

Beiträge aus Wissenschaft und Praxis
Neue Folge Band 5

Germo Zimmermann: Wenn der K(l)ick zur Sucht wird

Germo Zimmermann

Wenn der K(l)ick zur Sucht wird -

Internet-Pornografie als Herausforderung
für die Jugendarbeit



Evangelische Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe

Denken und Handeln

Beiträge aus Wissenschaft und Praxis

Schriftenreihe der Evangelischen Fachhochschule Rheinland-
Westfalen-Lippe

Herausgegeben von Irene Gerlach, Wolfgang Maaser,
Fritz Rüdiger Volz

Neue Folge Band 5

Germo Zimmermann

Wenn der K(l)ick zur Sucht wird -
Internet-Pornografie als Herausforderung für
die Jugendarbeit

Bochum, 2010

Satz: Martina Niepel

Druck: Hausdruckerei der EFH R-W-L, Horst Gerszewski

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	8
Einleitung	11
1. Jugendliche im weltweiten Datennetz: Eine Situationsanalyse	15
1.1 Das Jugendalter: Eine herausfordernde Lebensphase	15
1.1.1 „Jugend“ - Was ist das?	15
1.1.2 Entwicklungsaufgaben in der Adoleszenz	19
1.1.3 Bewältigung von Entwicklungsaufgaben	20
1.2 Das Internet: Katalysator der Neuen Medien	22
1.2.1 Das Internet als Hybridmedium	22
1.2.2 Web 2.0 - Wer drin ist, ist in!	23
1.2.3 Digital divide? Exklusion im digitalen Zeitalter	24
1.2.4 Chancen und Risiken des Mediums Internet	26
1.3 Wie nutzen Jugendliche das Internet?	28
1.3.1 Die Bedeutung des Internet für Jugendliche	28
1.3.2 Die Mediennutzung Jugendlicher nach Inhalten	30
1.3.2.1 Kommunikation	30
1.3.2.2 Entertainment	32
1.3.2.3 Spiele	32
1.3.2.4 Wissenserwerb	33
1.3.3 Problematischer Mediengebrauch	33
1.3.4 Risikogruppe Jugendliche?	39
1.4 Resümee	40
2. Internet-Pornografie-Konsum: K(l)ick ohne Folgen?	42
2.1 Pornografie im digitalen Zeitalter	42
2.1.1 Der Pornografiebegriff - Versuch einer Definition	42

2.1.2 Juristische Grundlagen in Deutschland	44
2.1.3 Internet-Pornografie Nutzertypologie	47
2.1.4 Inhalte der Internet-Pornografie	48
2.1.4.1 Standardplot eines typischen Hardcore-Pornofilms	48
2.1.4.2 Klassifikation der Internet-Pornografie nach Volpers	49
2.1.5 Spezifische Merkmale von Internet-Pornografie	50
2.1.6 Statistiken zur Verbreitung von Internet-Pornografie	50
2.1.7 Zugänglichkeit von Pornografie im Internet	51
2.1.7.1 (K)ein Schutz: Software-Filter	52
2.1.7.2 WWW: Das Beispiel Youporn.com	56
2.1.7.3 Spam-Emails	58
2.1.7.4 Chat: Pädosexuelle auf der Suche	59
2.1.7.5 Tauschbörsen / Filesharing-Programme	61
2.1.7.6 Handys und Smartphones	61
2.1.8 Wirkung von Internet-Pornografie	62
2.2 Internet-Pornografie als Sucht	67
2.2.1 Definition der Internet-Pornografie-Sucht (IPS)	68
2.2.2 Diagnostik auf fünf Ebenen	70
2.2.3 Verlaufsform der Internet-Pornografie-Sucht	77
2.2.4 Ätiologie: Wie entsteht Internet-Pornografie-Sucht?	78
2.2.4.1 Mögliche Erklärungsansätze	80
2.2.4.2 Risikofaktoren und Risikogruppe	81
2.2.4.3 Schutzfaktoren	82
2.2.5 Exzessiver Pornografie-Konsum und seine Folgen	82
2.2.6 Ausgewählte Beispiele	84
2.2.6.1 Aufgewachsen mit dem Internet	84
2.2.6.2 Internet-Pornografie als Ventil, Druck abzubauen	86
2.3 Resümee	87

3. Perspektiven: Pädagogische Impulse für die Jugendarbeit	89
3.1 Zusammenfassung der Ergebnisse: Jugend, Internet und Pornografie	90
3.2 Aufgaben der Sozialen Arbeit	91
3.3 Außerschulische Jugendarbeit als Präventionsarbeit	92
3.3.1 Chancen und Möglichkeiten der Jugendarbeit nutzen!	93
3.3.2 Medienkompetenz stärken	94
3.3.3 Sexualpädagogik integrieren	97
3.4 Gelungene Projektbeispiele	99
3.4.1 Der Verein „HSO e.V.“	99
3.4.2 Die Fachstelle „return e. V.“	100
3.4.3 Eltern-Medien-Lotsen (EML)	101
3.5 Eigener Ansatz für die Jugendarbeit am Beispiel einer Weiterbildung für ehrenamtliche Mitarbeiter	102
4. Schlussbetrachtung	111
Anhang	116
A.1 Selbsttest	116
A.2 Grafikpool	118
Glossar	120
Quellenverzeichnis	127
Abbildungsverzeichnis	151
Tabellenverzeichnis	152

Vorwort

Die rasante Entwicklung im Medienbereich in den letzten eineinhalb Jahrzehnten ist in ihrer Wirkung gleichzusetzen mit den Umbrüchen bei der Einführung der Schriftsprache, der Erfindung der Buchdruckkunst und der Funkmedien. Die aktuelle Revolutionierung von Kommunikation, Wissensbeschaffung, interaktiven Zugängen, Erschließen von Handlungskompetenzen etc. schafft neue Möglichkeiten, aber auch massive Risiken. Dankenswerter Weise beschäftigt sich die für die privatrechtlichen Träger von Rundfunk und Fernsehen zuständige Landesmedienanstalt NRW in einem hohen Maße mit dem Komplex Medienkompetenz. Es war möglich, einen praktischen Auftrag für die Entwicklung von Medienkompetenz bildungsmäßig Benachteiligter für das Neukirchener Jugendhilfeinstitut und damit auch für den Neukirchener Erziehungsverein zu akquirieren.¹ Die Frage nach der sozialen Ausgrenzung als Folge unzureichender Medienkompetenz hat inzwischen Einzug in das Lehrprogramm unserer Hochschule genommen, sie ist auch im „Handbuch Armut und Soziale Ausgrenzung“ aufgenommen worden.² ELMAR KUHN hat im Jahr 2008 eine Diplomarbeit mit dem Titel „Digitale Spaltung unter Jugendlichen - Herausforderungen für eine Neuorientierung in der Jugendarbeit“ vorgelegt, die in die Schriftenreihe Denken und Handeln der EFH RWL aufgenommen worden ist.³ In Forschung und Lehre steht die analytische Erforschung und praktische sozialarbeiterische Erweiterung von Medienkompetenz gerade sozial Benachteiligter auf der Tagesordnung unserer Hochschule. Denn die Vermittlung von Medienkompetenz ist keineswegs ein Supplement zur Sozialen Arbeit, sie ist vielmehr eine Querschnittsaufgabe in allen Feldern der Sozialen Arbeit. Schließlich haben 30 Prozent der Bevölkerung keinen digitalen medialen Zugang bzw. sind dabei erheblich eingeschränkt.

¹ Jutta CROLL und Marion BRÜGGEMANN: Förderung der Medienkompetenz sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher. Beratung, Begleitung und Evaluation von vier Modellprojekten. Abschlussbericht im Auftrag der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen, LfM-Dokumentation Band 32, Düsseldorf 2007

² Ursula HENKE, Hildegard MOGGE-GROTJAHN und Ernst-Ulrich HUSTER: E-exclusion oder E-inclusion?, in: Ernst-Ulrich HUSTER, Jürgen BOECKH und Hildegard MOGGE-GROTJAHN (Hrsg.): Handbuch Armut und Soziale Ausgrenzung, Wiesbaden 2008

³ Elmar KUHN: Digitale Spaltung unter Jugendlichen - Herausforderungen für eine Neuorientierung in der Jugendarbeit, Bochum 2008.

Die hier vorgelegte Studie von Germo Zimmermann wurde im Sommersemester 2009 als Diplomarbeit angenommen. Sie leistet einen vorzüglichen Beitrag zu Anamnese, Ätiologie und möglichen Therapie einer nichtstoffgebundenen Sucht, die erst mit dem Internet, vor allem dem Web 2.0, möglich geworden ist. Die Jugendlichen von heute stellen in der Tat die erste Generation, die mit digitalen Netzangeboten auf faktisch allen Gebieten groß geworden sind. Eingangs wird das heterogene Bild von Jugendlichen herausgearbeitet, zugleich auf das mögliche Scheitern bei altersabhängigen Entwicklungsaufgaben hingewiesen. Im Weiteren führt Germo Zimmermann in die Binnenstruktur des Internets und in das Nutzungsverhalten von Jugendlichen ein. Dabei werden sehr viele deutsche und internationale empirische Studien ausgewertet. Es werden Nutzen, aber eben auch Risiken herausgestellt. Immerhin 16 Prozent der Jugendlichen konsumieren danach Gewalt-, Tier- und Hardcore-Pornografie.

Im weiteren Verlauf der Studie wendet sich der Autor dem Konsum von Internet-Pornografie zu. Pornografie ist ein großes Geschäft, im Jahr 2006 wurden knapp 100 Mrd. US-Dollar umgesetzt. Dagegen sind die jugendschutzrechtlichen Grundlagen relativ schwach ausgeprägt. Internet-Pornografie kann zur Sucht werden. 8,5 Prozent der Internetnutzer werden als sexsüchtig eingestuft. Mit einer beachtlichen Fachlichkeit werden Suchtsymptome aus anderen Bereichen - stoff- oder nichtstoffgebunden - auf den Konsum von Internet-Pornografie übertragen, es werden ätiologische Zusammenhänge und die physischen, psychischen und sozialen Folgen aufgezeigt. Zugleich hebt der Autor Schutzfaktoren hervor. Zwei konkrete Fallbeispiele veranschaulichen das theoretisch Entwickelte.

Schließlich werden die Konsequenzen für die Jugendarbeit herausgestellt. Es darf nicht um eine Tabuisierung von Sexualität und Pornografie gehen, Sexualpädagogik muss vielmehr in die pädagogische Arbeit integriert werden. Jugendarbeit kann niederschwellig präventiv ansetzen, indem sie auf mediale und reale Erfahrungen auf dem Gebiet der Sexualität vorbereitet. Eine Stärkung der Medienkompetenz gelingt nur, wenn Jugendliche als kompetente Rezipienten behandelt werden. Germo Zimmermann stellt abschließend bereits existierende

Projekte zum präventiven und kurativen Umgang mit Internet-Pornografie-Sucht vor. Zugleich entwirft er eigenständig ein Konzept für eine Schulung von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen in der (christlichen) Jugendarbeit, die gelingende Sexualität ebenso zum Ziele hat wie den kritischen Umgang mit Internet-Pornografie - also Sexualpädagogik in der Jugendarbeit mit der Stärkung von Medienkompetenz verbindet.

Der Verein der Freunde und Förderer der EFH RWL hat diese Diplomarbeit im Studienjahr 2009/10 mit der Verleihung des 1. Preises gewürdigt. Die Soziale Arbeit hat es stets mit dem Zwiespalt zwischen sich in verschiedenen Varianten wiederholenden Hilfebedarfen zu tun, zugleich wird sie in einem raschen Wandel mit veränderten Rahmenbedingungen für und Erscheinungsformen von sozialarbeiterischer bzw. -pädagogischer Intervention konfrontiert. Die vorgelegte Studie ordnet sich dem weiten Feld der Kinder- und Jugendhilfe zu, zugleich verweist sie auf die Notwendigkeit, Medienkompetenz im digitalen Zeitalter als neue Querschnittsaufgabe zu erschließen und einzubeziehen, da die Lebenswelt der heranwachsenden Generation umfassend durch diese neuen Herausforderungen geprägt und damit auch gefährdet ist.

Prof. Dr. Ernst-Ulrich Huster

Einleitung

Jugendliche zu Beginn des 21. Jahrhunderts gehören zu der ersten Generation, die wie selbstverständlich mit dem Internet aufwachsen. Sie werden als „Eingeborene des Internetzeitalters“ („Digital Natives“)⁴ bezeichnet, die scheinbar problemlos mit dem Medium Internet zurechtkommen.

Auf der anderen Seite häufen sich Stimmen in der Presse, die diese Jugendlichen als „Generation Porno“ bezeichnen. Autoren, die eine sexuelle Verwahrlosung und Verrohung der Gesellschaft wahrnehmen, stellen Jugendlichen jegliches Wissen über Sexualität in Abrede.

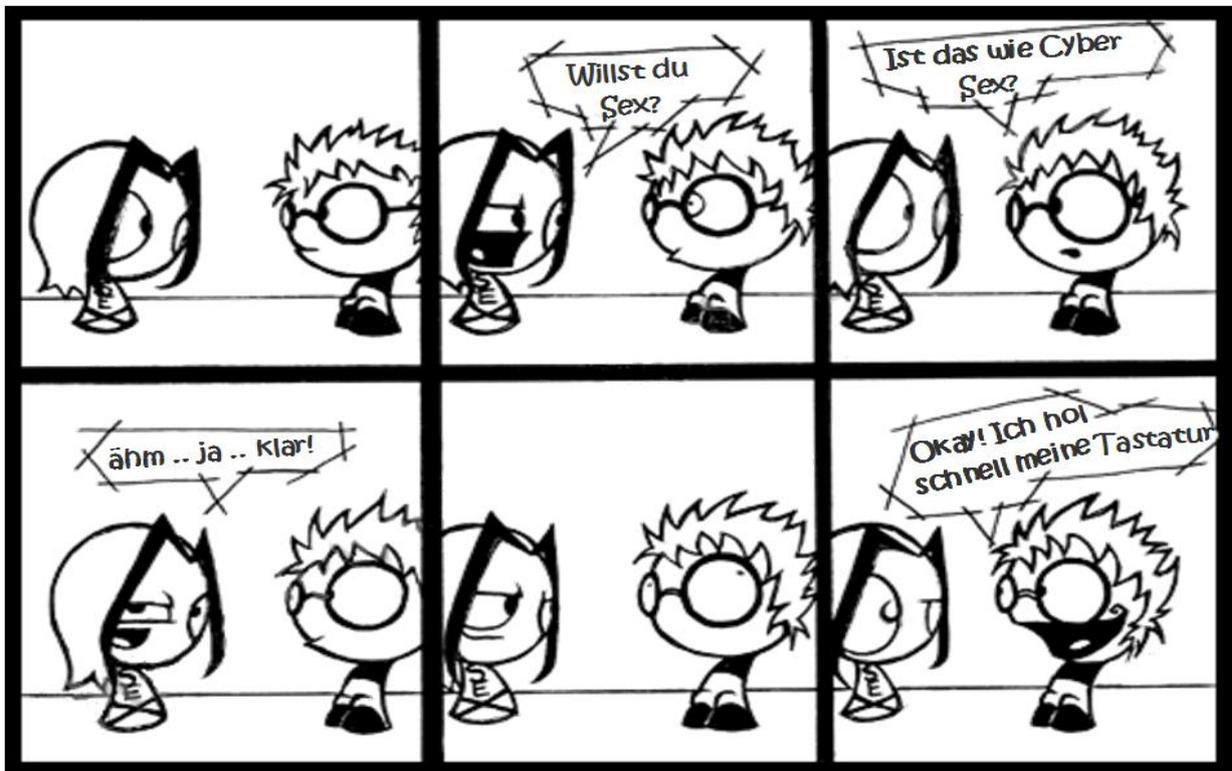


Abbildung 1: Internetsex - Eine aufgeklärte Jugend?⁵

Tatsache ist, dass „die Sexualisierung des Alltags über Werbung, Fernsehen, Videos, Zeitschriften und anderes mehr [...] ein Kennzei-

⁴ Vgl. GASSER, Urs / PALFREY, John (2008): Generation Internet. Die Digital Natives: Wie sie leben - Was sie denken - Wie sie arbeiten. Verlag Hanser Wirtschaft. München.

⁵ Übersetzung (gz) <http://rimfrost.deviantart.com/art/McGeek-Cybersex-16798123>

chen der modernen Mediengesellschaft“⁶ darstellt, die auch vor dem Internet nicht Halt macht: „Nach Angaben der ‚American Family Association‘ wurden die meisten US-amerikanischen Kinder mit elf Jahren zum ersten Mal mit pornographischen Abbildungen konfrontiert.“⁷

Mittlerweile gibt es auch erste Studien für Deutschland, die aufzeigen, dass die Erfahrungen mit Internet-Pornografie „bei beiden Geschlechtern eher die Regel als die Ausnahme“⁸ darstellen und für die Hälfte (47%) der Jungen Pornografie-Konsum nahezu alltäglich ist.

In meiner sozialpädagogischen und ehrenamtlichen Arbeit in Jugendverbänden konnte ich Gespräche mit Jungen führen, die sich zunehmend von ihrem (teilweise exzessiven) Internet-Pornografie-Konsum belastet fühlen. Fragen zu Freundschaften, Beziehung und selbstverständlich auch der Sexualität blieben dabei nicht aus. Zudem erzählte mancher von dem Verlust seiner persönlichen Werte(-integrität). Hier konnte ich einen reflektierten Umgang mit Internet-Pornografie wahrnehmen, der ein bloßes Abstempeln als „Generation Porno“ nicht zulässt. Andererseits konnte ich junge Menschen kennen lernen, die von sich behaupten, an einer Internet-Pornografie-Sucht zu leiden. Bei mir herrschte damals Ratlosigkeit darüber, ob es solch eine Sucht überhaupt gibt und, falls doch, welche Symptome diese Abhängigkeit begleiten.

Daher beschäftige ich mich in der vorliegenden Studie mit der Frage „Welche Bedeutung hat der (exzessive) Internet-Pornografie-Konsum für die Entwicklung in der Lebensphase Jugend und wie kann Soziale Arbeit, respektive Jugendarbeit angemessen darauf reagieren?“

Dazu ist es wichtig folgende Teilfragen zu klären:

- ❖ Welche Herausforderungen müssen Jugendliche in ihrer Lebensphase meistern?
- ❖ Wie nutzen Jugendliche die Neuen Medien, respektive das Internet?
- ❖ Gibt es problematische Felder des Mediengebrauchs? Wenn ja, welche?

⁶ SCHLÄPFER, Johannes Ernst (2004): Seite 279.

⁷ ROTH, Kornelius (2007): Seite 185.

⁸ WEBER, Mathias (2009): Seite 16.

- ❖ Welche Zugänge haben Jugendliche zu Internet-Pornografie und wie ist die Verbreitung des pornografischen Materials im Internet?
- ❖ Wie häufig rezipieren Jugendliche Internet-Pornografie? Gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede?
- ❖ Kann exzessiver Internet-Pornografie-Konsum zu einer Sucht werden? Wenn ja, welche Merkmale für eine Diagnose gibt es?
- ❖ Und nicht zuletzt die Frage, wie Jugendarbeit auf diese Herausforderungen angemessen reagieren kann. Welche neuen, pädagogischen Impulse sind wichtig? An welchen Stellen muss sich strukturell etwas ändern? Gibt es Beispiele gelungener Präventionsarbeit?

Für die Studie habe ich eine umfassende Literaturrecherche durchgeführt. Dabei waren v.a. die „Jugend-Internet-Multimedia“ Studien (JIM) und die ARD/ZDF Onlinestudien hilfreiche Datenquellen. Aktuelles Datenmaterial zum Thema „Jugend und Pornografie“ konnte ich hauptsächlich der pro familia Studie, der Dr. Sommer Studie und weiteren internationalen Studien, die ich als Ergänzung herangezogen habe, entnehmen (vgl. 1.1.3).

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in vier Kapitel:

In Kapitel 1 analysiere ich zunächst die Lebensphase Jugend und die damit in Zusammenhang stehenden Herausforderungen. Es folgt eine kurze Darstellung der Entwicklung des Internet als Katalysator der „Neuen Medien“, um anschließend das Nutzungsverhalten Jugendlicher im Onlinemedium einer Situationsanalyse zu unterziehen.

Das 2. Kapitel stellt Pornografie im Internet, unter besonderer Berücksichtigung der Zugangswege Jugendlicher, vor. Es folgt die Darstellung der Internet-Pornografie als Sucht, die mit zwei Beispielen Betroffener die Tragweite des Problems zu verdeutlichen sucht.

Die Perspektiven für die Jugendarbeit werden in Kapitel 3 behandelt. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse steht den pädagogischen Impulsen und Möglichkeiten, die außerschulische Jugendarbeit nutzen sollte, voran. Abschließend stelle ich drei gelungene Projekte vor, die sich derzeit auf unterschiedliche Weise präventiv mit der Problematik auseinandersetzen. Ebenfalls findet der Leser ein eigenes Konzept zur Weiterbildung ehrenamtlicher Mitarbeiter in der Jugendarbeit.

In der Schlussbetrachtung, dem 4. und damit letzten Kapitel, ziehe ich aus den vorliegenden Analysen und Erkenntnissen mein persönliches Fazit.

Um die Arbeit leserfreundlich zu gestalten, wurde auf eine durchgehende Nennung beider Geschlechter verzichtet. Wo nur die männliche oder weibliche Form verwendet wird, kann davon ausgegangen werden, dass immer auch das andere Geschlecht gemeint ist.

In dieser Arbeit wird eine Vielzahl fachspezifischer Begriffe aus dem Bereich des Internet und der Pornografie verwandt. Um eine bessere Lesbarkeit zu ermöglichen, habe ich ein Glossar angefügt. Dort werden alle Begriffe, die grau hinterlegt sind, erläutert.

Des Weiteren hat es die Seitenbreite teilweise nicht zugelassen Abbildungen und grafische Darstellungen in optimierter Lesegröße darstellen zu können. Abbildungen, die mit einem (◆) versehen sind, finden sich im Anhang A.2 Grafikpool in vergrößerter Darstellung.

1. Jugendliche im weltweiten Datennetz: Eine Situationsanalyse

In diesem Kapitel wird die Lebensphase Jugend unter historischen, soziologischen und psychologischen Gesichtspunkten analysiert, bevor auf die rasante Entwicklung des Internet, mitsamt seinen Chancen und Risiken eingegangen wird. Es folgt eine Situationsanalyse über die Nutzung der Internetdienste durch Jugendliche und die Bedeutung des Mediums für junge Menschen in ihrer Lebensphase zu Beginn des 21. Jahrhunderts.

1.1 Das Jugendalter: Eine herausfordernde Lebensphase

1.1.1 „Jugend“ - Was ist das?

„Die Jugend liebt heutzutage den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt vor den älteren Leuten und schwatzt, wo sie arbeiten sollte.“⁹ Dieses Urteil über Jugendliche ist kein Zitat eines älteren, entrüsteten Herrn über „die Jugend von heute“, sondern ein Ausspruch, der dem griechischen Philosophen Sokrates (470-399 v. Chr.) zugesprochen wird. Dass es bereits in der Antike Einteilungen des menschlichen Lebens in unterschiedliche Altersstufen gab, ist unumstritten.¹⁰ Doch hat sich der Jugendbegriff ebenso wie die jungen Menschen im Laufe der Zeit gewandelt, so dass heute im alltäglichen, aber auch wissenschaftlichen Sprachgebrauch der Begriff „Jugend“ unterschiedliche Verwendung findet¹¹. Ferchhoff erinnert: „Die Jugend gibt es nicht und Jugend ist nicht gleich Jugend“¹², da Jugend ebenso heterogen und soziokulturell differenziert ist wie die Gesellschaft, zu der sie gehört. Demnach möchte ich im Folgenden

⁹ <http://www.gierhardt.de/schulsprueche.html>

¹⁰ Im Rahmen dieser Arbeit können ausführliche Schilderungen von Jugendformen, wie sie beispielsweise von SCHERR für die Antike, das Mittelalter und die Neuzeit vorgenommen werden, nicht tiefergehend erörtert werden. Vgl. dazu SCHERR, Albert (2009): Seite 89ff.

¹¹ Zur Differenzierung des Jugendbegriffs vgl. FERCHHOFF, Wilfried (2007): Seite 85ff.

¹² FERCHHOFF, Wilfried (2007): Seite 94.

darstellen, wodurch Jugend in der Spätmoderne gekennzeichnet ist und welche Merkmale mitgedacht werden müssen, wenn im weiteren Verlauf von „Jugend“, bzw. „Jugendlichen“ gesprochen wird.

Sozialhistorische Studien belegen, „dass noch um 1900 Jugend als eine eigene Phase im menschlichen Lebenslauf nicht bekannt war oder sich erst danach allmählich [im Bürgertum, Anm. gz] herauskristallisierte.“¹³ Demnach hat es eine „Lebensphase Jugend“ im soziologischen Sinne nicht zu allen Lebzeiten der Menschheitsgeschichte gegeben. Hurrelmann konstatiert:

„Zwar hat es Jugend als eine Phase der biologischen und psychologischen Entwicklung zwischen Kind und Erwachsenen immer gegeben, wie aber die verschiedenen Persönlichkeitsveränderungen bewertet und eingeschätzt wurden und welche Möglichkeiten und Grenzen für das eigene Verhalten sie markiere, das unterlag und unterliegt jeweils kulturellen, sozialen und ökonomischen Bedingungen.“¹⁴

Betrachten wir Jugend gegenwärtig auf struktureller Ebene, so beschreibt sie die Lebensphase des Menschen zwischen Kindheit und Erwachsenensein. Sie ist gekennzeichnet als Zeit der schulischen und beruflichen Ausbildung, als auch der körperlichen und psychischen Entwicklung. Aus entwicklungs- und persönlichkeitspsychologischer Sicht löst mit dem Beginn der Geschlechtsreife („Pubertät“) die Jugendphase das Kindheitsalter ab.¹⁵ Sind die sog. Entwicklungsaufgaben (vgl. 1.1.2) abgeschlossen und damit die Selbstbestimmungsfähigkeit erlangt, gilt die Jugendphase als absolviert.¹⁶

Diese vereinfachte Darstellung der Einordnung von Jugend in den menschlichen Lebenslauf ist in der sozialwissenschaftlichen Betrachtung umstritten. Zwei Neuerungen sind es, die eine Eingrenzung des Jugendalters erschweren:

- ❖ Auf der einen Seite beginnt die Jugendzeit immer früher, da sich das Datum der Geschlechtsreife¹⁷ und damit der Aufbau von

¹³ HURRELMANN, KLAUS (2007): Seite 19.

¹⁴ HURRELMANN, KLAUS (2007): Seite 19.

¹⁵ Vgl. HURRELMANN, Klaus (2007): Seite 26.

¹⁶ HURRELMANN, Klaus (2007): Seite 28f.

¹⁷ Vgl. KAHL, Heidrun / SCHAFFRATH ROSARIO, Angelika (2007): Seite 19.

erotischen und sexuellen Kontakten immer weiter nach vorn verlagert.¹⁸

- ❖ Andererseits ist das Ende der Jugendphase schwierig zu bestimmen, da die Gründung einer eigenen Familie und der Übergang in das Erwachsenenleben aufgeschoben oder gänzlich ausgelassen werden.¹⁹

Die Folge dieser Entwicklungen ist eine ausgedehnte Jugendphase mit schwer zu bestimmendem Beginn und Ende der Phase. Individualisierung und Pluralisierung als auch Fragmentierung kennzeichnen Jugend in der Spätmoderne. Durch die Verlängerung der Schul- und Ausbildungszeiten erlangen Jugendliche immer später ihre ökonomische Selbstständigkeit, obwohl ihnen soziokulturell ein hohes Maß an Selbstständigkeit eingeräumt wird.²⁰ So sind viele Privilegien der Erwachsenen (sexuelle Erfahrungen, Selbstständigkeit und Autonomie in Konsum und Freizeit, Erwerb des Führerscheins, etc.)²¹ auch Jugendlichen selbstverständlich zugänglich geworden.

Daher entfaltet Ferchhoff ein heterogenes Bild von Jugend, denn die veränderten Erziehungs- und Sozialisationsbedingungen in Familie, Schule, Beruf, Freizeit und Peer-Group haben Jugend im 21. Jahrhundert immer stärker ausdifferenziert.²²

Hurrelmann bemerkt, dass demnach die Jugendphase heute einen eigenen Stellenwert hat, der nicht zuletzt durch die potentielle Ausdehnung von 15 Lebensjahren eine eigene Qualität dieser Lebensphase beschreibt.²³ Daher ist es m.E. notwendig, diese weite Altersspanne des Jugendalters intern zu differenzieren. Der folgende Aufbau unterscheidet dabei drei Abschnitte:

¹⁸ Vgl. SHELL DEUTSCHLAND (2006): Seite 55.

¹⁹ Vgl. HURRELMANN, Klaus (2007): Seite 8.

²⁰ Vgl. HURRELMANN, Klaus (2007): Seite 8.

²¹ Vgl. MITTERAUER, Michael (1986): Seite 49ff.

²² Vgl. FERCHHOFF, Wilfried (2007): Seite 266ff.

²³ Vgl. HURRELMANN, Klaus (2007): Seite 41.

Interne Differenzierung der Lebensphase Jugend

Frühe Adoleszenz:	12 bis 17 Jahre	„pubertäre Phase“
Mittlere Adoleszenz:	18 bis 21 Jahre	„nachpubertäre Phase“
Späte Adoleszenz:	22 bis 27 Jahre	Übergang zum Erwachsensein

Tabelle 1: Interne Differenzierung der Lebensphase Jugend²⁴

Dieser Darstellung in Tabelle 1 folgend wird unter Jugend die Gruppe der 12- bis 27-jährigen verstanden. Die vorliegende Arbeit betrachtet vor allem die Phase der „Frühen Adoleszenz“ (12-17-jährige), da zum Einen in den vorliegenden Studien gerade diese Altersspanne untersucht wurde und zum Anderen in Bezug auf den Pornografie-Konsum die Brisanz der Thematik bei den 12- bis 17-jährigen aus jugendmedizinischen Gründen höher ist.

Abschließend möchte ich gemeinsam mit Scherr Jugend definieren als

“... eine gesellschaftlich institutionalisierte, intern differenzierte Lebensphase, deren Abgrenzung und Ausdehnung sowie deren Verlauf und Ausprägung wesentlich durch soziale (sozialstrukturelle, ökonomische, politische, kulturelle, rechtliche, institutionelle) Bedingungen und Einflüsse bestimmt ist. Jugend ist keine homogene Sozialgruppe, sondern umfasst unterschiedliche, historisch veränderliche, sozial ungleiche und geschlechtsbezogen differenzierte Jugendlichen.”²⁵

Wird demzufolge im weiteren Verlauf dieser Arbeit pauschal von den „Jugendlichen“ oder der „Jugend“ die Rede sein, so ist damit -wenn nicht an Ort und Stelle ausdrücklich anders erwähnt- eben diese Lebensphase unter den genannten Strukturmerkmalen gemeint.

²⁴ Grafik in Anlehnung an HURRELMANN, Klaus (2007): Seite 41.

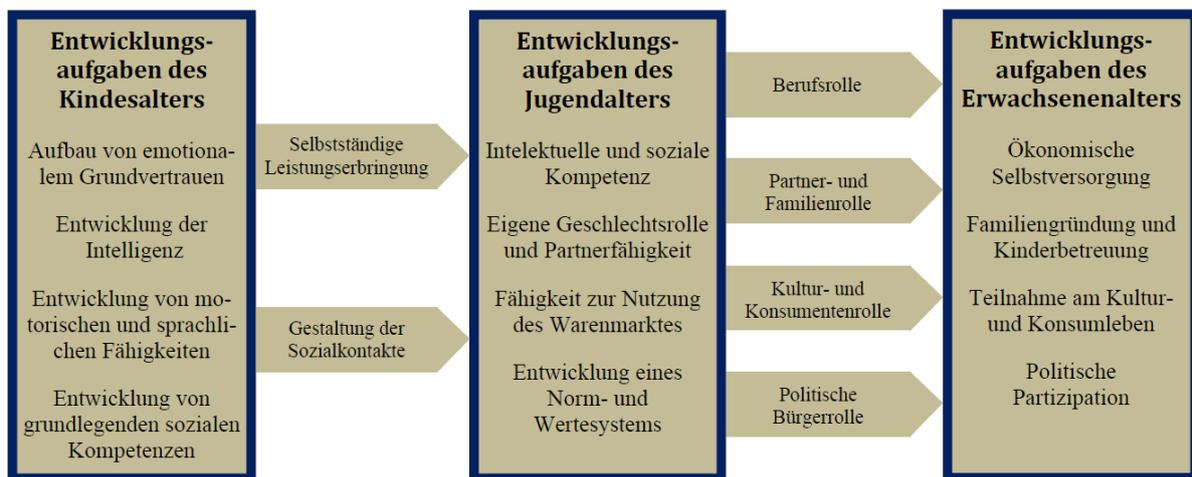
²⁵ SCHERR, Albert (2009): Seite 24f.

1.1.2 Entwicklungsaufgaben in der Adoleszenz²⁶

Das Jugendalter ist mit zahlreichen Entwicklungsaufgaben des Menschen, der nicht mehr Kind und noch nicht erwachsen ist, verbunden. Havighurst definiert Entwicklungsaufgaben als

„(...) eine Aufgabe, die sich in einer bestimmten Lebensperiode des Individuums stellt. Ihre erfolgreiche Bewältigung führt zu Glück und Erfolg, während Versagen das Individuum unglücklich macht, auf Ablehnung durch die Gesellschaft stößt und zu Schwierigkeiten bei der Bewältigung späterer Aufgaben führt.“²⁷

In Bezug auf Havighurst arbeitet Hurrelmann²⁸ vier zentrale Entwicklungsaufgaben des Jugendalters heraus:



◆ Abbildung 2: Entwicklungsaufgaben im Kindes-, Jugend- und Erwachsenenalter²⁹

(1) Die Entwicklung einer intellektuellen und sozialen Kompetenz, welche das Ziel selbstverantwortlich einer schulischen und beruflichen Qualifikation nachzukommen, eine berufliche Erwerbsarbeit aufzunehmen, um so eine eigene ökonomische Existenz als Erwachsener aufzubauen, verfolgt.

²⁶ Zur Kritik des Konzepts vgl. FERCHHOFF, Wilfried (2007): Seite 105ff.

²⁷ zit. nach OERTER, Rolf / MONTADA, Leo (1998): Seite 121.

²⁸ Vgl. HURRELMANN, Klaus (2007): Seite 27f.

²⁹ Abbildung nach HURRELMANN, Klaus (2007): Seite 37.

(2) Die Entwicklung der eigenen Geschlechterrolle, der Aufbau von sozialen Beziehungen zu anderen Menschen (v.a. der **Peers**)³⁰ und einer heterosexuellen Partnerbeziehung mit dem Ziel der Reproduktion.

(3) Die Entwicklung eines eigenen Wert- und Normsystems und eines ethischen und politischen Bewusstseins, so dass Verhalten und Handeln im Einklang stehen.

Und (4) die Entwicklung eines eigenen Lebensstils, insbesondere im Blick auf die Nutzung des Marktes (Konsum und Freizeit) einschließlich der Medien und Genussmittel, sowie der Aufbau eines gesunden Selbstbewusstseins³¹ und Gewinnung eines sozial verantwortungsvollen Verhaltens.³²

In diesem Zusammenhang betont Roth nochmals die Bedeutung der Triebentwicklung im Jugendalter:

„Mit der Entdeckung des sexuellen Reizes bricht eine neue Welt über junge Menschen herein. Ein stark die Phantasie an- und erregender Bereich wird jetzt für das Kind oder den Jugendlichen zugänglich. Sexuelle Phantasien sind besonders intensiv und haben [...] betäubende, schmerzstillende Eigenschaften.“³³

Diese Herausforderungen der Jugendphase stellen die Jugendlichen sehr stark unter Druck. Die Suche nach der eigenen Identität und die Anerkennung und Annahme durch die **Peer-Group** intensivieren nochmals das Gefühlsleben der jungen Menschen und nicht immer gelingt es ihnen, diese Herausforderungen adäquat zu bewältigen.³⁴

1.1.3 Bewältigung von Entwicklungsaufgaben

Jugendliche sind in Bezug auf die Bewältigung der Entwicklungsaufgaben in der Jugendphase unterschiedlich gerüstet. Scheinbar meistern manche Jugendliche die ihnen gestellten Hürden leichter als andere.

³⁰ Vgl. LENZ, Karl zit. nach FERCHHOFF, Wilfried (2007): Seite 103.

³¹ Vgl. ERBAN, Tanja (2006): Seite 6f.

³² Vgl. GRUNDMANN, Matthias zit. nach FERCHHOFF, Wilfried (2007): Seite 103.

³³ ROTH, Kornelius (2007): Seite 28f.

³⁴ Vgl. DÖRING, Nicola (2008): Seite 43.

Diese Ungleichheit in den Startbedingungen zu Beginn der Jugend ist für die weitere Betrachtung, v.a. für das Kapitel 2.2, von großer Bedeutung, denn „die Suchtproblematik markiert nicht selten ein Scheitern an den altersabhängigen Entwicklungsaufgaben und -anforderungen.“³⁵ Daher werden an dieser Stelle die Einflussfaktoren, die zum Gelingen, bzw. Scheitern beitragen aufgezeigt. Fuchs³⁶ erkennt vier Faktoren, die das Verhalten beeinflussen:



Abbildung 3: Bewältigung von Entwicklungsaufgaben

(1) Organisch bedingte Faktoren geben Aufschluss über den körperlichen Zustand des Jugendlichen. (Körperliche) Behinderungen können die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben erschweren oder verhindern.

(2) Familien bedingte Faktoren gehören zu den wichtigsten Einflussfaktoren, die ein Erreichen der Ziele stärken oder schwächen können. Wichtige Indikatoren sind hierbei Geborgenheit, Liebe und Anerkennung. Konflikte als auch Strafe wirken sich belastend aus.

(3) Sozialgruppen bedingte Faktoren: Je nachdem welche sozialen Kontakte als Kind bereits aufgebaut wurden und welchen Status das Kind innerhalb der Gruppe eingenommen hat, kann eine Entwicklungsaufgabe leichter oder schwerer umgesetzt werden.

³⁵ SCHULZ, Eberhard / REMSCHMIDT, Helmut (1999): Seite 162.

³⁶ Vgl. FUCHS, Reinhard zit. nach ERBAN, Tanja (2008): Seite 7.

(4) Als schulisch bedingte Faktoren nennt Fuchs Zeugnisse, Prüfungsergebnisse und Abschlüsse. Werden bspw. durch Krankheit oder Mobbing gute Zensuren erschwert, kann dies subjektiv zu Misserfolgslebnissen führen, die wiederum eine gute Entwicklung beeinträchtigen.

Ergänzend verdeutlicht Hurrelmann, dass „der Konsum von legalen und illegalen Drogen eine der häufigsten „ausweichenden“ Reaktionsformen auf Komplikationen bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben“³⁷ darstellt.

Diese multifaktorielle Betrachtung der ungleichen Voraussetzungen ermöglicht einen differenzierten Blick auf die Jugendlichen, so dass ein umfassendes Bild der Individuen entstehen kann.

1.2 Das Internet: Katalysator der Neuen Medien

Nachdem die Bedingungen und Herausforderungen der Lebensphase Jugend vorgestellt wurden, möchte ich nun kurz auf die Bedeutung und Entwicklung des Internet eingehen, um anschließend mögliche Chancen und Gefahren des Mediums aufzuzeigen.

1.2.1 Das Internet als Hybridmedium

Die Erfindung des Internet stellt einen dramatischen Entwicklungssprung in der Mediengeschichte mit gravierenden Auswirkungen auf die Gesellschaft dar. Vergleichbar mit der Erfindung des Buchdrucks durch Johannes Gutenberg bewirkte das Internet eine medientechnische Revolution.

Als sog. „**Neues Medium**“ prägt das Internet die Massenkommunikation weltweit: Es ist nach dem Radio, Fernsehen und dem Videotext

³⁷ Vgl. HURRELMANN, Klaus (2007): Seite 215.

das vierte elektronische Medium, das massenwirksam geworden ist. Dabei werden die Möglichkeiten dieser drei elektronischen Medien (Ton, Bild und Text) verarbeitet und durch zahlreiche digitale, als auch interaktive Funktionen erweitert, so dass umfassende Kommunikation und Information ermöglicht werden. Damit zeichnet sich das Internet als „Hybridmedium“ aus, welches Individual- und Massenkommunikation gleichermaßen vereint.³⁸

Betrachten wir die rasante Entwicklung des Internet in Deutschland anhand der ARD-ZDF Online Studien³⁹ 1997-2008 im Vergleich, so wird deutlich, dass der Anteil der Internetnutzer von 6,5% der Bevölkerung (1997) um das zehnfache auf 64,3% in 2008 gestiegen ist.⁴⁰ Vergleichbar hat sich die Geschwindigkeit, mit der die Nutzer im Internet unterwegs sind, entwickelt: Gingen 1997 noch 80% der Nutzer mit einem Modem online, so sind dies im Jahr 2008 nur noch 10%. Demgegenüber nutzen aktuell 16% das ISDN Format und bereits 70% gehören zu den Breitbandnutzern über Kabel, bzw. DSL. 86% der Internetnutzer verfügen in Deutschland über einen Flatrate-Anschluss.⁴¹

Dieser Siegeszug des Internet in den vergangenen Jahren ist nicht zuletzt durch die Entwicklung der „Web 2.0“ Applikationen, die vor allem junge Menschen faszinieren und das Internet für Jugendliche als zusätzlichen Lebensort⁴² erscheinen lassen, vorangetrieben worden.

1.2.2 Web 2.0 - Wer drin ist, ist in!

„Web 2.0“ ist ein populäres Schlagwort geworden, obwohl der Begriff inhaltlich nicht klar definiert ist. Geprägt wurde Web 2.0 durch Tim O'Reilly und Dale Dougherty, die 2004 auf der Suche nach einem Namen für eine Konferenz waren.⁴³ Heute werden unter dem Sammelbegriff neue Internet Applikationen, wie z.B. Weblogs, Video- und

³⁸ Vgl. VOLPERS, Helmut (2004): Seite 17ff.

³⁹ <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de>

⁴⁰ Vgl. VAN EIMEREN, Birgit / FREES, Beate (2008): Tabelle 2. Seite 3.

⁴¹ Vgl. FISCH, Martin / GESCHIEDLE, Christoph (2008): Tabelle 1 und Tabelle 4. Seite 2f.

⁴² Vgl. ZWIEFKA, Natalie (2007): Seite 40.

⁴³ GAPSKI, Harald / GRÄBER, Lars (2007): Seite 13.

Foto-Communities, Podcasts, Wiki-Websites und Sozialen Netzwerken subsumiert.

Im Unterschied zum „alten“ Internet, bei dem der Anwender fast ausschließlich Konsument war, entwickelt sich der Nutzer im Web 2.0 zum Produzenten. So kreierte der Benutzer innerhalb seiner Gestaltungsmöglichkeiten sog. „user generated content“ (deutsch: „von Nutzern erstellter Inhalt“), indem er Webangebote gestaltet, Texte verfasst oder Bilder und Videos im Internet veröffentlicht.⁴⁴ Darüber hinaus wird das Internet verstärkt als öffentliche Kommunikationsplattform in Chats, Blogs, Messaging-Programmen und Sozialen Netzwerken genutzt.⁴⁵

Die Entwicklung des Internet zum Web 2.0 ist für die hier zu behandelnde Thematik von großer Bedeutung. Die Cybersexbranche hat die Entwicklung und Verbreitung der neuen Applikationen vorangetrieben und selbst zu Hauf genutzt. So sind mittlerweile unzählige, kostenlos zugängliche, pornografische Videoplattformen entstanden, die mit kurzen „Trailern“ Werbung für Pornofilme bei kostenpflichtigen Anbietern generieren. Darüber hinaus hat der Nutzer solcher Plattformen die Möglichkeit eigene Videos jederzeit im weltweiten Datennetz zu veröffentlichen (vgl. dazu das Beispiel unter 2.1.7.2).

Mit dieser Entwicklung stellt sich die Frage, ob Internetanwender für das Web 2.0 auch einer neuen Form der Medienkompetenz (eine „Medienkompetenz 2.0“) bedürfen, um von einem qualifizierten Umgang mit dem Neuen Medium nicht ausgeschlossen zu werden. Dies wird im weiteren Verlauf der Arbeit, insbesondere in Kapitel 3.3.2 zu beantworten sein.

1.2.3 Digital divide? Exklusion im digitalen Zeitalter

Die Nutzung des Internet stellt heutzutage eine Alltags- und Schlüsselkompetenz dar, die alle „Lebensbereiche - Arbeit, Familie, Bildung,

⁴⁴ TRUMP, Thilo / GERHARDS, Maria / KLINGLER, Walter (2008): Seite 210.

⁴⁵ Vgl. TRUMP, Thilo / GERHARDS, Maria / KLINGLER, Walter (2008): Seite 209.

Freizeit und Politik -⁴⁶ betrifft und jeden Einzelnen herausfordert. Ohne medienpädagogische Kompetenz kann das Internet nicht sinnvoll genutzt werden, sondern ist im schlimmsten Falle sogar (gesundheits-)schädigend (vgl. 2.2.5). Mit diesen Anforderungen sind die neuen elektronischen Medien zu einem „gravierenden Selektionsfilter“ geworden.⁴⁷ „Digital divide“ (deutsch: Digitale Spaltung) beschreibt ein mehrdimensionales Phänomen:⁴⁸ Zunächst wird mit der Begrifflichkeit die Kluft zwischen denjenigen, die Zugang zum Internet haben und denjenigen, die keinen Zugang haben, beschrieben. Doch allein der formale Zugang zum Internet sagt noch nichts über die qualitative Nutzung des Mediums aus, so dass die Betrachtung um soziodemographische Faktoren wie Alter, Geschlecht, Einkommen, Milieu, Bildung usw. erweitert werden, da eben diese Faktoren im hohen Maße die Nutzung und Rezeptionsprozesse beeinflussen.⁴⁹ Demnach spricht man von „digital inequality“ (deutsch: digitale Ungleichheit), da „aus einem ungleichen Zugang und einer ungleichen Nutzung der neuen Medien „Disparitäten im Informations- und Wissensstand der Bevölkerung“⁵⁰ folgen, so dass sich soziale Ungleichheiten und ungleiche Lebenschancen verstärken (vgl. Abbildung 4).



Abbildung 4: Proklamierte Wirkungskette des „Digital-Divide“-Ansatzes.⁵¹

Studien⁵² haben gezeigt, dass ein kompetenter Umgang und die Nutzung von Bildungschancen durch das Internet vor allem von Nutzern

⁴⁶ APPELHOFF, Mechthild (2007): Seite 17.

⁴⁷ HENKE, Ursula / MOGGE-GROTJAHN, Hildegard / HUSTER, Ernst-Ulrich (2008): Seite 471.

⁴⁸ Vgl. ARNHOLD, Katja (2003): Seite 18 und vgl. NENTWICH, Michael (2004): Seite 4.

⁴⁹ Vgl. SCHÄFER, Miriam / LOJEWSKI, Johanna (2007): Seite 102-107.

⁵⁰ HENKE, Ursula / MOGGE-GROTJAHN, Hildegard / HUSTER, Ernst-Ulrich (2008): Seite 471.

⁵¹ Abbildung nach LANGER, Christian (2007): Seite 21.

⁵² Vgl. dazu v.a. ISKE, Stefan / KLEIN, Alexandra / KUTSCHER, Nadia (2004)

mit formal höherem Bildungsabschluss realisiert werden. Somit korrelieren die Möglichkeiten der Internetnutzung mit den Ausgangsbedingungen im „real life“.

1.2.4 Chancen und Risiken des Mediums Internet

Annähernd jedes neue Medium - sei es Buchdruck, Telefon, Radio oder Fernsehen - stand anfänglich unter dem Verdacht, es werde dem Sittenverfall Vorschub leisten. So auch das Internet. Jedoch ist bei solchem Technik- und Kulturpessimismus Vorsicht geboten! Das Internet birgt für Jugendliche sowohl Chancen als auch Risiken.⁵³

Zunächst einmal erleichtern die Internetdienste den (Berufs-)Alltag. Die digitale Kommunikation lässt die Welt zu einem globalen Dorf werden. E-Mail, Chat, Internettelefonie und Videokonferenzen ermöglichen den Informations- und Datenaustausch in Echtzeit. Die Niedrigschwelligkeit des Mediums lässt das Internet zu einem „Eldorado der Unterstützungssuche“⁵⁴ werden: Individuen und Gruppen haben die Möglichkeit hierarchiefrei ihre Interessen zu artikulieren und soziale Unterstützung einzuholen. Als Bildungsort vermittelt das Internet (bspw. in sozialen Netzwerken) kulturelles als auch soziales Kapital,⁵⁵ so dass neue Fertigkeiten und Kompetenzen erworben werden können. Interkulturelle Begegnungen erleben Jugendliche im Chat und in Foren. Das Zugehörigkeitsgefühl zur weltweiten Internet-Gemeinschaft steigt und junge Menschen haben die Möglichkeit, ihre sozialen Fertigkeiten und Identitäten zu erforschen. Waterstradt illustriert, dass „bei der Bewältigung der Entwicklungsaufgaben die Medien Hilfsmittel darstellen, die eine Auswahl von Geschichten, Handlungs- und Verhaltensmustern sowie beispielhaften Personen bieten. Die mediale Welt bietet die Möglichkeit, die Erfahrungen außerhalb des sozialen Umfeldes zu erweitern und zu korrigieren.“⁵⁶ In Bezug auf Sexualität im Internet führen Hill, Briken und Berner die Erleichterung sozialer Kontakte, ebenso wie die Verbreitung von Informationen sowie sexuelle Aufklärung und Erziehung an. Darüber hinaus können anonyme

⁵³ Vgl. HILL, Andreas / BRIKEN, Peer / BERNER, Wolfgang (2007): Seite 3.

⁵⁴ Vgl. SCHÄFER, Miriam / LOJEWSKI, Johanna (2007) Seite 95.

⁵⁵ Vgl. SCHÄFER, Miriam / LOJEWSKI, Johanna (2007) Seite 98ff.

⁵⁶ WATERSTRADT, Anne (2007): Seite 26.

Beratung, Selbsthilfe und Behandlung sexueller Probleme via Internet eine erste Anlaufstelle für junge Menschen sein.⁵⁷ Die folgende Tabelle verdeutlicht anhand der Funktionen des Internet systematisch weitere Chancen des Massenmediums:

Funktionen des Internet		
Soziale	Politische	Ökonomische
	Informationsfunktion	
<ul style="list-style-type: none"> ❖ Sozialisationsfunktion ❖ Soziale Orientierungsfunktion ❖ Rekreativfunktion ❖ Integrationsfunktion 	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Öffentlichkeitsherstellung ❖ Artikulationsfunktion ❖ Politische Sozialisations- bzw. Bildungsfunktion ❖ Kritik & Kontrollfunktion 	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Zirkulationsfunktion: • Wissensvermittlung • Sozialtherapie • Legitimationshilfe ❖ Regenerative Funktion ❖ Herrschaftliche Funktion

Tabelle 2: Funktionen des Internet.⁵⁸

Neben der Vielzahl von Chancen des Internet dürfen an dieser Stelle die Risiken des (exzessiven) Mediengebrauchs nicht verborgen bleiben. Internet-Abhängigkeit mitsamt seinen negativen physischen, psychischen und sozialen Folgen (vgl. 2.2.1) stellt seit geraumer Zeit eines der bedeutendsten Risiken des übermäßigen oder gar falschen Internetgebrauchs dar. Darüber hinaus stehen Jugendlichen eine Vielzahl von potentiell jugendgefährdenden Inhalten zur Verfügung. Richard und Krafft-Schöning nennen stellvertretend verbotene Pornografie, Gewaltdarstellungen, Rassismus und politischer Extremismus, Sekten und okkulte Gruppierungen sowie Anleitungen zum Selbstmord oder Sprengstoffbau.⁵⁹ Ergänzend erwähnt Kuhn Verstöße gegen das Urheberrecht, Anleitung zu illegalem Medikamentengebrauch bzw. Drogenkonsum.⁶⁰ Die Gefahr, im Internet auf Trickbetrüger zu stoßen, ist sehr hoch: In **Spam-Mails** verbergen sich oftmals Viren, **Spyware** oder andere schädliche Programme, die den Computer aus-

⁵⁷ Vgl. HILL, Andreas / BRIKEN, Peer / BERNER, Wolfgang (2007): Übersicht 1. Seite 2.

⁵⁸ Vgl. ARNHOLD, Katja (2003): Seite 33.

⁵⁹ Vgl. RICHARD, Rainer / KRAFFT-SCHÖNING, Beate (2007): Seite 21-48.

⁶⁰ Vgl. KUHN, Elmar (2008): Seite 44ff.

spionieren und Kosten verursachen. Als Risiken in Bezug auf Sexualität im Internet erwähnen Hill, Briken und Berner mögliche „Unzufriedenheit mit real-life-Sexualität und -Beziehungen, die mit den ausgefeilten sexuellen Fantasien und Bildern aus der virtuellen Internetwelt nicht mithalten können; Belastung von Partnerschaften und Flucht in eine virtuelle Welt.“⁶¹ Nicht zuletzt stellt das Internet ein von Dritten nur schwer kontrollierbares Medium dar, so dass Eltern oftmals nicht darüber informiert sind, was sich ihre Kinder im Internet anschauen. (Zum problematischen Mediengebrauch bei Jugendlichen vgl. 1.3.3).

1.3 Wie nutzen Jugendliche das Internet?

Nachdem die Kennzeichen der Lebensphase Jugend und die Entwicklung, sowie Chancen und Risiken des Internet herausgearbeitet wurden, wird im Folgenden die Bedeutung des Internet für Jugendliche dargestellt. Dazu wird die Mediennutzung der jungen Menschen nach Inhalten analysiert und anschließend eine kritische Sicht auf den problematischen Mediengebrauch Jugendlicher erarbeitet.

1.3.1 Die Bedeutung des Internet für Jugendliche

Den Ergebnissen der ARD/ZDF Online Studie folgend wurde im Jahr 2006 das damalige Leitmedium Fernsehen erstmals vom Computer abgelöst.⁶² Dies bestätigen auch die JIM Studien: Die Bindung Jugendlicher an das Medium Internet wird in der aktuellsten Studie 2008 an erster Stelle mit 29% genannt. Hinzu können weitere 22% der PC-Nutzer addiert werden, da „PC-Nutzung“ für Jugendliche heute in erster Linie auch „Internetnutzung“ bedeutet, so dass mehr als die Hälfte der Jugendlichen das Internet als das wichtigste und unverzichtbarste Medium in ihrem Alltag einschätzen.⁶³

⁶¹ HILL, Andreas / BRIKEN, Peer / BERNER, Wolfgang (2007): Übersicht 1. Seite 2.

⁶² Vgl. FEIERABEND, Sabine / KUTTEROFF, Albrecht (2007): Seite 85.

⁶³ Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2008): Seite 18ff.

Damit ist deutlich zu erkennen, dass die Neuen Medien eine große Anziehungskraft für Jugendliche haben. Verwunderlich ist dies nicht, sind doch das Gros der Haushalte mit Jugendlichen sehr gut mit den neuen Medien ausgestattet (Handy 99%, PC 99%, TV 98%, Internetzugang 96%)⁶⁴, so dass hier teilweise schon von einer „Vollversorgung“⁶⁵ gesprochen werden muss.

Einen persönlichen Internetzugang im eigenen Zimmer können immer mehr Jugendliche vorweisen. Im Vergleich zum Vorjahr (2007) ist die Anzahl um 6 % von 45% auf 51% gestiegen.⁶⁶ Demnach ist „Die Nutzung des Internet [...] sehr stark habitualisiert und fest im Alltag der Jugendlichen verankert. 62% aller 12- bis 19-Jährigen gehen täglich online, weitere 22% mehrmals pro Woche.“⁶⁷ Dabei ist die durchschnittliche tägliche Verweildauer bei der Onlinenutzung in den vergangenen Jahren von 142 Minuten (2002) auf 159 Minuten (2008) um 17 Minuten pro Tag angestiegen,⁶⁸ so dass die gesamte Mediennutzungsdauer mit durchschnittlichen zehn Stunden am Tag als nahezu ausgereizt gilt.⁶⁹

Die Medienausstattung und -nutzung haben gezeigt, dass das Internet für Jugendliche eine hohe Bedeutung und Faszination inne hat. Dies liegt u. a. darin begründet, dass mit dem Onlinemedium die essentiellen Bedürfnisse und Motive in der Lebensphase Jugend bedient werden. Jugendliche erforschen ihr Selbst und experimentieren mit der eigenen Identität. In Social-Networks entstehen Intimität und Zugehörigkeitsgefühl zu Gruppen und durch Kommunikationsprogramme haben sie die Möglichkeit Frustrationen und Spannungen zu verarbeiten. Nicht zuletzt loten Jugendliche auch im Internet immer wieder ihre Grenzen aus, um sich so von Eltern und Familie zu lösen und ein eigenes Werte- und Normensystem aufzubauen.⁷⁰

⁶⁴ Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2008): Seite 10.

⁶⁵ Vgl. FEIERABEND, Sabine / KUTTEROFF, Albrecht (2007): Seite 83.

⁶⁶ Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2008): Seite 48.

⁶⁷ Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2008): Seite 48.

⁶⁸ Vgl. VAN EIMEREN, Birgit / FREES, Beate (2008): Tabelle 16. Seite 11.

⁶⁹ Vgl. VAN EIMEREN, Birgit / FREES, Beate (2007): Seite 11.

⁷⁰ Vgl. MISEK-SCHNEIDER, Karla (2007): Seite 21.

1.3.2 Die Mediennutzung Jugendlicher nach Inhalten

Nun soll ein differenzierter Blick auf die Mediennutzung Jugendlicher anhand von vier Inhalten (Kommunikation, Entertainment, Spiele und Wissenserwerb) entwickelt werden.

1.3.2.1 Kommunikation

Ein Großteil der Internetnutzung Jugendlicher entfällt auf den Inhaltsbereich der Kommunikation (48%).⁷¹ Jugendliche nutzen unterschiedliche Wege, um miteinander zu kommunizieren. Die einfache E-Mail-Kommunikation erweist sich für Jugendliche als problematisch, da hier keine Echtzeitkommunikation möglich ist. Daher wird verstärkt durch Chats (englisch: to chat deutsch: plaudern, sich unterhalten), v. a. aber Instant Messaging kommuniziert. Grundlegend lassen sich drei Formen des Chats unterscheiden:

Im Web-Chat treffen sich die Benutzer in einem virtuellen Raum, dem sog. Chatroom. Hier haben sie die Möglichkeit mit bekannten und unbekanntem Nutzern zu plaudern. Am häufigsten haben Jugendliche im Jahr 2008 das Angebot von knuddels.de genutzt.⁷²

Die zweite Form der Kommunikation ist das sog. „Instant Messaging“ (deutsch: sofortige Nachrichtenübermittlung). Diese Methode entstand in den 90-er Jahren und im Unterschied zum Web-Chat wird nicht in einem öffentlichen Chatroom, sondern zwischen einzelnen Personen kommuniziert. Dazu bedarf es einer kostenlosen Software, wie „ICQ“, „Y!M“ oder „MSN“, die untereinander nicht kompatibel sind. Weitere Funktionen dieser Software sind der Audio- und Videochat, sowie der SMS-Versand ebenso wie der direkte Versand von Dateien. Durchschnittlich 73% der Heranwachsenden nutzen Instant Messaging mehrmals pro Woche.⁷³

⁷¹ Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2008): Seite 53.

⁷² Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2008): Seite 54.

⁷³ Vgl. SCHORB, Bernd (u.a. Hrsg.) (2008): Seite 13f.

Als dritte Möglichkeit ist die Kommunikation mittels der „Voice-Over-IP“ Technologie (VoIP) zu nennen. Eines der bekanntesten Programme hierzu ist „Skype“. Bei „Skype“ handelt es sich um ein Chat-System zum sprachlichen Kommunizieren. Letztlich ist über diese Technologie das teilweise kostenlose Telefonieren über das Internet ermöglicht worden.

Alle drei Kommunikationsmöglichkeiten können -je nach Anbieter- mit einem Video-Chat ausgestattet werden, so dass die Teilnehmer sich während des Chats per Live-Übertragung sehen können.⁷⁴

Mehrmals pro Woche chatten 88% der adoleszenten Internetnutzer.⁷⁵ Je jünger die Nutzer und je geringer die formale Bildung umso höher liegt die Nutzungsfrequenz.⁷⁶ Auch lassen sich Aussagen über das Gefährdungspotential des Chats treffen: „So geben 49 Prozent der Chat-room-Nutzer an, dass sie von Fremden nach persönlichen Informationen wie Adresse, Telefonnummer oder Namen befragt wurden (2007: 53 %).“⁷⁷ Leider bleiben hier sexuelle Belästigung, Treffen im „real life“ und der Kontakt mit pornografischem Material nicht aus. Eine Konkretion dieser Problematik wird beispielhaft in Kapitel 2 (vgl. 2.1.7.3) expliziert. Darüber hinaus kommt es vermehrt zu „cyberbullying“ (Mobbing im Internet), Beschimpfungen und Verletzung des Datenschutzes.

Online Communities erleben im Web 2.0 Hochkonjunktur. Fast drei Viertel haben Erfahrungen mit diesen Angeboten gemacht. Pro Woche nutzen mehr als die Hälfte (57%) der Jugendlichen Online-Communities zumindest einmal, 41% besuchen die Plattformen täglich. Von Hundert Nutzern sind 45 in der bekanntesten Online-Community „schülerVZ“ (5 Mio. Mitglieder⁷⁸), zwölf im großen Bruder „studiVZ“, zehn in „MySpace“ und immerhin sieben bei „ICQ“. Als Gründe für die Nutzung der Communities erwähnen nahezu drei Viertel der Befragten, dass es Spaß macht, in den Profilen zu Stöbern,

⁷⁴ RUFF, Andreas (2007): Seite 29ff.

⁷⁵ Vgl. SCHORB, Bernd (u.a. Hrsg.) (2008): Seite 13.

⁷⁶ Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2008): Seite 54.

⁷⁷ Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2008): Seite 55.

⁷⁸ <http://www.schuelervz.net/1/press>

es einfacher ist jemand Fremden anzusprechen und neue Freundschaften aufzubauen, ebenso ist es dort egal wie man aussieht.⁷⁹

1.3.2.2 Entertainment

Unter dem Stichwort Entertainment werden alle Webinhalte verstanden, die junge Menschen zur Unterhaltung konsumieren oder produzieren (z.B. Musik, Videos, Bilder etc.). Mit 18% erreichen die Unterhaltungsangebote nach der Kommunikation Rang zwei der beliebtesten Nutzungsinhalte.

Die erfolgreichen Videoplattformen „YouTube“, „Clipfish“ oder „My-Video“ werden von 92% der Heranwachsenden genutzt.⁸⁰ Im Vergleich zu 2005 (35%) hat sich dieser Wert fast verdreifacht.⁸¹ Ebenso beliebt sind Foto-Communities wie „Flickr“. Sie dienen den Jugendlichen vor allem im Zusammenhang mit ihrer Selbstpräsentation. Bildergalerien gehören zur Standardausstattung der sozialen Netzwerke, so dass es nicht verwunderlich ist, dass ein Großteil der Nutzer von diesem Angebot Gebrauch macht⁸² und eine Vielzahl privater Bilder teilweise ohne Passwortschutz verfügbar ist.

1.3.2.3 Spiele

Mit dem Themenfeld Spiele (18% der Mediennutzung fallen in diesen Inhaltsbereich) betreten wir eine „Männerdomäne“. Im Alltag männlicher Jugendlicher spielen Computer- und Konsolenspiele eine bedeutende Rolle. 60% der Jungen besitzen eine Spielkonsole (Mädchen: 29%) und 49% haben eine tragbare Spielkonsole (Mädchen: immerhin 33%). Jungen (41%) nutzen die Computerspiele viermal häufiger pro Woche als Mädchen (11%). Die Nutzungsdauer unterscheidet sich

⁷⁹ Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2008): Seite 56f.

⁸⁰ Vgl. SCHORB, Bernd (u.a. Hrsg.) (2008): Seite 11.

⁸¹ Van EIMEREN, Birgit / FREES, Beate (2008): Tabelle 12. Seite 10.

⁸² Vgl. SCHORB, Bernd (u.a. Hrsg.) (2008): Seite 16.

von Geschlecht zu Geschlecht: Jungen spielen mit 58 Minuten wochentags und 74 Minuten am Wochenende dreimal so lange wie Mädchen. Mit zunehmenden Alter und schulischen Anforderungen nimmt das Computerspielen ab.⁸³ Fast zwei Drittel (64%) der Jugendlichen räumen ein, dass sie bereits Computerspiele genutzt haben, für die sie laut Altersbegrenzung zu jung waren.⁸⁴

1.3.2.4 Wissenserwerb

Den geringsten Anteil bei Internetnutzung nach Inhalten kann die Informationssuche mit 16% verbuchen. Wenngleich das Arbeiten für die Schule offline stattfindet, so hat sich doch in den vergangenen Jahren das Internet für viele Jugendliche als Quelle für Referate und Hausarbeiten eröffnet, so dass 39% im Internet regelmäßig nach Informationen recherchieren. Dabei stellt die Onlineenzyklopädie „Wikipedia“ für ein Drittel der Schüler eine Hauptinformationsquelle dar. Ebenso häufig werden aktuelle Nachrichten und Meldungen der Online-Presse abgerufen. Gymnasiasten und dort v. a. die Mädchen suchen häufiger und gezielter nach Informationen als Schüler mit niedrigerem Bildungsniveau und Jungen.⁸⁵

1.3.3 Problematischer Mediengebrauch

Die Situationsanalyse hat gezeigt, dass Jugendliche von den Neuen Medien respektive dem Internet stark Gebrauch machen. An dieser Stelle sollen nun fünf Hauptrisikobereiche⁸⁶ des Mediengebrauchs verdeutlicht werden.

Eine erschreckende Tatsache stellt das extrem hohe Vertrauen Jugendlicher in die Glaubwürdigkeit der Inhalte des Internet dar. So gehen

⁸³ Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2008): Seite 40f.

⁸⁴ Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2008): Seite 44.

⁸⁵ Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2008): Seite 50.

⁸⁶ Vgl. dazu auch HASEBRINK, Uwe / LAMPERT, Claudia (2009): Seite 34.

ein Viertel (26%) der Befragten davon aus, dass alle Internetseiten auf ihre Richtigkeit überprüft wurden (dies ist bei mehr als 12 Millionen deutschsprachigen Domains überhaupt nicht realisierbar!). Im Vergleich der Bildungsgrade, wird deutlich, dass Hauptschüler (35%) deutlich mehr Vertrauen in die Glaubwürdigkeit des Internet haben als Realschüler (30%) und Gymnasiasten (20%). Insgesamt sind diese Zahlen jedoch bei allen Bildungsgraden deutlich zu hoch.⁸⁷

Die Preisgabe von privaten Daten in Communities, Chat oder dem eigenen Weblog, usw. ist mit der Nutzung von Web 2.0 Angeboten gestiegen. Fast die Hälfte der Jugendlichen (49%) wurde in Chats schon nach persönlichen Daten gefragt. Haupt- und Realschüler häufiger als Gymnasiasten. Die Weitergabe erfolgte bei allen äquivalent: 13-14% haben ihre Daten preisgegeben.⁸⁸ Die Folge waren Treffs im „real life“, die mit sinkender formaler Bildung zunahmen. (Gymnasium 23%, Realschule 25%, Hauptschule 39%).⁸⁹

Darüber hinaus hat das Mobbing von Schülern durch das Internet (Stichwort „cyber-Bullying“) eine „neue Qualität“ erreicht. Nahezu ein Fünftel (17%) der Schüler geben an, dass über sie bereits falsche oder beleidigende Sachen im Internet veröffentlicht wurden. Ein Viertel können über Mitschüler aus dem Bekanntenkreis berichten, die im Internet denunziert wurden.⁹⁰

Über das Internet findet auch Phänomen „Happy Slapping“ (deutsch: lustiges Draufschlagen) Verbreitung. Hierbei handelt es sich um Aufzeichnungen von Gewalthandlungen jeglicher Art, die entweder inszeniert wurden oder reale Gewalt zum Inhalt haben. 28% der Schüler haben mitbekommen, dass Gewaltszenen (6% inszeniert, 22% real) mit dem Handy aufgenommen wurden.⁹¹ Ebenso ist das Phänomen der „Snuffvideos“ (deutsch: jemanden auslöschen / Mordvideos), die häufig über das Handy getauscht und versendet werden, jedoch auch überall im Internet zu finden sind, 9 von 10 Jugendlichen bekannt. 10% der Jugendlichen haben selbst schon einmal pornografisches Material oder „Snuffvideos“ auf das eigene Handy bekommen. Jungen

⁸⁷ Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2007): Seite 48f.

⁸⁸ Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2008): Seite 55.

⁸⁹ Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2007): Seite 51f.

⁹⁰ Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2008): Seite 59.

⁹¹ Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2008): Seite 67.

sind hier deutlich mehr betroffen als Mädchen und Hauptschüler deutlich mehr als Gymnasiasten. Das Aufnehmen von eigenen Gewaltvideos ist an Hauptschulen (44%) doppelt so hoch wie auf Gymnasien (21%)⁹² Die Verbreitung der Videos erfolgt unmittelbar über das Handy, letztlich aber auch über das Internet, so dass das Weiterreichen für das Opfer eine erneute und dauerhafte Demütigung darstellt.⁹³

Nicht zuletzt rezipieren Jugendliche auch pornografisches Material (zur Definition von Pornografie vgl. 2). Die JIM Studie 2004 hat sich kurz mit dem Pornografie Konsum von Jugendlichen befasst und Altstötter-Gleich hat für Rheinland-Pfalz erste aktuelle Zahlen ermittelt, ebenso können Ergebnisse aus der Bravo Dr. Sommer Studie 2009 entnommen werden. Damit ein umfassenderes Bild von Jugend und Pornografie entsteht, sollen an dieser Stelle auch Studien aus anderen Ländern vorgestellt werden.⁹⁴

- ❖ JIM Studie (n=1.000, Alter 12-19 Jahre; Deutschland):⁹⁵ Nach eigenen Angaben sind etwa die Hälfte (45%) der befragten Jugendlichen bereits mit pornografischen Seiten (gewollt oder ungewollt) in Kontakt gekommen. Jeder zehnte surft mindestens einmal pro Woche auf pornografischen Websites. Nutzer mit eigenem Internetzugang berichten häufiger von Internetpornografie Konsum, als solche, die sich den Internetzugang mit andern Familienmitgliedern teilen. Jungen rezipieren pornografische Angebote häufiger als Mädchen und mit zunehmendem Alter steigt der Konsum von Pornografie.
- ❖ pro familia (n=1.352, Alter 11-18 Jahre, Deutschland):⁹⁶ Fast zwei Drittel der Befragten konnten sich daran erinnern, mindestens eine sexualitätsbezogene Szene im Film gesehen zu haben. Zu gleichen Teilen waren die Schüler davon „angeekelt und angegemacht“. Ein Drittel (33%) der konsumierten Filme konnte der

⁹² Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2007): Seite 60f.

⁹³ Zum aktuellen Forschungsstand bzgl. „Snuff-Videos“ vgl. SCHEINPFLUG, Peter (2009)

⁹⁴ Mit den folgenden Studien möchte ich auf die Problematik des Internet-Pornografie-Konsums unter Jugendlichen aufmerksam machen und, da für Deutschland **keine umfassenden und repräsentativen** Studien vorliegen, dazu internationale Studien anführen. Dabei kann aufgrund der unterschiedlichen Forschungsdesigns **keine** Vergleichbarkeit hergestellt werden. Dennoch können und sollen Grundzüge dieses Problembereichs aufgezeigt und abschließend zusammen gefasst werden.

⁹⁵ Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2004): Seite 41f.

⁹⁶ Vgl. ALTSTÖTTER-GLEICH, Christine (2006): Seite 16ff.

Kategorie „Soft-Pornografie“ zugeordnet werden, 16% wurde als „Hard-Pornografie“ (hier: inklusive Sodomie, Nekrophilie etc.) eingestuft und 15% der Filme zählten zum Genre „Gruppen-Pornografie“. Der Konsum von harter Pornografie (in der BRD verboten!) hat schwerpunktmäßig negative Emotionen (Ekel, Angst, Wut) hervorgerufen. Die Schüler gaben an, dass sie selten per Zufall auf pornografische Seiten gelangen, sondern vielmehr aktiv solche Seiten aufsuchen.

- ❖ Bravo Dr. Sommer (n=1.228, Alter 11-17 Jahre, Deutschland):⁹⁷ 69% der Jungen und 57% der Mädchen haben pornografische Bilder oder Filme gesehen. Fast die Hälfte der Mädchen (46%) findet Pornografie abstoßend, 57% der Jungen jedoch finden Pornografie erregend. Ebenso glaubt fast die Hälfte aller Jungen, dass sie durch Pornos etwas über Sex lernen können. 38% aller Jugendlichen surfen im Internet pornografische Seiten an. Fast jeder Fünfte hat Pornos auf dem Handy gesehen. „Regelmäßig“ (leider keine näheren Angaben) rezipieren 8% aller Jungen und 1% der Mädchen Pornografie. Fast ein Zehntel (9%) schauen Pornos gemeinsam mit dem Sexpartner an, immerhin 3% mit den Geschwistern. Zwei von hundert Jugendlichen haben sogar einmal gemeinsam mit den Eltern Pornos angeschaut!
- ❖ KFN Studie 2005 (n= 14.301, Alter 15 Jahre, Deutschland):⁹⁸ In einer repräsentativen Umfrage unter Schülern der 9. Klasse gaben 60% der Jungen an, zumindest einmal pro Monat Porno- oder Sexfilme zu konsumieren (Mädchen: nur 9%), 7,9% nutzen täglich Pornografie.
- ❖ Australian Institut (n= o. A., Alter 16-17 Jahre, Australien):⁹⁹ Mehr als vier Fünftel der Jungen (84%) und nahezu zwei Drittel der Mädchen (60%) sind zufällig auf Internetsexseiten gestoßen. Bewusst nach Sexseiten gesucht haben 38% der Jungen, davon nutzen 4% solche Seiten wöchentlich und 22% mindestens jeden zweiten oder dritten Monat. Fast drei Viertel (73%) der Jungen berichten, einen pornografischen Film („x-rated video“) gesehen zu haben. 5% dieser Jungen rezipieren wöchentlich Pornos, ein

⁹⁷ Vgl. <http://www.bravo.de/online/render.php?render=089541>

⁹⁸ http://www.wdr.de/tv/monitor//sendungen/2008/0313/pdf/auswertungen_kfn_studie.pdf

⁹⁹ Vgl. FLOOD, Michael / HAMILTON, Clive (2003): Seite 2ff.

Fünftel (20%) monatlich. Mädchen konsumieren Pornos mit 11% deutlich weniger.

- ❖ University of new Hampshire (n=1.500, Alter 10-17 Jahre, USA):¹⁰⁰ In einer repräsentativen Telefonumfrage gaben 42% der Jugendlichen an, dass sie in Kontakt mit Internetpornografie gekommen sind. Zwei Drittel der jungen Menschen (66%) waren nicht auf der Suche nach Pornografie, ein Drittel (34%) hatte explizit nach Sexseiten gesucht. Der gewollte Kontakt mit Pornografie ist der Studie zufolge bei Jungen höher als bei Mädchen. Ebenso kommen Jugendliche, die „file-sharing-Programme“ nutzen, im Internet mit Unbekannten über Sex reden oder bei Freunden zu Hause online gehen, häufiger in Kontakt mit Pornografie. Sind hingegen Filterprogramme auf den Computern installiert, sinkt die Zahl derer, die ungewollt mit explizit sexuellem Material in Berührung kommen. Mit zunehmendem Alter steigt der gewollte Pornografie Konsum.
- ❖ Lo und Wei (n=2.001, Alter 14-18 Jahre, Taiwan):¹⁰¹ Auch die taiwanesishe Studie von Lo und Wei belegt, dass Jungen häufiger Pornografie rezipieren als Mädchen (56% zu 19,8%). Insgesamt haben durchschnittlich 38% der Teilnehmer Internet-Pornografie konsumiert. In Bezug auf andere pornografische Medien kommen die Autoren zu dem Resultat, dass „Taiwanese adolescents used Internet pornography more frequently than traditional pornographic sources such as magazines, books, and comics.“¹⁰²
- ❖ UK Children Go Online (n=1.511, 9-19 Jahre, England):¹⁰³ Mehr als die Hälfte (57%) der Teilnehmer haben Pornografie online gesehen: 38% via Popup-Fenster, ein Viertel (25%) in Spam-Mails, 9% durch E-Mail Hinweise von Bekannten und 10% durch die bewusste Suche danach. Ein Großteil der Jugendlichen fühlt sich durch Pornografie nicht belästigt, ein Fünftel hingegen ist angeekelt und abgestoßen von Pornografie. Die Zahl der Rezipienten steigt mit dem Alter: 68% der 12-19-jährigen haben

¹⁰⁰ Vgl. WOLAK, Janis / MITCHELL, Kimberly / FINKELHOR, David (2007): Seite 4ff.

¹⁰¹ Vgl. LO, Ven-Hwei / WEI, Ran (2005): Seite 1ff.

¹⁰² LO, Ven-Hwei / WEI, Ran (2005): Seite 5.

¹⁰³ Vgl. LIVINGSTONE, Sonia / BOBER, Magdalena (2005): Seite 3.

online Pornografie konsumiert, 20% sogar mehrfach. Rückblickend erwähnen 45% der 18-19-jährigen heute, dass sie bei ihrem ersten Pornografie-Konsum definitiv zu jung waren.

- ❖ University of Haifa (n=987, Alter 13-18 Jahre, Israel):¹⁰⁴ 15% der Jugendlichen, die Zugang zum Internet haben, suchen bewusst nach Pornografie. Der Konsum von Internet-Pornografie korreliert mit der Nutzung von Internet-Kommunikation: Je mehr kommuniziert wird (Chat, Email etc.) umso eher wird auch Pornografie rezipiert. Ebenso konstatiert Mesch: „Heavy Internet users were also heavy consumers of pornographic material“¹⁰⁵ Dabei surfen Jungen häufiger auf Sexseiten als Mädchen, staatliche Schüler mehr als Schüler von religiösen (hier: jüdischen) Schulen. In Bezug auf die soziale Bindung konnte belegt werden, dass je geringer die Bindung der Jugendlichen zur eigenen Familie, der Schule oder den Lehrern ist, umso höher ist die Wahrscheinlichkeit der Suche nach Pornografie.
- ❖ Kjørholt und Sørensen (n=1.776, Alter 12-20 Jahre, Skandinavien):¹⁰⁶ In einer Onlinebefragung (keine repräsentative Selektion) gaben 92% der Jugendlichen an, zumindest einmal in ihrem Leben einen Pornofilm gesehen zu haben (99% der Jungen und 86% der Mädchen). Die Mehrheit hatte ihren Erstkontakt mit Pornografie im Alter 12-14 Jahren, größtenteils bevor sie eigene sexuelle Erfahrungen gemacht hatte. Viele der Befragten gaben an, dass sie durch den Pornokonsum glauben, dass „sex can be practised in many ways [and] sex is enjoyable.“¹⁰⁷ Demzufolge ist etwa die Hälfte der Teilnehmer davon überzeugt, dass Pornografie das Sexleben verbessern kann; ein Drittel hingegen meint, dass Porno-Konsum das Sexleben zerstöre. Viele der Jungen gaben an, durch Pornografie sexuell erregt zu werden und dass sie sich dazu verlockt fühlen, das, was sie gesehen haben, auch ausprobieren zu wollen.

¹⁰⁴ Vgl. MESCH, Gustavo (2004): Seite 3ff.

¹⁰⁵ MESCH, Gustavo (2004): Seite 20.

¹⁰⁶ Vgl. KJØRHOLT, Vigdis Saga / SØRENSEN, Anette Dina (2006): Seite 1ff.

¹⁰⁷ KJØRHOLT, Vigdis Saga / SØRENSEN, Anette Dina (2006): Seite 3.

- ❖ Wallmyr und Weilin (n=876, Alter 15-25 Jahre, Schweden):¹⁰⁸
Die Studie berichtet, dass ein Großteil der Befragten pornografische Videos gesehen hat und hier vor allem die jüngeren Jungen jene sind, die Pornografie am häufigsten konsumieren. Als Grund dafür gaben die männlichen Teilnehmer an, durch Pornografie erregt zu werden und anschließend zu masturbieren.

Zusammenfassend lässt sich erkennen, dass Jugendliche zu einem Großteil (gewollt oder ungewollt) mit jeglicher Form von Pornografie in Kontakt kommen. Die Gefühle der Jugendliche reichen dabei von Ekel, über Angst, Scham und Wut, bis hin zu Lust-Empfinden. Mit zunehmendem Alter steigt die gezielte Suche nach Pornografie. Jungen rezipieren Pornografie v.a. um sich zu erregen und anschließend zu masturbieren, Mädchen aus Neugierde. In manchen Kreisen dient der Konsum von pornografischen Inhalten als Initiationsritus für Jungen. Häufige Internetnutzung korreliert mit einer höheren Wahrscheinlichkeit Pornografie zu konsumieren. Ebenso gibt es Hinweise darauf, dass Jugendliche mit geringerer sozialer Bindung häufiger Pornos im Internet anschauen, als solche mit hoher sozialer Bindung. In Bezug auf den Bildungsgrad konnten bislang keine signifikanten Unterschiede erforscht werden.¹⁰⁹

1.3.4 Risikogruppe Jugendliche?

Nachdem nun eine Vielzahl von Studien zum Internetgebrauch von Jugendlichen aufgezeigt wurde, stellt sich die Frage, inwiefern junge Menschen durch die Nutzung (hier v.a. Pornografie) gefährdet sein könnten. Kratzer führt eine Studie an, die aufzeigt, dass Jugendliche durch die Spannung der Identitätsfindung in der Lebensphase Jugend möglicherweise anfälliger für pathologischen Internetgebrauch sind.¹¹⁰ Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch die „Stress und Sucht im Internet“ (SSI) Studie von Hahn und Jerusalem: Onlinesucht scheint

¹⁰⁸ Vgl. WALLMYR, Gudrun / WELIN, Catharina (2006): Seite 1f.

¹⁰⁹ Weiterführende Literatur: SIGGELKOW, Bernd / BÜSCHER, Wolfgang (2008): Deutschlands sexuelle Tragödie. Wenn Kinder nicht mehr lernen, was Liebe ist.

¹¹⁰ Vgl. KRATZER, Silvia (2006): Seite 19.

in besonderem Ausmaß Jugendliche und Heranwachsende zu betreffen.¹¹¹ Nicht zuletzt entwickelt sich der Sexualtrieb, eine Veränderung mit weitreichenden Folgen:

„Triebhaftigkeit und Sexualität sind untrennbar miteinander verwoben. Sexuelle Neugier treibt uns an, setzt Energien frei, lässt uns suchen und ausprobieren, finden und weitersuchen. Mit unserer Triebhaftigkeit tauchen wir ein in unsere Sinnlichkeit, entdecken Vorlieben und Neigungen, verknüpfen Körperliches mit Erregung.“¹¹²

Dieses „Eintauchen in unsere Sinnlichkeit“ kann aber auch fehlgeleitet werden: Schirmmacher konstatiert, dass Internet-Pornografie zum Hauptwerkzeug der Aufklärung von Kindern und Jugendlichen geworden ist,¹¹³ da der schulische Sexualkundeunterricht weitestgehend versagt (Note: „mangelhaft“).¹¹⁴ Dies führt, so Schmidt, dazu, dass Jugendliche heute heterosexuell „overscriped“ sind und es möglicherweise schwer wird, diese vorfabrizierten medialen Schablonen abzuschütteln.¹¹⁵ Ebenso verweisen Hasebrink und Lampert auf den Zusammenhang zwischen Nutzung und Risikopotential: „Je mehr und je intensiver die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeiten, die ihnen das Internet bietet, nutzen, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie Risiken begegnen.“¹¹⁶ Nicht zuletzt weist Grimm darauf hin, dass „Jugendliche durch den Konsum pornografischer Inhalte in der Ausbildung ihrer eignen Sexualmoral negativ beeinträchtigt werden können.“¹¹⁷

1.4 Resümee

Zusammenfassend hat Kapitel 1 gezeigt, dass die Lebensphase Jugend eine große Herausforderung für die Heranwachsenden darstellt. Ju-

¹¹¹ Vgl. HAHN, Andre / JERUSALEM, Matthias (2001a): Seite 288.

¹¹² SEEHUBER, Dietmar (2007): Seite 8.

¹¹³ Vgl. SCHIRRMACHER, Thomas (2008): Seite 25.

¹¹⁴ WINTER, Reinhard (2008): Seite 13.

¹¹⁵ Vgl. SCHMIDT, Gunter (2004): Seite 117.

¹¹⁶ HASEBRINK, Uwe / LAMPERT, Claudia (2009): Seite 35.

¹¹⁷ GRIMM, Petra (2008): Seite 170.

gendliche werden mit einer Vielzahl von Entwicklungsaufgaben konfrontiert (vgl. 1.1.2). Es gilt, Antworten für sich und sein Lebenskonzept zu finden, sich auszuprobieren und persönlich zu reifen. Diese Antworten werden auf vielerlei Weise gesucht, nicht zuletzt durch das Internet (vgl. 1.3). Dabei „bietet das Internet ‚Spielräume‘, wie sie noch keiner Generation vorher zur Verfügung standen.“¹¹⁸ Diese Spielräume faszinieren Jugendliche, weil sie ihnen dabei helfen, u.a. sich selbst zu erforschen, ihre eigene Identität und Autonomie zu entwickeln, sowie Grenzen auszutesten.¹¹⁹ Demnach wird das Medium Internet als Informations-, Kommunikations- und Sozialisationsinstanz genutzt.¹²⁰ Diese intensive Nutzung birgt Chancen und Risiken in sich. Die Analyse des problematischen Mediengebrauchs (vgl. 1.3.3) hat gezeigt, dass Jugendliche mit Pornografie im Internet (gewollt oder ungewollt) in Kontakt kommen. Mädchen suchen pornografisches Material aus Neugier auf, Jungen werden von Pornografie erregt, so dass zwei Drittel während des Rezipierens auch masturbieren.¹²¹ Erschreckend ist die Tatsache, dass 16% der konsumierten Pornografie von Jugendlichen (in Rheinland-Pfalz) eindeutig der illegalen Gewalt-, Tier- und Hardcore-Pornografie zugeordnet werden konnten.¹²²

Daher zählt es zu den Hauptaufgaben der Jugendarbeit altersgerechte und zeitgemäße Programme zu entwickeln, die es Jugendlichen ermöglichen, zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu reifen (vgl. §11 SGB VIII). Diese Angebote sollten - so hat es die Situationsanalyse gezeigt- geschlechtsspezifisch erfolgen und Jugendliche als gleichwertige Gesprächspartner ansehen, die in ihrer Selbstbestimmungsfähigkeit zu fördern sind.

Die Untersuchung der internationalen Studien hat gezeigt, dass Jungen deutlich häufiger von Internet-Pornografie Gebrauch machen, als Mädchen. Daher sollen in der folgenden Analyse insbesondere die Jungen im Fokus der Betrachtung stehen.

¹¹⁸ Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2008): Seite 57.

¹¹⁹ Vgl. MISEK-SCHNEIDER, Karla (2007): Seite 26.

¹²⁰ SCHÄFER, Miriam / LOJEWSKI, Johanna (2008): Seite 59ff.

¹²¹ BUN LAM, Chun / CHAN, Darius (2007): Seite 8.

¹²² Vgl. ALTSTÖTTER-GLEICH, Christine (2006): Seite 30.

2. Internet-Pornografie-Konsum: K(l)ick ohne Folgen?

In Kapitel 2 wird Pornografie im Medium Internet vertiefend dargestellt. Dazu soll zunächst eine Definition von Pornografie entwickelt werden, bevor auf die juristischen Grundlagen in Deutschland eingegangen wird. Es folgen eine Nutzertypologie, Inhalte, sowie spezifische Merkmale und Statistiken zur Verbreitung von Internet-Pornografie, sowie die Zugänglichkeit der pornografischen Materialien anhand fünf ausgewählter Beispiele. Der erste Teil des Kapitels schließt mit einer kurzen Darstellung über die unterschiedlichen Wirkungshypothesen von Pornografie. Im zweiten Teil des Kapitels soll der Fokus auf der Internet-Pornografie als Sucht und den daraus resultierenden Folgen liegen. Es wird ein diagnostischer Ansatz auf fünf Ebenen expliziert, bevor die Stadien der Sucht, die Ursachen und möglichen Erklärungsansätze erörtert werden. Abschließend möchte ich anhand von ausgewählten Beispielen Betroffener die Tragweite des exzessiven Pornografie Konsums aufzeigen.

2.1 Pornografie im digitalen Zeitalter

2.1.1 Der Pornografiebegriff - Versuch einer Definition

Der Pornografiebegriff ist äußerst facettenreich und Definitionen unterliegen häufig ideologischen, moralischen oder religiösen Konnotationen. Demzufolge herrschen große begriffliche Unklarheiten darüber, was Pornografie sein könnte. Ich möchte im Folgenden verschiedene Akzentuierungen von Pornografie aufzeigen, um den Begriff der Pornografie präziser zu bestimmen. Das Kunstwort „Pornografie“ bedeutet wörtlich übersetzt „unzüchtige Darstellung“ (von gr. πόρνη [Hure] oder gr. πορνεία [Unzucht] und gr. γραφειν [malen]). In Anlehnung an die Kriterien des Bundesgerichtshof (BGH) bezeichnet Walther eine Darstellung als pornografisch, wenn sie

„... unter Ausklammerung sonstiger menschlicher Bezüge sexuelle Vorgänge in grob aufdringlicher, anreißerischer Weise in den Vordergrund rückt und ihre objektive Gesamttendenz ausschließlich oder überwiegend auf die Aufreizung des sexuellen Triebs beim Betrachter abzielt, sowie dabei die im Einklang mit allgemeinen gesellschaftlichen Wertvorstellungen gezogenen Grenze des sexuellen Anstands eindeutig überschreitet.“¹²³

Neben dieser sehr stark an der Juristik orientierten Begriffsbestimmung definieren Knoll und Müller:

„Das Wesensmerkmal der Pornographie ist die Schilderung vorrangig sexueller Handlungen unter einseitiger Betonung der primären Geschlechtsmerkmale, um beim Rezipienten einen Erregungszustand hervorzurufen. Unter Schilderung wird hier verstanden: eine Darstellung von sexuellen Zuständen oder Handlungen, die aus Bild, Sprache, Text oder aus ihrer Kombination in allen Medien bestehen; neben Praktiken der Autoerotik kann die Variation und Menge der Sexualpartner und Sexualhandlungen beliebig sein.“¹²⁴

Ergänzend dazu halte ich die Einteilung der Pornografie nach dem Ausmaß an Gewalt in Anlehnung an Hill für eine zweckmäßige Differenzierung:¹²⁵

¹²³ WALTHER, Klaus (2003): Seite 1f.

¹²⁴ KNOLL, Joachim / MÜLLER, Andreas (1998): Seite 25.

¹²⁵ Vgl. HILL, Andreas / BRIKEN, Peer / BERNER, Wolfgang (2007): Seite 3.

Typen der Pornografie nach dem Ausmaß an Gewalt	
Softcore Pornografie	Nacktdarstellungen (z.B. in Playboy, Praline)
Hardcore-Pornografie	Darstellungen gewaltfreier sexueller Handlungen (i.d.R. mit einem oder mehreren Partnern, auch Gruppensex)
Gewaltpornografie	Darstellung von Fesseln, Schlagen, aber offensichtlich noch konsensuell
Vergewaltigungspornografie	Darstellungen von Gewaltanwendungen, aber sichtbar nicht mehr konsensuell (Kinderpornografie, Sodomie)

Tabelle 3: Differenzierung der Pornografie nach dem Ausmaß an Gewalt

Die oben genannten Definitionen sind abhängig von ihren historisch-moralischen Kontexten und beinhalten implizite Annahmen über die Wirkung(en) von Pornografie, so dass ich mit Altstötter-Gleich, Faulstich und Zillmann Pornografie definieren möchte als

„explizite Darstellungen menschlichen sexuellen Verhaltens jeglicher Art, das von jeder denkbaren Zusammensetzung handelnder Akteure ausgeführt wird und bei dem die Geschlechtsorgane in ihrer sexuellen Aktivität betont werden.“¹²⁶

2.1.2 Juristische Grundlagen in Deutschland¹²⁷

Im Zusammenhang mit Jugend, Internet und Pornografie gibt es eine Reihe juristischer Vorschriften, die Kinder und Jugendliche vor entwicklungsbeeinträchtigenden Angeboten schützen sollen. Diese Normen stehen im engen Bezug zu den im Grundgesetz Art. 1 und Art. 2 postulierten Grundrechten („Würde des Menschen“ und „freie Entfaltung der Persönlichkeit“).

¹²⁶ ALTSTÖTTER-GLEICH (2006): Seite 6.

¹²⁷ Die Gesetzestexte sind dem juristischen Informationsdienst www.dejure.de entnommen.

Mit dem Gesetz in Konflikt

Rechtsnorm	Beispiel	Konsequenz
§22 KunsturhG	❖ Bild- und Filmveröffentlichungen ohne Wissen/Einverständnis des Abgebildeten	❖ Strafverfolgung und Geldstrafe.
§131 StGB	❖ Veröffentlichung/Verbreitung von Fotos/Videos, die grausame oder sonst unmenschliche Gewalttätigkeiten gegen Menschen zeigen (z. B. Hinrichtungsvideos)	❖ Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder Geldstrafe
§184 StGB	❖ Veröffentlichung/Verbreitung von Pornografie z. B. auf eigener Website, per E-Mail oder via Handy	❖ Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder Geldstrafe
§184a StGB	❖ Veröffentlichung von Pornografie, bei der gegen die Darsteller Gewalt ausgeübt wird	❖ Freiheitsstrafe bis zu drei Jahre oder Geldstrafe

Tabelle 4: Mit dem Gesetz in Konflikt¹²⁸

Das **Kunsturhebergesetz (KunstUrhG)** beschreibt in §22 „Das Recht am eigenen Bilde“. Demnach dürfen Bildnisse nur mit Einwilligung des Abgebildeten verbreitet oder öffentlich zu Schau gestellt werden. Dies gilt i.a.R. auch für Bilder, die in sozialen Netzwerken wie „schülerVZ“ veröffentlicht werden.

Der §131 Abs. 1 Strafgesetzbuch (StGB) regelt die Verbreitung und Veröffentlichung von „Gewaltdarstellungen“, wie sie in einer Vielzahl der „Happy Slapping-“ und „Snuff-Videos“ vorkommen: Strafbar mit einer Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr macht sich, wer Schriften mit unmenschlichen und grausamen Gewaltdarstellungen verbreitet, öffentlich ausstellt, vorführt oder Personen unter achtzehn Jahren zugänglich macht.

Ebenso wird in §184 Abs. 1 StGB die „Verbreitung pornographischer Schriften“ an Personen, die das achtzehnte Lebensjahr noch nicht

¹²⁸ In Anlehnung an RICHARD, Rainer (2007): Seite 1.

vollendet haben, unter Strafe gestellt. Auch hier gilt das Überlassen, Zugänglich machen, Vorführen, Verkaufen und Veröffentlichen von Pornografie als Straftat, die mit einer Freiheitsstrafe von bis zu einem Jahr oder einer Geldbuße bestraft wird. Abs. 2 des §184 besagt, dass Personensorgeberechtigte von einer Bestrafung ausgenommen sind, sofern sie ihre Erziehungspflicht nicht „gröblich“ verletzen.

Weiterhin besagt §184a StGB, dass die „Verbreitung gewalt- oder tierpornographischer Schriften“ in Deutschland grundsätzlich verboten ist. Bei Missachtung droht eine Freiheitsstrafe von bis zu 3 Jahren oder Geldstrafe.

Ebenfalls verboten und mit einer Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu zehn Jahren bestraft wird die „Verbreitung, der Erwerb und Besitz kinderpornographischer Schriften“, wie sie in §184b StGB geregelt werden. Als Kind hat der Gesetzgeber in §176 StGB Personen unter dem 14. Lebensjahr definiert.

Seit dem 05. November 2008 kennt der Gesetzgeber den Begriff der „Jugendpornographie“. Jugendliche sind nach strafrechtlicher Definition im Alter von 14- bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres. Nach §184c StGB ist seither die „Verbreitung, der Erwerb und Besitz jugendpornographischer Schriften“ verboten und wird mit einer Freiheitsstrafe von bis zu drei Jahren bestraft. Wer gewerbsmäßig mit jugendpornographischen Schriften handelt, kann zu einer Freiheitsstrafe von drei Monaten bis zu fünf Jahren verurteilt werden.

Wer versucht bspw. über das Internet in den Besitz von jugendpornographischen Schriften, die ein tatsächliches oder wirklichkeitsnahes Geschehen wiedergeben, zu gelangen, wird mit einer Freiheitsstrafe von bis zu einem Jahr oder Geldstrafe bestraft, so §184c Abs.4 StGB.

Nicht zuletzt wird auch bestraft, wer „pornographische Darbietungen durch Rundfunk, Medien oder Teledienste“ verbreitet (§184d StGB).

2.1.3 Internet-Pornografie Nutzertypologie

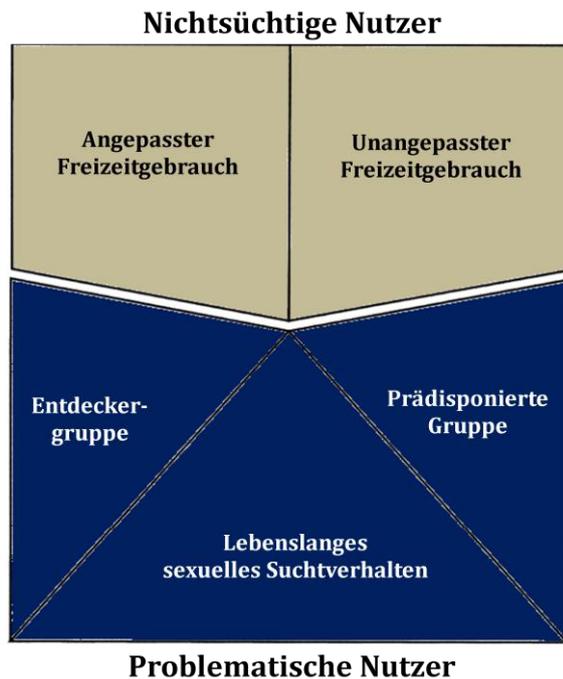


Abbildung 5: Internet-Pornografie Nutzertypologie

Internetanwender unterscheiden sich in der Nutzung des Onlinemediums in vielerlei Hinsicht.¹²⁹ Entsprechend differenziert Pfeifer in Anlehnung an die Arbeiten von Carnes zwei Gruppen von Internet-Pornografie-Nutzern: Die Gruppe der nichtsüchtigen Nutzer (oben) und die Gruppe der süchtigen Nutzer (unten).¹³⁰

Nichtsüchtige Nutzer: Internet-Pornografie-Nutzer, die erotisches (oder auch pornografisches) Material rezipieren, ohne dadurch in eine pathologische Abhängigkeit zu verfallen, nennt Pfeifer „angepasste Freizeitnutzer.“ Demgegenüber

stehen die „unangepassten Freizeitnutzer“, die mit sexuellen Inhalten im Internet in anstößiger Weise umgehen: Sie verschicken pornografische Bilder an Freunde und Kollegen, um diese in Verlegenheit zu bringen. Dabei versuchen sie nicht, ihren Spaß an derartigen Bildern zu verheimlichen.

Problematische Nutzer: Bei den problematischen Nutzern werden drei Typen unterschieden. Zu der „Entdeckergruppe“ gehören Menschen, die bevor sie Pornografie im Internet kennen gelernt haben, keine Probleme mit süchtiger Sexualität hatten. Die Nutzer der „prädisponierten Gruppe“ (vorausbestimmte Gruppe) hatten schon vor dem Kontakt mit Internet-Pornografie unangepasste sexuelle Fantasien (bspw. Fremdgehen, Besuch eines Bordells, Kinder unsittlich zu berühren), doch haben sie aus Scham diese Impulse nie ausgelebt. Auf der Suche nach dem „Kick“ verfallen viele in ein süchtiges Verhalten. Als letzte Gruppe nennt Pfeifer die Menschen, die ein „lebenslanges

¹²⁹ Vgl. z.B. die Online-Nutz-Typologie nach OEHMICHEN, Ekkehardt / SCHRÖTER, Christian (2004) in der ADR/ZDF Online Studie 2004.

¹³⁰ Vgl. PFEIFER, Samuel (2007): Seite 16f.

sexuelles Suchtverhalten“ aufzeigen. Oftmals beginnt diese Sucht bereits im frühen Jugendalter mit „häufiger Masturbation, Gebrauch von pornografischem Material, Voyeurismus, Exhibitionismus oder pädophilen Handlungen“. Für sie bietet das Internet die Möglichkeit, ihr bestehendes sexuelles Muster in einer neuen Form auszuleben.¹³¹

2.1.4 Inhalte der Internet-Pornografie

2.1.4.1 Standardplot eines typischen Hardcore-Pornofilms

Für Nicht-Rezipienten von Pornografie mag es schwierig erscheinen, sich das Ausmaß dessen vorzustellen, was in einem Hardcore-Pornofilm gang und gäbe ist. Daher sei an dieser Stelle auf die Beschreibung des Standardplots eines typischen, heterosexuellen Hardcore-Pornofilms (beachte: kein Gewalt- oder Vergewaltigungspornofilm) nach der Studie von Flood und Hamilton verwiesen:

“A typical x-rated video shows a series of scenarios, each lasting for anywhere from a few minutes to half an hour, with common practices including kissing, sexual touching, masturbation, fellatio, vaginal intercourse, anal intercourse and cunnilingus. Typical practices depicted in x-rated videos also include ‘double penetration’ (where two men simultaneously have vaginal and anal intercourse with the one woman), one woman kneeling between two or more men and practicing fellatio on each in turn, and one woman engaged simultaneously in vaginal or anal intercourse with one man or two men and fellatio with a second or third man.”¹³²

Neben diesen Darstellungen in einem Standard Hardcore-Pornofilm gibt es eine fast unübersichtliche Vielzahl von Spielarten sexueller Illustration.

¹³¹ Vgl. PFEIFER, Samuel (2007): Seite 17.

¹³² FLOOD, Michael / HAMILTON, Clive (2003): Seite 10f.

2.1.4.2 Klassifikation der Internet-Pornografie nach Volpers

Voplers hält von allen jugendmedienschutzrelevanten Themen Erotik, Sex und Pornografie für das facettenreichste und größte Angebot im Internet. Er differenziert das gesamte Spektrum der im Internet vorzufindenden Pornografie in nachfolgender Klassifikation:¹³³

Klassifikation der Internet-Pornografie	
Akteure	Beispiel
Anzahl	Einzelne Personen, Paare, Gruppen
Art	Menschen, Tiere, Phantasiewesen, Objekte (Maschinen)
Geschlecht	weiblich, männlich, Zwitter, Transsexuelle, Homosexuelle
Alter	Welches Alter haben die Akteure? Child, Teen, Twen, Student, Old, Granny
Rasse	Rasse, Hautfarbe, Nationalität (bspw. asiatisch, orientalisches, interracial)
Sexuelle Aktion	vaginal, oral, anal, double penetration
Merkmale	große/kleine Oberweite, großer Penis, enge Vagina, Jungfrau
Hilfsmittel	Körperteile (Penis, Vagina), Hilfsmittel (Dildo, Vibrator, Gemüse usw.)
Ort der Handlung	Haus, bestimmte Zimmer (Bad, Küche), Arbeitsplatz, Natur, Auto
Rahmenbedingungen	Gewalt, Sado/Maso, Vergewaltigung, romantisch, devot

Abbildung 6: Klassifikation der Internet Pornografie (in Anlehnung an Voplers)
Auf vielen Internetseiten finden sich ähnliche Schemata, welche versuchen die unterschiedlichen Neigungen zu spezifischen Angeboten zu kanalisieren, so dass die Benutzer schnell jene Angebote finden, die ihren Sexualpräferenzen entsprechen.

¹³³ Vgl. VOPLERS, Helmut (2004): Seite 65ff.

2.1.5 Spezifische Merkmale von Internet-Pornografie

Internet-Pornografie zeichnet sich durch eine Vielzahl spezifischer Merkmalen aus. Cooper charakterisiert Internet-Pornografie als „Triple A-Engine“, eine Maschine, die sich durch drei Faktoren auszeichnet:

- ❖ accessibility (Erreichbarkeit)
- ❖ affordability (Erschwinglichkeit)
- ❖ anonymity (Anonymität) ¹³⁴

Damit ist eine niedrige Zugangsschwelle gelegt. Ein grenzenloser Markt mit ständig neuem Material und einer Mannigfaltigkeit des pornografischen Materials ermöglicht die Ubiquität der 365 Tage im Jahr und 24 Stunden am Tag erreichbaren Internet-Pornografie. Durch Daten-Flatrates bei den Internetanbietern halten sich die Ausgaben in einem überschaubaren und gut kalkulierbaren Rahmen. Die Anonymität ist im Vergleich zu konventionellen Beschaffungswegen (Videothek, Sex-Shop etc.) sehr hoch.

Darüber hinaus verschwimmen die Grenzen zwischen Produzent, Anbieter und Konsument, so dass bspw. selten zwischen „realer“ Gewaltpornografie und „konsensueller“ Pornografie unterschieden werden kann.¹³⁵ Die Verfügbarkeit devianter und zum Teil gewalttätiger Pornografie kann eigene sexuelle Empfindungen normalisieren.¹³⁶ Nicht zuletzt können durch Internet-Pornografie sexuelle Phantasien ausgelebt und erweitert werden, die mit dem realen Partner oft nicht gewagt werden oder nicht gewollt sind.¹³⁷

2.1.6 Statistiken zur Verbreitung von Internet-Pornografie

Im Jahre 2006 wurde allein in den USA im Durchschnitt alle 39 Minuten ein neues pornografisches Video produziert. Jede Sekunde rezi-

¹³⁴ Vgl. COOPER, Al (2002): Seite 5f.

¹³⁵ Vgl. HILL, Andreas / BRIKEN, Peer / BERNER, Wolfgang (2007): Seite 7.

¹³⁶ Vgl. ROTH, Kornelius (2007): Seite 150.

¹³⁷ Vgl. FARKE, Gabriele (2003): Seite 101

pierten 28.258 Onlinenutzer Internet-Pornografie. Dabei wurden ca. 3.100 US\$ für Pornografie ausgegeben (das entspricht knapp 185.000 US\$ in der Stunde).

Es existieren ca. 4,2 Millionen pornografische Websites mit 420 Millionen Unterseiten weltweit. Das entspricht 12% aller Websites überhaupt. 89% dieser Seiten stammen aus den USA, gefolgt von Deutschland (4%) England (3%) und Australien (2%).

Weltweit wurden 2006 schätzungsweise 97 Milliarden US-Dollar Umsatz durch Pornografie generiert, 4,9 Milliarden davon im Internet. Die Liste führen China (27 Milliarden), Süd-Korea (25 Milliarden), Japan (19 Milliarden) und die USA (13 Milliarden) vor Deutschland auf Rang 11 mit 670 Millionen an. Damit ist die Porno-Industrie größer als der Umsatz von Microsoft, Google, Amazon, eBay, Yahoo!, Apple, Netflix und EarthLink gemeinsam!¹³⁸

Gerade im Internet wächst die Pornobranche rasant. Konnte die Suchmaschine google.de im Januar 2003 zu dem Stichwort „Sex“ „nur“ 249 Millionen Treffer erzielen, so sind es im Juni 2009 bereits 1,4 Milliarden Treffer. Eine ähnliche Entwicklung weist der Begriff „Erotik“ auf: 2003 wurden 34 Millionen Treffer erreicht, im Jahre 2009 schon 117 Millionen.¹³⁹

2.1.7 Zugänglichkeit von Pornografie im Internet

Greenfield, ein US-amerikanischer Psychologe, der sich umfassend mit Internetsucht befasst hat, schreibt: „Das Internet ist die ideale Ausgangsbasis für die Ausbeutung der menschlichen Sexualität. Sofortiger Zugriff, direkter Austausch, Anonymität und leichte Verfügbarkeit machen das Internet zu einem fruchtbaren Nährboden für sexuelle Begegnung aller Art.“¹⁴⁰ Doch wie ist es wirklich um die Zugänglichkeit von pornografischen Inhalten gestellt? Wie kommen Ju-

¹³⁸ Vgl. ROPELATO, Jerry (2006): Seite 1.

¹³⁹ Vgl. ROTH, Kornelius (2007): Seite 148 und eigene Recherche am 08.06.2009

¹⁴⁰ GREENFIELD, David (2000): Seite 114.

gendliche mit Pornografie in Kontakt und wie können sie vor den entwicklungsgefährdenden Inhalten geschützt werden?

2.1.7.1 (K)ein Schutz: Software-Filter

Die bereits oben zitierte Studie von Wolak, Mitchell und Finkelhor konnte feststellen, dass Kinderschutz- bzw. Filterprogramme die Wahrscheinlichkeit verringern, dass ein Kind oder Jugendlicher Darstellungen von Gewalt und Pornographie ungewollt sieht.¹⁴¹

Prinzipiell werden drei unterschiedliche Verfahrensweisen differenziert:

- ❖ Redaktionelle Klassifizierung: Sog. Negativlisten blockieren alle Angebote, die vorab von einer Redaktion begutachtet und als nicht kind- bzw. jugendgerecht klassifiziert wurden. Umgekehrt filtern sog. Positivlisten alle redaktionell für kind- und jugendgerecht empfundenen Seiten.
- ❖ Automatische Klassifizierung: Durch sog. „Keyword-Blocking“ (deutsch: Schlüsselwort-Blocken) werden mittels eines Algorithmus alle Seiten, die „verbotene Wörter“ (Sex, Porno usf.) enthalten, gefiltert. Ebenso können ganze Homepages blockiert werden („Site-Blocking“).
- ❖ Selbstklassifizierung der Anbieter: Die Anbieter beschreibt im Quellcode seiner Homepage den Inhalt der Seite anhand eines standardisierten Fragebogens (z.B. nackte Brüste, tote Menschen usf.) der **Internet Content Rating Association (ICRA)**. Die Software kann nun altersgerecht die jeweiligen Unterseiten anzeigen.

In der Praxis hat sich eine Kombination der unterschiedlichen Verfahren durchgesetzt, um die Wirksamkeit zu erhöhen, aber auch um altersdifferenzierte Zugänge zu ermöglichen.¹⁴² Allerdings erfüllt bisher

¹⁴¹ Vgl. WOLAK, Janis / MITCHELL, Kimberly / FINKELHOR, David (2007): Seite 4ff.

¹⁴² Vgl. <http://www.kjm-online.de/public/kjm/downloads/09-11%20Jugendschutzfilter.pdf>

noch keine Software die Anforderungen des Jugendschutzes nach einer altersdifferenzierten Filterung. Ferner bezeichnen Schekelmann und Ruff Filtersoftware als ein „Werkzeug mit stumpfer Klinge“,¹⁴³ da zum einen die Filterprogramme in ihrer Wirksamkeit nicht alle jugendgefährdenden Internetseiten erfassen und zum anderen Jugendliche heutzutage mit Leichtigkeit Softwarefilter umgehen können, bzw. im Internet Anleitungen finden, mit denen sie die Filter ausschalten können. Daher verteidigen viele (Medien-)Pädagogen zwar Filterprogramme, mahnen gleichzeitig aber, dass jene Software keine gemeinsame Beschäftigung mit dem Internet, Gespräche und Regeln ersetzen kann.

Auch der deutsche Staat hat in mit der oben skizzierten Rechtslage (vgl. 2.1.2) dafür gesorgt, dass der Zugang zu den jugendgefährdenden Homepages durch Identifizierungsmaßnahmen (Volljährigkeitsprüfung anhand von „Post-Ident-Verfahren“; „Identitäts-Check mit Q-Bit“ oder „fun SmartPay AVS“) und Authentifizierungsmaßnahmen (ID-Chips, Geldkarte, Kreditkarte, codiertem USB-Stick etc.) für Jugendliche unmöglich gemacht werden soll.¹⁴⁴ Diesbezüglich resümiert Altstötter-Gleich jedoch: Es wäre „naiv anzunehmen, dass durch die [...] gesetzlichen Einschränkungen ausgeschlossen werden kann, dass Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren mit pornographischen Darstellungen konfrontiert werden bzw. diese gezielt aufsuchen.“¹⁴⁵

¹⁴³ SCHEKELMANN, Bettina / RUFF, Andreas (2007): Seite 20.

¹⁴⁴ Vgl. RICHARD, Rainer / KRAFFT-SCHÖNING, Beate (2007): Seite 35f.

¹⁴⁵ ALTSTÖTTER-GLEICH, Christine (2006): Seite 8.

Exkurs: Zugangserschwerungsgesetz (ZugErschwG)

In der 16. Legislaturperiode des Deutschen Bundestages (2005 - 2009) konnte auf Initiative der damaligen Familienministerin Ursula von der Leyen am 18. Juni 2009 das Zugangserschwerungsgesetz beschlossen werden. Ziel des Gesetzes war es, Internetseiten mit kinderpornografischen Inhalten zu sperren. Dazu soll-



te das Bundeskriminalamt eine laufend aktualisierte Liste mit strafwürdigen Internetadressen führen und die Internet-Provider informieren, so dass diese ihre Nutzer beim Aufruf solch einer Seite auf ein Stopp-Schild weiterleiten.

Quelle:

http://upload.wikimedia.org/wikipedia/de/c/cf/Kinder_stopp.png

Die Provider verpflichteten sich eine anonyme Zugriffsstatistik an das Bundeskriminalamt (BKA) weiterzuleiten. Von der Leyen begründete dies mit der im Grundgesetz verankerten Würde des Menschen: „Wo

die Würde eines anderen verletzt wird, endet die eigene Freiheit. Welche Schritte für den Schutz dieser Grenzen notwendig sind, ist Teil einer unverzichtbaren Debatte, um die die Gesellschaft nicht herumkommt.“¹⁴⁶ Im Zusammenhang mit der sogenannten Filtertechnologie verwies die Familienministerin auf europäische Nachbarstaaten, die sich bereits in einem Projekt namens CIRCAMP zusammengeschlossen haben und untereinander Daten austauschen.¹⁴⁷

Kritische Positionen sahen in dem Gesetzentwurf einen vierfachen Eingriff in die Grundrechte: Das Fernmeldegeheimnis, die Informationsfreiheit, das Recht auf informationelle Selbstbestimmung und nicht zuletzt die Berufsfreiheit der Internet-Provider seien gefährdet,¹⁴⁸ so dass das Gesetz als verfassungswidrig einzustufen sei. Darüber hinaus

¹⁴⁶ <http://www.abendblatt.de/politik/article1120772/Kampf-gegen-Schmutz-im-Internet-wird-verschaerft.html>

¹⁴⁷ Vgl. <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/0,1518,601517,00.html>

¹⁴⁸ Vgl. <http://www.tagesspiegel.de/politik/deutschland/Horst-Koehler-Internetsperren-Kinderpornografie;art122,2962950>

monierten einige Gegner, dass das Gesetz zu einem Türöffner für Internetzensur werden könne. Deshalb wurde eine Online-Petition gegen Internet-Sperren initiiert, welche innerhalb von wenigen Wochen 134.000 Unterstützer finden konnte.¹⁴⁹

Nach der Bundestagswahl im September 2009 stoppte die neue Regierung aus CDU/CSU und FDP das ZugErschwG zunächst (die Internet-sperren wurden ausgesetzt). Zugleich sollten die Seiten gelöscht, statt gesperrt werden.¹⁵⁰ Ebenso sprach sich im Dezember 2009 die SPD gegen eine Internetsperrung aus, da eine Sperrung nicht helfen würde und nur von den eigentlichen Problemen ablenke. Olaf Scholz resümierte: „Wir müssen erkennen: Internetsperren sind ineffektiv, ungenau und ohne weiteres zu umgehen. Sie leisten keinen Beitrag zur Bekämpfung der Kinderpornographie und schaffen eine Infrastruktur, die von vielen - zu Recht - mit Sorge gesehen wird.“¹⁵¹

Zum Jahresende 2009 meldete Der Spiegel, dass Bundespräsident Köhler vorerst das Gesetz nicht unterzeichnen werde, sondern von der Regierung „ergänzende Informationen“ erbeten habe. Daher musste die Regierung klären, wie mit dem Gesetz umgegangen wird, da ein Gesetz, das vom Bundestag und Bundesrat einmal verabschiedet wurde, nicht einfach zurückgezogen werden kann.¹⁵² Im Februar des Jahres 2010 - die Koalitionäre von CDU und FDP hatten zwei Monate beraten und verhandelt - unterschrieb Köhler das umstrittene Gesetz und blamierte damit zugleich zwei Bundesregierungen, so Der Spiegel:

„Nun steht die Republik vor einer ziemlich einmaligen Situation: An diesem Mittwoch hat der Bundespräsident ein durch und durch vermurkstes Gesetz unterschrieben, das mit der Veröffentlichung im

¹⁴⁹ Vgl. <http://www.welt.de/politik/deutschland/article4865602/Schwarz-Gelb-stoppt-Internetsperren.html>

¹⁵⁰ Vgl. <http://www.welt.de/politik/deutschland/article4865602/Schwarz-Gelb-stoppt-Internetsperren.html>

¹⁵¹ <http://www.heise.de/newsticker/meldung/SPD-wendet-sich-gegen-Internet-Sperrgesetz-884257.html>

¹⁵² Vgl. <http://www.spiegel.de/spiegel/vorab/0,1518,663991,00.html>

*Bundesgesetzblatt in Kürze in Kraft treten wird - hinter dem aber keine einzige der im Parlament vertretenen Parteien steht.*¹⁵³

Da die aktuelle Rechtslage einen Zugang zu pornografischen Seiten ermöglicht, sollen im Folgenden die unterschiedlichen Zugangswege und häufigsten Konfrontationen mit Internet-Pornografie anhand von fünf Beispielen dargestellt werden.

2.1.7.2 WWW: Das Beispiel Youporn.com

Youporn.com ist eine Internetplattform zum kostenlosen Austausch pornografischer Videos und darin die erfolgreichste, kostenlose Web 2.0 Pornoseite im Internet. Am 08. Juni 2009 rangiert das Angebot auf Platz 22 der am häufigsten besuchten Seiten in Deutschland noch vor populären Seiten wie T-Online.de, microsoft.com oder Bahn.de. International belegt die Seite Rang 49 und erreichte somit 1,285% der weltweiten Internetnutzer (zum Vergleich: google.com, Rang 1, erreichte 32,32% der weltweiten Nutzer; T-Online.de, Rang 355, erreichte nur 0,209% der Weltbevölkerung die online ist) am Tag der Recherche. Die durchschnittliche Verweildauer auf youporn.com betrug an diesem Tag 11,2 Minuten. Ein Drittel (29,3%) der Internetnutzer sind durch Suchmaschinenanfragen zu den pornografischen Inhalten gelangt.¹⁵⁴ Wie viele minderjährige Nutzer unter den Nutzern waren, ist unbekannt. Allerdings ist der Zugang zu youporn.com und vergleichbaren Seiten kinderleicht. Der Anbieter dieser Pornoseite ist unbekannt. Da die Domain in Kalifornien registriert ist, gilt kalifornisches Recht: Eine Offenlegung der Daten des Besitzers wird dort -im Gegensatz zu Deutschland- nicht gefordert.¹⁵⁵

¹⁵³ <http://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/0,1518,678608,00.html>

¹⁵⁴ <http://www.alexa.com/siteinfo/youporn.com> am 08. Juni 2009

¹⁵⁵ <http://de.wikipedia.org/wiki/Youporn> am 08. Juni 2009

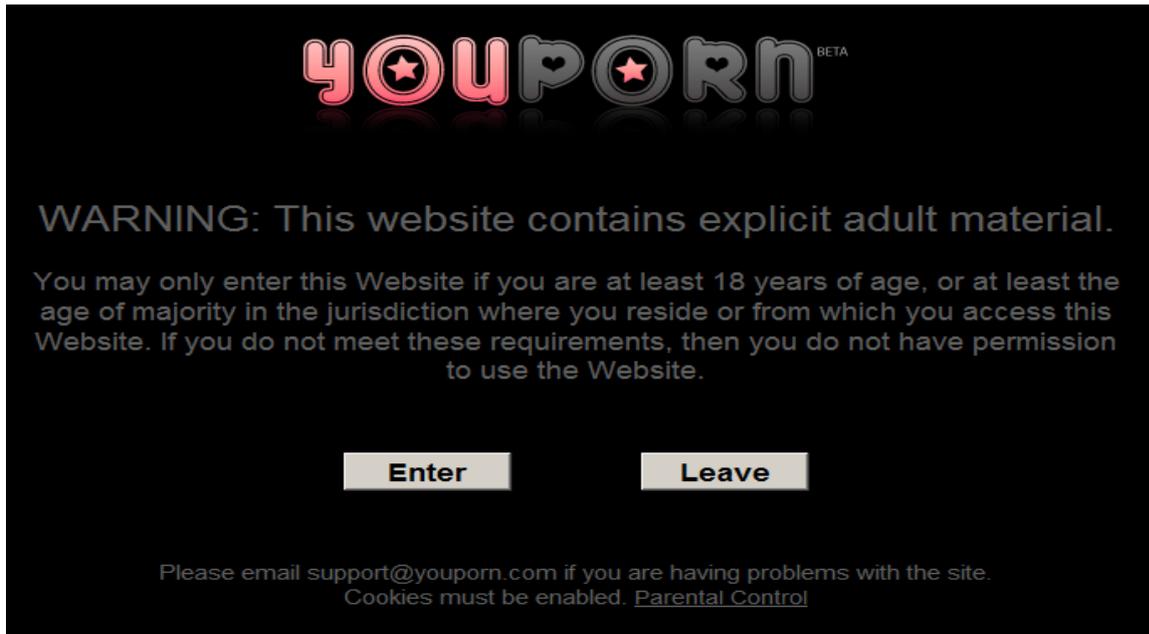


Abbildung 7: Screenshot der Startseite von www.youporn.com - Ist das Jugendschutz?

Jugendlichen sind youporn.com und ähnliche Seiten bestens bekannt.¹⁵⁶ Wenngleich in Deutschland ein hohes Maß an Jugendmedien-schutz gilt, so macht das Internet nicht an der deutschen Grenze Halt. Kinder- und Jugendliche haben hier die Möglichkeit durch einen einfachen Klick auf **Enter** die Seite zu betreten. Dort kann der Jugendliche ungestört nach pornografischen Videos alle Couleour suchen und diese auch betrachten. Die Länge der Videos tendiert zwischen wenigen Minuten bis zu einer halben Stunde. Eine Suche nach Begriffen, die der sexuellen Neigung entsprechen, ist ebenso möglich, wie die Anzeige der neuesten Videos, der am besten bewerteten und der am meisten angesehenen Videos. Ebenso kann jeder Nutzer ohne Registrierung (vom Autor nicht getestet!) eigene, private Videos per **Upload** auf die Videoplattform laden und diese so weltweit zugänglich machen.

Mittels speziellen Download-Programmen haben die Nutzer die Möglichkeit die favorisierten Videos auf der eigenen Festplatte zu speichern. Damit ist eine weitere Verbreitung bspw. auf dem Handy oder iPod möglich. Diesen Trend unterstützen die Porno-Portale mittlerweile selbst, indem sie eigens für das Handy konzipierte mobile Homepages entwickeln, so dass die Rezipienten jederzeit und überall auf die Hardcore-Videos zugreifen können.

¹⁵⁶ GRIMM, Petra (2008): Seite 166ff.

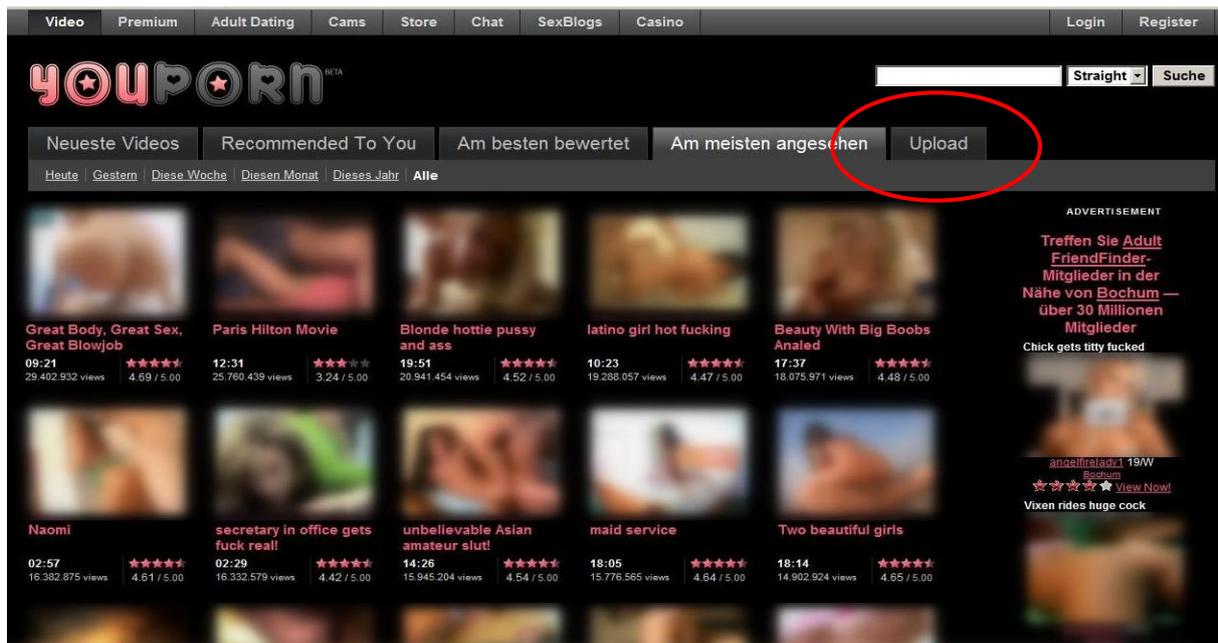


Abbildung 8: Das Angebot von www.youporn.com - Nichts ist unmöglich! (sexuell explizite Darstellungen wurden unkenntlich gemacht)

2.1.7.3 Spam-Emails

Eine der häufigsten ungewollten Kontakte mit Pornografie entsteht durch Spam-Emails. Im Jahr 2006 wurden täglich 2,5 Milliarden solcher Werbemails verschickt. Dies entspricht 8% aller versandten Emails.¹⁵⁷ Durch die Veröffentlichung der privaten Emailadresse in Gästebüchern oder Foren können Suchroboter der Spam-Händler die Adressen aufspüren und abspeichern. Entweder werden diese Adressen nun weiterverkauft oder für eigene Werbezwecke genutzt. Symantec, einer der bedeutendsten Hersteller von Sicherheitssoftware fand in einer Studie 2003 (n=1.000, Alter 7-18 Jahre, USA) heraus, dass mehr als 80% der Jugendlichen, die eine eigene Emailadresse haben, täglich mit Spam-Emails konfrontiert wurden. 47% dieser Emails waren mit nicht jugendfreiem Inhalt, wie Werbung für Penisverlängerung, Porno- oder Erotikseiten, und ein Fünftel der Nutzer lesen die Inhalte der Mails, sofern die Betreffzeilen auf ihr Interesse stoßen.¹⁵⁸ Daher wer-

¹⁵⁷ Vgl. ROPELATO, Jerry (2006): Seite 1.

¹⁵⁸ <http://www.symantec.com/press/cgi/printfriendlypress.cgi?release=2003/n030609a.html>

den dringend Spamfilter empfohlen, die die unerwünschten Emails heutzutage zuverlässig filtern können. Außerdem ist es hilfreich, zwei unterschiedliche Emailadressen zu nutzen: Eine private für Freunde und eine öffentliche, die bei Registrierungen in Foren oder Social-Networks verwendet wird.

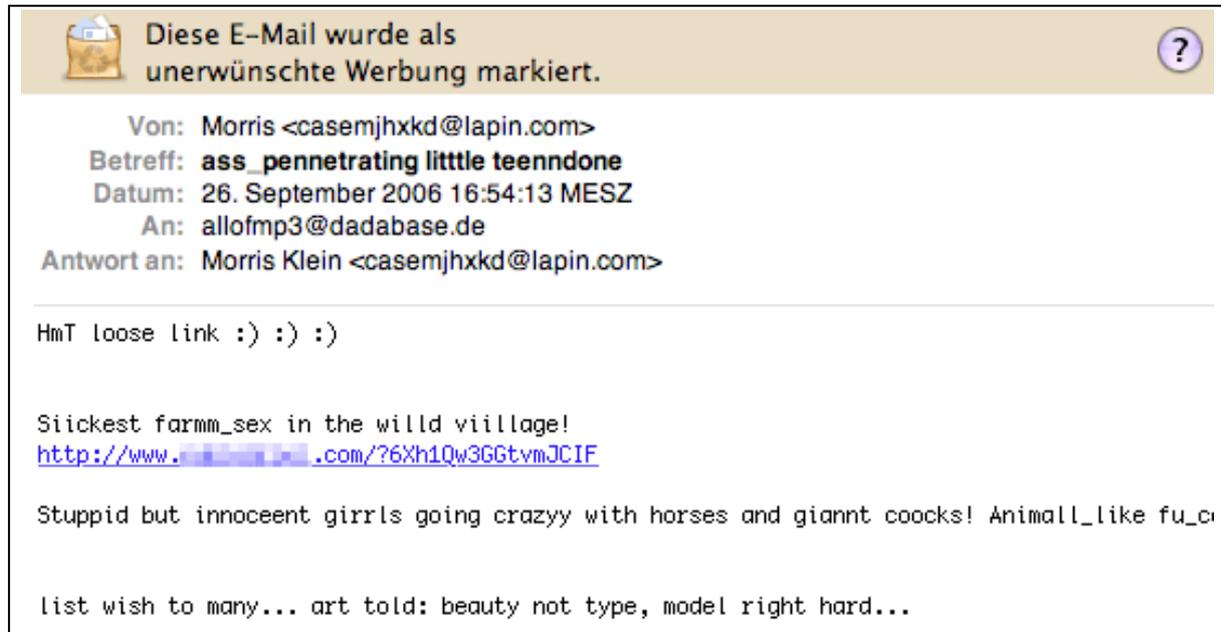


Abbildung 9: Beispiel einer Spam-Email mit Link zu einer illegalen Porno-Seite¹⁵⁹

2.1.7.4 Chat: Pädosexuelle auf der Suche

Ein Teil der Kinder und Jugendlichen (38%) haben bereits Erfahrungen mit sexuellen Belästigungen im Web-Chat und bei Instant Messaging-Programmen gemacht.¹⁶⁰ Benutzer eines Web-Chats haben die Möglichkeit durch sog. „Nickames“ (deutsch: Spitznamen) ihre eigene Identität zu verschleiern. Viele der Jugendlichen machen davon jedoch kaum Gebrauch, so dass Namen wie z.B. nickole13_bochum (hier werden das Geschlecht und das Alter verraten) nicht unüblich sind. Dies ist für Pädosexuelle ein erster Anhaltspunkt. Oftmals sind

¹⁵⁹ http://dadabase.de/weblog/wp-content/uploads/2006/09/spam_screenshot.png

¹⁶⁰ Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2007): Seite 52f.

in den neuen Web 2.0 Angeboten auch Fotos der Benutzer abgebildet, so dass die Täter gezielt nach Opfern suchen können, die ihren Präferenzen (Alter, Geschlecht, Aussehen, Wohnort) entsprechen. Ebenfalls wurden mehr als die Hälfte (53%) der Chat-Nutzer von Fremden bereits nach Adresse, Telefonnummer oder Namen gefragt. Je älter die Jugendlichen sind, umso höher ist die Nachfrage von fremden Gesprächspartnern. Ihre persönlichen Daten haben 15% der Gesamtnutzer preisgegeben.¹⁶¹ Das folgende Beispiel, bei dem sich Mitarbeiter des Jugendamtes und Kriminalbeamte der Stadt Essen als „nickole13“ ausgegeben haben, verdeutlicht, wie schnell und explizit sich ein Gespräch zwischen Täter und Opfer anbahnt.¹⁶²

```
Ⓜ Nachbar44Geil: na wer bist du denn ? fg
Ⓜ nickole13: du hast mich gerade angeschrieben
Ⓜ Nachbar44Geil: ich weiß ;-) ich interessiere mich ja auch für dich
Ⓜ nickole13: soso...na dann bin ich ja erfreut#
Ⓜ Nachbar44Geil: finde das spannend, ein so junges Mädchen im Raum Dortmund zu finden ;-) bist du gut drauf ?
Ⓜ nickole13: warum.... ? natürlich bin ich gut drauf...
Ⓜ Nachbar44Geil: naja, vielleicht hast ja schon ein paar Erfahrungen mit Männern gesammelt mmh ? :-)
Ⓜ nickole13: mit fast 14 klar....
Ⓜ Nachbar44Geil: echt ? welche denn ?
Ⓜ nickole13: naja wie das halt in dem alter so meistens ist
Ⓜ Nachbar44Geil: gute Antwort g geht das evtl etwas genauer ? bin doch neugierig und verrät mir mal so nebenbei, woher du kommst mmh ?
Ⓜ nickole13: ich komme aus oberhausen...denk dir doch einfach etwas dazu
Ⓜ Nachbar44Geil: mmh, ich würd sowas lieber lesen bzw noch besser erleben ;-) war schon mal so ein alter Mann wie ich dabei ? gg
Ⓜ nickole13: was heisst erleben?
Ⓜ Nachbar44Geil: naja, ein Teil von dem, was du schon gemacht hast, selbst erfahren.....
Ⓜ nickole13: beschreib das mal genauer :-)
Ⓜ Nachbar44Geil: najaaa.....ich hätte schon Interesse zu sehen und zu fühlen, wie sich deine Hand an meinem Schwanz anfühlt ;-))
Ⓜ nickole13: Du willst dich mit mir treffen ?
Ⓜ Nachbar44Geil: naja, wenn du Lust hast..
Ⓜ nickole13: wo denn und wie alt bist du bist du verheiratet?
Ⓜ Nachbar44Geil: wo = in deiner Nähe im Auto, ich bin 44, aber sehr sportlich und ausgesprochen gut erhalten, gar kein Fettsack oder so, und ich bin natürlich verheiratet gg
```

◆ Abbildung 10: Dialog zwischen 13-Jähriger und Pädosexuellen bei chatcity.de

Grimm konnte in ihren qualitativen Interviews herausfinden, dass ältere Jugendliche auf solche Offerten häufig mit Beleidigungen der Täter reagieren und teilweise die Moderatoren des Web-Chat informieren, damit der auffällige Benutzer gesperrt wird.¹⁶³ Kinder können oftmals die ambivalenten Fragen („Willst du dir Taschengeld verdienen?“) nicht korrekt einordnen und laufen damit Gefahr, auf einen Pädosexuellen hereinzufallen.¹⁶⁴ ¹⁶⁵

¹⁶¹ Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2007): Seite 53f.

¹⁶² SCHEKELMANN, Bettina / Ruff, Andreas (2007): Seite 14.

¹⁶³ Vgl. GRIMM, Petra (2008): Seite 253f.

¹⁶⁴ Vgl. RICHARD, Rainer / KRAFFT-SCHÖNING, Beate (2007): Seite 115ff.

¹⁶⁵ Weiterführende Literatur: KUHNEN, Korinna (2007): Kinderpornographie und Internet

2.1.7.5 Tauschbörsen / Filesharing-Programme

Tauschbörsen bzw. „Filesharing-Programme“ sind Dienste zum Datenaustausch, die insbesondere zum Transfer von Text-, Bild-, Musik- und Videodateien genutzt werden. Mit einem einfachen Programm können Nutzer Daten auf ihrer eigenen Festplatte freigeben. Andere Nutzer können mittels der Tauschbörse nun nach den Daten suchen und diese direkt downloaden. Eine Internetstudie der Firma ipoque GmbH aus dem Jahre 2007 kommt zu dem Ergebnis, dass fast 70% des Datenflusses in Deutschland auf Tauschbörsen zurück zu führen sind. Das Nutzen von einfachen Homepages macht gerade einmal 10% des Datenverkehrs aus.

Type	Name	Age	Size	Rank	Seeds	Peers	Site
	Substitute Teacher XXX [Dvdrip]Full XXX Porn Movie.hansroar	1 month	699, MB	██████████	30500	55648	j
	Desperate Blackwives 5 XXX [DVDRip][Gonzo].	5 months	698, MB	██████████	9728	11837	j
	Teen Asian Angels XXX [DVDRip]	3 months	699, MB	██████████	8144	8611	j
	Anal Teen Tryouts 19 XXX [DVDRip][English]	1 month	1,36 GB	██████████	7111	11218	j
	Schoolgirls On Fire XXX [DVDRip]	1 month	700, MB	██████████	6213	6922	j
	Porn Private British MILFs XXX [DVDRip][English][www.zonato	1 month	1,36 GB	██████████	4056	6551	j
	We Fuck Em Young 2 XXX [DVDRip][Legal Teen- All Sex].www.lo	6 months	1,36 GB	██████████	3432	6327	j
	Real Female Orgasms 8 (2008) XXX Must See	10 months	700, MB	██████████	4477	1947	j
	Plan Reel Gang Bang [French] XXX DVDRip XviD- avi	2 months	703, MB	██████████	5782	5713	j
	Curvy Girls 2 XXX [DVDRip][All Sex].	5 months	1,37 GB	██████████	3803	10801	j
	ATK Petite Amateurs 3 [English] XXX DVDRip XviD-	4 months	1,35 GB	██████████	4001	9124	j
	In The Army Now XXX DVDRip XviD-DivXfacTory	3 weeks	1,36 GB	██████████	2989	13698	j

Abbildung 11: Ergebnisse der Suche nach „XXX“ mit der Tauschbörse Vuze

Fast zwei Drittel (79%) des Filesharing-Datenverkehrs in Deutschland sind auf den Tausch von Videos zurückzuführen. Es folgen Musikstücke (22%), Software (11%), eBooks (2,95%) und zuletzt Bilder (1,65%). Im Vergleich zum Mittleren Osten (2%) und Südeuropa (5%) tauschen Deutsche (13%) deutlich mehr pornografisches Material.¹⁶⁶

¹⁶⁶ IPOUQE GmbH (2008): Seite 2.

2.1.7.6 Handys und Smartphones

Die Verbreitung von pornografischem Material mittels Handys ist durch die Weiterentwicklung vom mobilen Telefon zum digitalen Alleskönner stark vereinfacht worden. Pornovideos und Bilder werden per MMS oder über die Bluetooth-Schnittstelle getauscht. Aber auch kleine Apps auf dem Smartphone ermöglichen leichten (und kostenlosen) Zugriff auf pornografische Medien, die selbstverständlich auf Pay-Sites verlinken.

2.1.8 Wirkung von Internet-Pornografie

Nachdem unterschiedliche Wege, wie Jugendliche Zugang zu pornografischem Material erhalten, aufgezeigt wurden, stellt sich die Frage, welche Wirkung Pornografie auf die heranwachsenden, jungen Menschen haben könnte. „Da Experimente zu den Effekten sexuell expliziter Medieninhalte bei Minderjährigen aus ethischen und juristischen Gründen nicht durchführbar sind, kann man sich diesem Thema lediglich über indirekte Hinweise annähern.“¹⁶⁷ Dazu möchte ich zunächst verschiedene (psychologische/ soziologische) Wirkungs-Theorien darstellen, bevor ich positive und negative Effekte des Konsums aufzeige.

Die **Katharsis-Theorie** besagt, dass durch das Betrachten von Gewaltdarstellungen oder -pornografie der Rezipient in seiner Phantasie im dynamischen Mitvollziehen zu einer Läuterung (gr. katharsis) gelange¹⁶⁸, so dass die Bereitschaft abnehme, selbst aggressives Verhalten zu zeigen.¹⁶⁹ Diese Theorie gilt jedoch als empirisch widerlegt.¹⁷⁰

Nach der **Gewöhnungstheorie** (auch Desensitivierungs-, Abstumpfungs-, oder Habitualisierungstheorie genannt) nimmt durch ständigen Konsum von Gewalt und Sexualität die Sensibilität gegenüber Gewalt

¹⁶⁷ WEBER, Mathias (2009): Seite 15.

¹⁶⁸ Vgl. WATERSTRADT, Anne (2007): Seite 41.

¹⁶⁹ Vgl. KUNCZIK, Michael (2008): Seite 165.

¹⁷⁰ Vgl. <http://www.sueddeutsche.de/leben/83/310016/text/>

ab.¹⁷¹ Es kommt zu einer Abstumpfung und Langeweile gegenüber gewaltfreier Pornografie, so dass das Verlangen nach einem stärkeren Reiz (deviante oder gewalthaltige Pornografie) steigt.¹⁷²

Der **Erregungs-Transfer-Theorie** zufolge führt Pornografie-Konsum zu einer unspezifischen Erregung, „die nach Provokation in Wut überführt wird, [so] dass der Konsument sich mit dem Täter bzw. dem dominanten Partner in der pornografischen Darstellung identifiziert [und] diesen nachahmt.“¹⁷³

Die **Imitationstheorie** besagt, dass die Beobachtung von gewalthaltigem Verhalten oder Aggression, ohne den Einfluss weiterer sozialer oder individueller Faktoren, zur Nachahmung führt.¹⁷⁴ Problemanzeige: Pornografie-Konsumenten werden immer auch durch andere individuelle, bzw. soziale Faktoren beeinflusst.

Die **Kultivierungsthese** nimmt an, dass ein erhöhter Konsum von Pornografie langfristig das „Weltbild“ von Vielsehern zu Wenigsehern in Richtung der medialen Realität prägt¹⁷⁵, so dass die Rezipienten diese „verzerrte Realität der Filme als real übernehmen.“¹⁷⁶

Die **Skript-Theorie** trifft vor allem Aussagen über die Informationsverarbeitung des Rezipienten. „Skripts werden als mentale Routinen oder ‚Programme‘ verstanden, die im Gedächtnis gespeichert sind [...] und Informationen über typische Ereignisabläufe [und] Verhaltensweisen von Personen [...]“¹⁷⁷ beinhalten. Exzessiver Medienkonsum (hier Internet-Pornografie) kann die sog. „sexuellen Skripte“ dahingehend verändern, dass Jugendliche diese sterilen Bilder -die rein auf den sexuellen Akt reduziert sind- als selbstverständliche Vorstellung von Sexualität unbewusst annehmen.

Prinzipiell können drei kontroverse **Grundpositionen** bezüglich der Wirkung von Pornografie unterschieden werden:

¹⁷¹ Vgl. KUNCZIK, Michael (2008): Seite 167.

¹⁷² Vgl. HILL, Andreas / BRIKEN, Peer / BERNER, Wolfgang (2007): Seite 3.

¹⁷³ HILL, Andreas / BRIKEN, Peer / BERNER, Wolfgang (2007): Seite 3.

¹⁷⁴ Vgl. WATERSTRADT, Anne (2007): Seite 42.

¹⁷⁵ Vgl. KUNCZIK, Michael (2008): Seite 167.

¹⁷⁶ BROSIUS, Hans-Bernd (2005): Seite 34.

¹⁷⁷ KUNCZIK, Michael (2008): Seite 170.

- ❖ Position 1: Es gibt keine Wirkung von Pornografie auf den Rezipienten
- ❖ Position 2: Pornografie-Konsum wirkt positiv auf den Rezipienten
- ❖ Position 3: Der Konsum von Pornografie hat negative Auswirkungen

Pornografie hat keinen Einfluss (Position 1):

Die Wirkungslosigkeits-These stützt sich auf die Beobachtung, dass zwar in Laborexperimenten verschiedene (auch negative) Wirkungen von medialer Gewalt erforscht wurden, diese jedoch in Feldstudien nicht belegt werden konnten.¹⁷⁸ Demnach ist Pornografie nur ein Faktor in einem Netz von Einflüssen auf die (kindliche) Sexualität, Einstellung und das Verhalten. Helsper konstatiert, dass Medien alleine Kinder nicht dazu bringen werden, zu ignorieren was Eltern, Erzieher und Peer-Groups ihnen sagen. Ebenso mangelt es Kindern an Verständnis bezüglich sexuellem Verständnis: Kinder unter 12 Jahren sind oft verwirrt durch sexuelle Nachrichten, da sie die Inhalte der Botschaften nicht verstehen.¹⁷⁹

Pornografie hat eine positive Wirkung auf den Rezipienten (Position 2):

Pornografie (insbesondere Kinderpornografie) wird nachgesagt, sie habe die Funktion eines „Sicherheitsventils“. In Japan sank die Zahl der Sexualstraftaten unter 19-jährigen zwischen 1972 und 1995 von 33,3% auf 9,6%. Als ein Erklärungsmodell wird hier auf den Zusammenhang der erhöhten Verfügbarkeit von Pornografie verwiesen.¹⁸⁰

In Bezug auf die profamilia Studie meint Weller, dass Softcore-Pornografie bei über 90% der männlichen Nutzer positive Reaktionen hervorruft. Bei Mädchen sind die Reaktionen ambivalent.¹⁸¹

¹⁷⁸ Vgl. WATERSTRADT, Anne (2007): Seite 42.

¹⁷⁹ Vgl. HELSPER, Ellen (2005): Seite 16.

¹⁸⁰ Vgl. HELSPER, Ellen (2005): Seite 14.

¹⁸¹ Vgl. WELLER, Konrad (2009): Seite 11.

Auch Faust kann auf positive Effekte, wie „die Überwindung sexueller Hemmungen, insbesondere sexbezogener Schuldgefühle, die Förderung mangelnder Lustempfindungen [und] die Bereicherung des verfügbaren sexuellen Repertoires“ verweisen.¹⁸²

Und nicht zuletzt meint Wanielik, dass das Wissen über die triebhaften und dunklen Seiten der Sexualität helfen kann, sich zu orientieren und ein selbstbestimmtes Leben zu führen.¹⁸³

Der Konsum von Pornografie hat negative Auswirkungen (Position 3):

Im Unterschied zu Softcore-Pornografie sind die Reaktionen Jugendlicher auf Gewalt-Pornografie (von wenigen männlichen Ausnahmen abgesehen) überwiegend negativ und ablehnend, so Weller.¹⁸⁴

Schmidt ordnet die Wirkung von Pornografie auf den Betrachter als nicht belanglos ein: „Sie enteignet seine sexuelle Phantasie, stiehlt die Eigenart seines Erlebens, kränkt ihn durch die gleichförmige, platte Motorik ihrer Vollzüge, durch ihre gleichmachende Banalität, entblößt sein Intimes, kurzfristig - aber immerhin.“¹⁸⁵

Ebenso kann übermäßiger Pornografie-Konsum sexuell deviantes und kriminelles Verhalten im Jugendalter begünstigen. Studenten vor dem Vordiplom, die Gewalt-Pornografie geschaut hatten, gaben an, dass sie mit höherer Wahrscheinlichkeit eine Frau zu sexuellen Handlungen zwingen würden, wenn sie wüssten, dass sie nicht gefangen genommen würden.¹⁸⁶ Zu vergleichbaren Ergebnissen kommt auch eine Studie unter 14-jährigen Jungen aus Canada.¹⁸⁷

Zillmann beschreibt, dass Jugendliche, die häufig Pornos rezipiert haben, glauben, dass alle Formen des Sexualverhaltens (v.a. Analverkehr, Gruppensex etc.) weiter verbreitet wären, als sie es tatsächlich sind.¹⁸⁸

¹⁸² FAUST, Volker (2005): Seite 8f.

¹⁸³ Vgl. WANIELIK, Reiner (2009): Seite 35.

¹⁸⁴ Vgl. WELLER, Konrad (2009): Seite 11.

¹⁸⁵ SCHMIDT, Gunter zit. nach PASTÖTTER, Jakob (2003): Seite 17.

¹⁸⁶ Vgl. HELSPER, Ellen (2005): Seite 17.

¹⁸⁷ Vgl. FLOOD, Michael / HAMILTON, Clive (2003): Seite 13.

¹⁸⁸ Vgl. ZILLMANN, Dolf (2000) zit. nach HELSPER, Ellen. (2005): Seite 17.

Sind Vorstellungen von -vor allem männlichen- Jugendlichen über Sexualität im Wesentlichen durch Pornografie bestimmt, wie Heiliger betont¹⁸⁹, dann können diese pornografischen Darstellungen - zumindest bei unkritischer Wesensart- die sexuelle Gewaltbereitschaft tatsächlich erhöhen¹⁹⁰ und Promiskuität verursachen.¹⁹¹

Eine Studie unter jungen afrikanisch-amerikanischen Frauen im Alter von 14-19 Jahren fand heraus, dass die Bereitschaft Kondome zu verwenden mit zunehmendem Pornografie-Konsum sinkt, hingegen Promiskuität und die Häufigkeit der Sexualkontakte steigt.¹⁹²

Ebenso konnte nachgewiesen werden, dass traditionelle Werte, wie Familie und Ehe von Jugendlichen, die Pornos rezipieren, misstrauisch angesehen werden.¹⁹³ Diese „Erosion der familiären Werte“ entsteht durch den Grundsatz, „dass sexuelles Vergnügen ohne emotionale Bindung möglich und sogar wünschenswert ist.“ Getreu dem Motto: „Wer sich auf einen einzigen Partner beschränkt, ist selber schuld“, so der Universitäts-Professor Faust.¹⁹⁴

Abschließend kann festgehalten werden, dass die Wirkung von Pornografie auf Jugendliche ein Forschungsgebiet ist, das viele Fragen aufwirft und durch unterschiedliche Theorien versucht, Antworten zu finden. Wie wirkt Pornografie auf Jugendliche? „Eine umfassende Antwort gibt es nicht. Es gibt nicht die Erotika, nicht die Wirkungen, so wenig wie es die Jugendlichen gibt“, erklärte Selg bereits 1986.¹⁹⁵ Gleichwohl konnte die Kurzanalyse der Wirkungstheorien zeigen, dass es scheinbar eine Vielzahl von negativen als auch positiven Wirkungen von Pornografie gibt. Pornografie ist jedoch niemals der einzige Einflussfaktor, „sondern der soziale und kulturelle Hintergrund des Einzelnen wie das Elternhaus, die emotionale Situation usw.“¹⁹⁶ spielen natürlich eine wichtige Rolle bei der Frage nach der Wirkung auf junge Menschen. Ferner sind die Wirkungen davon abhängig, „welche Bilder gesehen wurden, wie lange und wie intensiv sie dem

¹⁸⁹ Vgl. HEILIGER, Anita (2005): Seite 1.

¹⁹⁰ Vgl. FAUST, Volker (2005): Seite 12

¹⁹¹ Vgl. HELSPER, Ellen (2005): Seite 17.

¹⁹² Vgl. FLOOD, Michael / HAMILTON, Clive (2003): Seite 13.

¹⁹³ Vgl. HELSPER, Ellen (2005): Seite 4.

¹⁹⁴ FAUST, Volker (2005): Seite 10.

¹⁹⁵ SELG, Herbert (1986): Seite 145.

¹⁹⁶ HEILIGER, Anita in Bezug auf die Studie von FLOOD / HAMILTON (2005): Seite 4.

Material ausgesetzt waren, ob freiwillig oder unter Druck, ob allein oder gemeinsam.¹⁹⁷

2.2 Internet-Pornografie als Sucht

Exzessiver Internet-Pornografie-Konsum kann sich unter bestimmten Bedingungen zu einer Abhängigkeit, bzw. Sucht entwickeln. Die Entstehung einer Sucht, bzw. eines Abhängigkeitssyndroms hat multifaktorielle Ursachen. Als Faktoren, die bei der Entstehung einer Sucht beteiligt sind, gelten der Mensch, die Gesellschaft und das Suchtmittel.

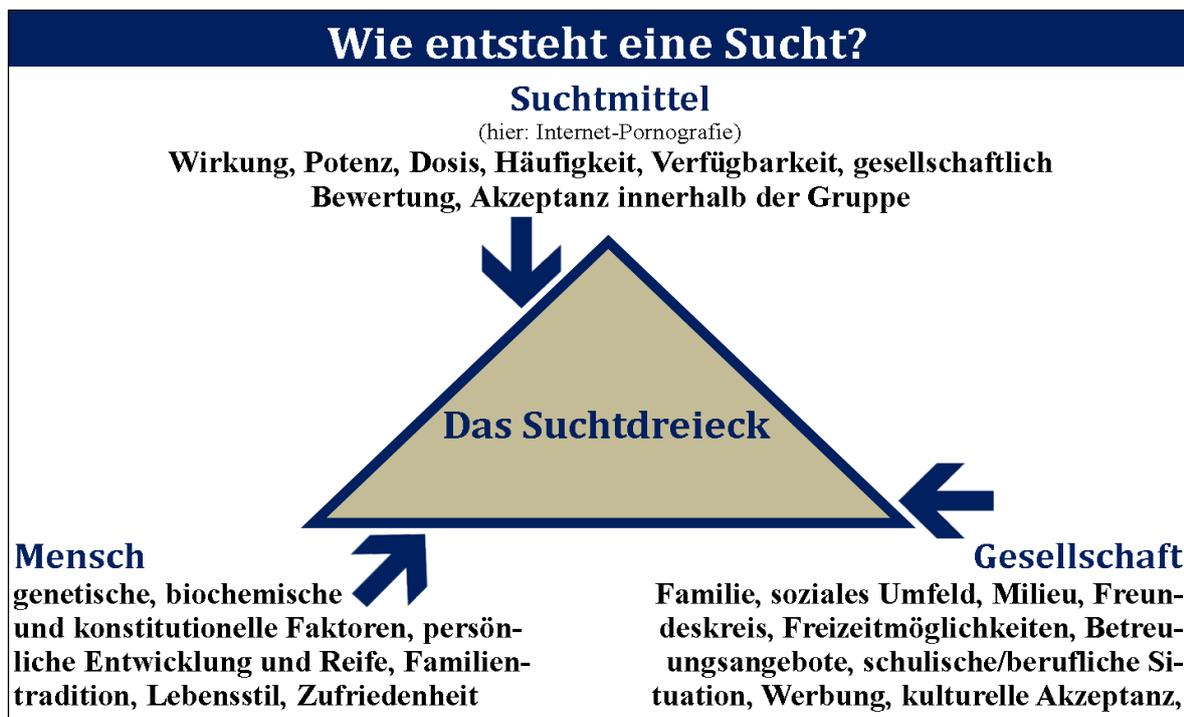


Abbildung 12: Wie entsteht eine Sucht? Das Suchtdreieck in Anlehnung an Gross¹⁹⁸

„Sucht kann nur dann entstehen, wenn die entsprechenden Suchtmittel zur Verfügung stehen“, erklärt Roth.¹⁹⁹ Das vorangegangene Unterkapitel hat aufgezeigt, in welcher Fülle pornografisches Material (das Suchtmittel bei der Internet-Pornografie-Sucht) in unserer Gesell-

¹⁹⁷ HEILIGER, Anita (2005): Seite 4.

¹⁹⁸ GROSS, Werner (1991): Seite 24.

¹⁹⁹ Vgl. ROTH, Kornelius (2007): Seite 17.

schaft zugänglich ist und in welchem Maße es auch von Jugendlichen rezipiert wird. Im Folgenden soll nun kritisch das Phänomen der Internet-Pornografie-Sucht expliziert werden. Dabei haben sich bisher drei Problemfelder herausgestellt: Erstens wurde die Abhängigkeit bisher noch nicht in den gängigen Klassifikationssystemen psychischer Störungen (ICD-10 und DSM-IV-TR) aufgenommen, so dass es bisweilen keine einheitlichen Kriterien zur Diagnose gibt. Zweitens beruhen die Forschungsergebnisse oftmals auf Gelegenheitsstichproben, die keine Repräsentativität beanspruchen können und drittens birgt die Methode der Selbstauskunft der Probanden die Gefahr einer Dunkelziffer.

Dennoch weisen Forscher darauf hin, dass Internet-Pornografie-Konsum gerade für junge Menschen zu einem Problem werden kann: “What is certain, however, is that for many young people, pornography is not a casual interest, but an addictive force that is leading to a quiet epidemic of young people who cannot control their online or television habits.”²⁰⁰

2.2.1 Definition der Internet-Pornografie-Sucht (IPS)

Eine anerkannte Definition der Internet-Pornografie-Sucht (IPS) gibt es bisweilen nicht. Als 1995 der amerikanische Psychiater Goldberg „Internetsucht“ als scherzhafte Scheindiagnose veröffentlichte, gab dies den Anstoß ernsthafte Untersuchungen zur Problematik zu beginnen. In den Folgejahren erforschte Young umfassend die Symptome der Internetsucht und etablierte eine Online-Beratungsstelle für Betroffene namens „center of online addiction“.²⁰¹ Young unterscheidet fünf Formen der Internetsucht:

²⁰⁰ HANEY, John Mark (2006): Seite 1.

²⁰¹ SEYER, Seifried (2004): Seite 11.

Formen der Internetsucht nach Young

Internetsucht-Form	Beispiel
(1) Internetsexabhängigkeit (IPS)	Erotik, Sex, Pornografie, Chats für Erwachsene
(2) Internet-Beziehungsabhängigkeit	Freunde in Chats, MUDs, Newsgruppen, Affären
(3) Zwanghafte Nutzung von Webinhalten	Online-Spielen, Online-Wetten, Online-Auktionen
(4) Dataholics / Infojunkies	Informationssucht, Web-Cruising, E-Mail-Checking
(5) Computerabhängigkeit	Programmieren, Computer-Spiele

Tabelle 5: Formen der Internetsucht nach Kimberly YOUNG

Wie die oben stehende Tabelle zeigt, ist die IPS (1) nur eine mögliche Form (Subkategorie) der Internetsucht. Der Begriff „Internetsucht“ erweist sich als problematisch, wie Hahn und Jerusalem erinnern: „In der Tat suggerieren unglücklicherweise die in der Literatur vorzufindenden Begriffe [...], dass das Internet Ursprung und Ursache der Verhaltensstörung ist. Dennoch soll mit den Begriffen nur zum Ausdruck gebracht werden, dass die Verhaltensstörung an das Internet als Austragungsort gebunden ist.“²⁰²

Aussagen zur Prävalenz in Deutschland sind aufgrund der oben genannten drei Problemfelder nur schwer zu treffen.²⁰³ Nach Schneider und Weiss, werden 8,5% der Internetnutzer als sexsüchtig eingestuft, da sie mehr als elf Stunden pro Woche Internet-Pornografie rezipieren.²⁰⁴ Hahn und Jerusalem bezeichnen 12% der Internetsüchtigen (untere Grenze 3% der dt. Bevölkerung) auch als sexsüchtig. Jugendliche sind als Spitzennutzer des Internet stärker betroffen, als Erwachsene.²⁰⁵

²⁰² HAHN, André / JERUSALEM, Matthias (2001a): Seite 279.

²⁰³ Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung BÄTZING hat eine Studie zur Onlinesuchtproblematik in Auftrag gegeben. Erste Zwischenergebnisse ergaben keine eindeutig zu bestimmende Prävalenz für Deutschland. Die Forscher, THOMASIU und PETERSEN hoffen aber, dass der „Compulsive Internet Use Scale“ (CIUS von MEERKERK) Fragenbogen bald ins Deutsch übersetzt wird und repräsentative Studien in BRD durchgeführt werden. Vgl. PETERSEN, Kay / THOMASIU, Rainer (2009): Seite 13.

²⁰⁴ Vgl. ROTH, Kornelius (2007): Seite 17.

²⁰⁵ Vgl. SEYER, Seifried (2004): Seite 13.

2.2.2 Diagnostik auf fünf Ebenen

Im Folgenden möchte ich eine mögliche Diagnostik der IPS nach Seehuber darstellen.

Die folgenden fünf Ebenen dieser mehrstufigen Diagnostik umfassen zunächst die Symptome der Sucht: Es folgt die Zuordnung zu einem Syndrom, bevor die Sexualpräferenz erfragt wird. Ebene vier befasst sich mit der Komorbidität, also der Feststellung einer weiteren psychischen Störung und zuletzt erfolgt die Bestimmung des Reifungsgrades der Persönlichkeit.

Ebene 1: Welche Symptome begleiten die Sucht?

Die Symptomerfassung dient als Einstieg in die Diagnostik der IPS. Untersuchungen²⁰⁶ haben durch den Vergleich unterschiedlicher Studien zum Forschungsgebiet sieben abstrakte Suchtsymptome, bzw. Kriterien herausgearbeitet, die in allen Arbeiten auftauchen. Diese vorgeschlagenen Kriterien verstehen sich als normativ-deskriptive Merkmale der Phänomenologie einer IPS. Carnes hat vergleichbare Symptombeschreibungen in Bezug auf die Sexsucht erarbeitet, welche ich ergänzend kursiv eingefügt habe.²⁰⁷

²⁰⁶ Vgl. dazu bitte die Untersuchungen von GREENFIELD, David (2000): Seiten 73-85, ZIMMERL, Hans (2008a): Seite 1, FARKE, Gabriele (2003): Seiten 11-46, VAN EGMOND-FRÖHLICH, Andreas (2007): Seite 2 als auch HAHN, André / JERUSALEM, Matthias (2001a): Seite 281.

²⁰⁷ Vgl. CARNES, Patrick (1992): Seite 17. ebenso SCHNEIDER, Bernd / FUNKE, Wilma (2000): Seite 115.

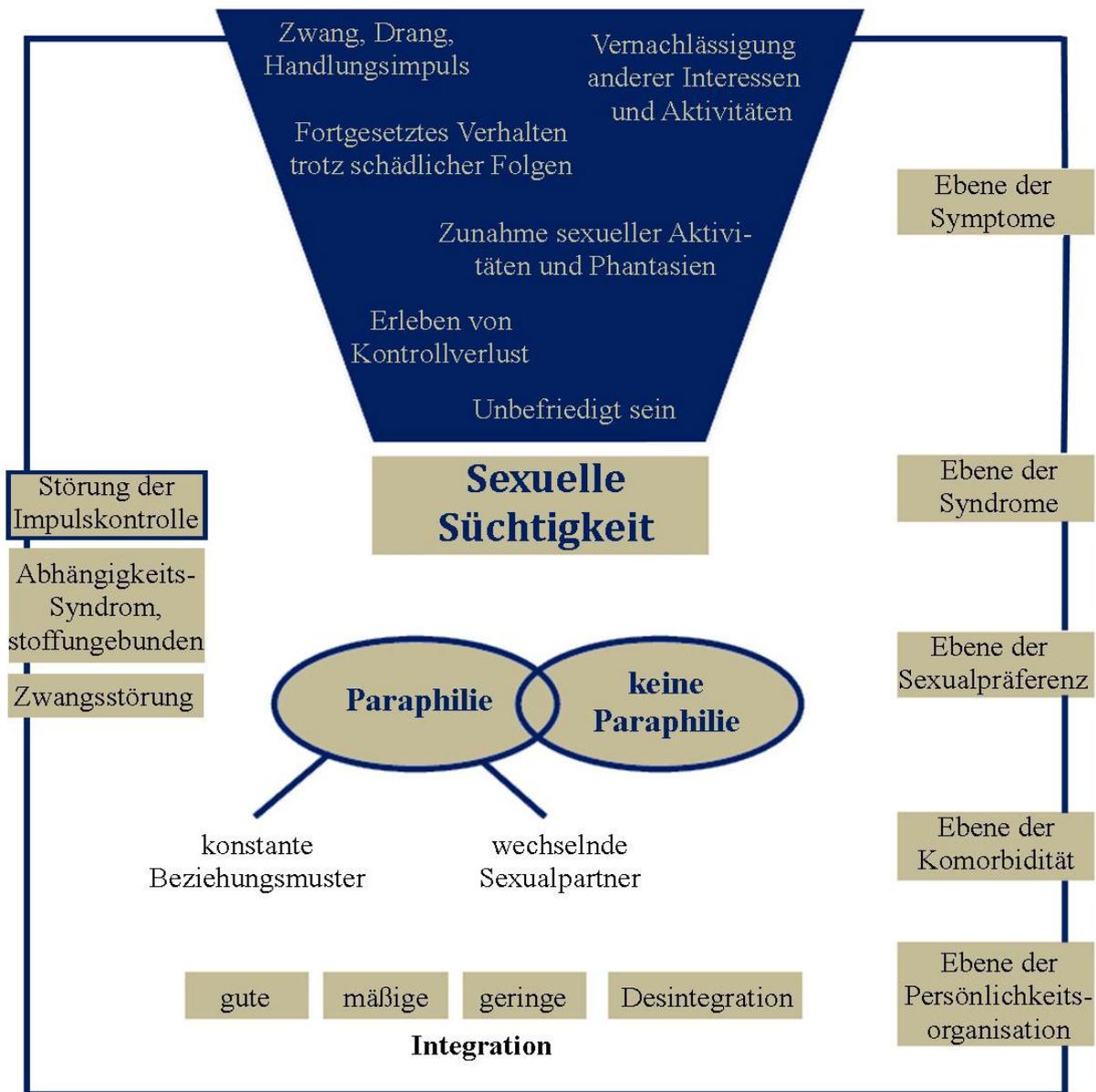


Abbildung 13: Diagnostik der Internet-Pornografie-Sucht auf fünf Ebenen²⁰⁸

❖ **Fokussierung:** Der Fokus des Denkens und Handelns richtet sich darauf online zu sein und dort sexuelles Material zu rezipieren. Offline treten quälende Fantasien darüber auf, was man versäumen könnte. Eine Art "craving" (Gier) ist zu beobachten. Die Folge ist eine Einengung des Verhaltensraumes. Zunehmend werden sexuelle Erlebnisse aufgesucht, weil die augenblicklichen Aktivitäten zur Befriedigung nicht ausreichen (Dosissteigerung).

²⁰⁸ Abbildung teilweise verändert. Nach SEEHUBER, Dietmar (2007): Seite 4.

- ❖ **Kontrollverlust:** Der online verbrachte Zeitrahmen kann nicht kontrolliert werden. Oft findet sich auch das Phänomen der "Toleranzsteigerung" (more effect), was bedeutet, dass sich der Konsum zur Befriedigung quantitativ und qualitativ ständig intensivieren muss. Das sexuelle Verlangen gerät außer Kontrolle.
- ❖ **Negative psychosoziale Konsequenzen:** Durch das exzessive Online-Verhalten treten sowohl körperliche Schäden, als auch psychosoziale Folgeschäden auf. Auch das sexuelle Verlangen hat schwere negative Folgen.
- ❖ **Entzugssymptome:** Bei Abstinenz oder Einschränkungsversuchen kann es zu Entzugssymptomen wie Reizbarkeit, Affektlabilität, Nervosität und Unkonzentriertheit kommen.
- ❖ **Unfähigkeit zur Verhaltensänderung:** Trotz der Offensichtlichkeit der negativen Folgen des Verhaltens ist der Internet-Pornografie-Süchtige unfähig, sein (sexuelles) Verhalten zu korrigieren (Zwanghaftigkeit).
- ❖ **Verleugnung/Bagatellisierung/Leidensdruck:** Die Onlinenutzungszeit und der Konsum von pornografischem Material wird vor Mitmenschen verheimlicht, bzw. bagatellisiert. Darüber hinaus besteht der kontinuierliche Wunsch oder das Bemühen, das sexuelle Verhalten einzuschränken (Leidensdruck).
- ❖ **Negative soziale und personale Konsequenzen:** In den eigenen Lebensbereichen Arbeit und Leistung, sowie sozialen Beziehungen kommt es zu erheblichen Problemen wegen der Internetaktivitäten (z.B. Ärger mit Freunden oder dem Arbeitgeber).

Sowohl für Betroffene, als auch Beratende kann es hilfreich sein, diese Symptome anhand eines Fragebogens abzufragen, denn dieser bietet eine erste Möglichkeit, die eigene Internet-Pornografie-Aktivität richtig einzuordnen. Eine hilfreiche Selbsteinschätzung ermöglicht der „Online Sexual Addiction Questionnaire“ (OSA-Q) nach Putnam (zu finden unter Anhang A.1 Selbsttest). Er sollte durch Fremdbeurteilungen vom Partner, anderen Angehörigen oder einem professionellem Helfer ergänzt werden, bemerkt Roth.²⁰⁹

²⁰⁹ Vgl. ROTH, Kornelius (2007): Seite 154.

Ebene 2: Welches Syndrom liegt vor?

Die zweite Ebene versucht, die einzelnen charakteristischen Symptome einem Krankheitsbild zuzuordnen. Internet-Pornografie-Sucht zählt zu den sog. „Verhaltenssüchten“, die auch als „stoffungebundene Sucht“ bezeichnet werden, da dem Körper keine psychotropen Substanzen zugeführt werden. Derzeit behilft man sich in der Wissenschaft daher mit den Konzepten der (a) Störung der Impulskontrolle, (b) dem stoffungebundenem Abhängigkeitssyndrom oder (c) einer Zwangsstörung. Seehuber erklärt, dass v.a. eine Zuordnung zu (a) oder (b) sich aufgrund der Symptomkonstellation als adäquater erweist, als zu einer Zwangsstörung.²¹⁰ Der Vollständigkeit halber stelle ich jedoch alle drei Möglichkeiten vor, da im Einzelfall vielleicht doch eine Zwangsstörung Grund einer IPS sein kann.²¹¹

(a) Störung der Impulskontrolle (ICD-10 F63.x):²¹²

Als „Impulskontrollstörung“ oder „Störung der Impulskontrolle“ wird in der Wissenschaft eine Störung beschrieben, bei der es einer Person nicht gelingt, einem akut einsetzenden Impuls, einem Trieb oder einer Versuchung zu einer Handlung, die für sie selbst oder andere Personen schädlich ist, zu widerstehen. Das impulshafte Verhalten wird oft automatisch und dranghaft ausgeführt, kann aber willentlich nicht (oder nur schwer) verhindert werden. Die Diagnose einer Internet-sucht wurde von Young zunächst nach den Kriterien einer Impulskontrollstörung (F63.0 „pathologisches Spielen“) ermittelt. Diese ist gekennzeichnet von

„(1) Versagen, einem Impuls, einem Trieb oder einer Versuchung zu widerstehen, eine Handlung auszuführen, die schädlich für die Person selbst oder für andere ist.“

²¹⁰ Vgl. SEEHUBER, Dietmar (2007): Seite 5.

²¹¹ Beachte: HAHN und JERUSALEM (2001), die auf eine Einordnung in die Klassifikationssysteme verzichten, ordnen Internetsucht als eine moderne Verhaltensstörung i.S. einer spezifischen Form der technologischen Sucht, die durch Mensch-Maschine Interaktion gekennzeichnet ist (wie z.B. Computerabhängigkeit, oder TV-Abhängigkeit), ein.

²¹² Die Darstellungen der „*International Classification of Diseases*“ (ICD) habe ich der 10. Revision in deutscher Modifikation von 2009 entnommen. Zu finden unter: <http://www.dimdi.de/static/de/klassi/diagnosen/icd10/htmlgm2009/index.htm>

(2) Ansteigendes Gefühl von Anspannung oder Erregung vor Durchführung der Handlung

(3) Erleben von Vergnügen, Befriedigung oder Entspannung während der Durchführung

*(4) Nach der Handlung können Reue, Selbstvorwürfe oder Schuldgefühle auftreten oder nicht.*²¹³

Hinsichtlich der Einordnung als Impulskontrollstörung erweist sich die Diagnose bei der IPS teilweise als nicht korrekt, da eine denkbar vorhandene Toleranzsteigerung und eventuell entstehende Entzugssymptome nicht erfasst werden.

(b) Stoffungebundenen Abhängigkeitssyndrom (vgl. ICD-10 F1x.2):

Das Abhängigkeitssyndrom ist eine Störung, die nach wiederholter Einnahme psychotroper Substanzen (Tabak, Alkohol, Zigaretten usw.) eintreten kann (= „klassische Sucht“). Die in der ICD-10 genannten Kriterien

„(1) Starkes Verlangen oder eine Art Zwang, psychotrope Substanzen zu konsumieren

(2) Verminderte Kontrollfähigkeit bezüglich des Beginns, der Beendigung und der Menge des Konsums

(3) körperliches Entzugssyndrom bei Beendigung oder Reduktion des Konsums

(4) Toleranzentwicklung: Um die ursprünglich durch niedrigere Dosen erreichten Wirkungen der psychotropen Substanz hervorzurufen, sind zunehmend höhere Dosen erforderlich

(5) Fortschreitende Vernachlässigung anderer Vergnügen oder Interessen zugunsten des Substanzkonsums, erhöhter Zeitaufwand, um die Substanz zu beschaffen, zu konsumieren oder sich von den Folgen zu erholen

*(6) Anhaltender Substanzkonsum trotz Nachweises eindeutiger schädlicher Folgen*²¹⁴

²¹³ HAHN, André / JERUSALEM, Matthias (1999): Seite 25.

können auch auf stoffungebundene Abhängigkeiten angewandt werden: „Bei der nichtstoffgebundenen Sucht, der Verhaltenssucht, werden keine psychotropen Substanzen von außen zugeführt oder eingenommen; der gewünschte, als Belohnung empfundene, psychotrope Effekt (Kick-Erleben, Entspannung, Ablenkung) stellt sich durch körpereigene biochemische Veränderungen ein, die durch bestimmte exzessiv durchgeführte Verhaltensweisen ausgelöst werden.“²¹⁵

(c) Zwangsstörung (ICD-10 F42.x)

Als wesentliche Kennzeichen einer Zwangsstörung sind wiederkehrende Zwangsgedanken und Zwangshandlungen zu nennen. Die Zwangsgedanken beschäftigen Betroffene immer wieder und werden als quälend empfunden. Zwangshandlungen oder -rituale sind Stereotypen, die ständig wiederholt werden. Im Allgemeinen wird dieses Verhalten als sinnlos erlebt, es wird immer wieder versucht, dagegen anzugehen. Angst ist meist ständig vorhanden.²¹⁶ „Eine bestimmte Vorstufe der Internet-Pornografie-Sucht ist der sexuelle Zwang, der sich auch in der virtuellen Umgebung widerspiegelt. Cooper definierte das sexuelle Zwangsverhalten als unwiderstehlichen Zwang zu irrationalen sexuellem Verkehr, das mit Hilfe von fünf Grundzügen identifiziert werden sollte, die auch bei Internetnutzern anzutreffen sind:

„(1) Verneinung: Es handelt sich um die Unterschätzung oder das Verbergen der praktizierten sexuellen Tätigkeit im Internet.

(2) Regelmäßig misslungene Unterbrechung dieser Aktivitäten, was den Inhalt der Wünsche der Nutzer charakterisiert, in welchen sie behaupten, dass sie diese Aktivitäten zum letzten Mal ausführen, dass sie sich nicht mehr wiederholen werden.

(3) Exzessiver Umfang der mit der Verrichtung dieser Aktivitäten verbrachten Zeit.

(4) Negative Auswirkung dieses Verhaltens auf das soziale, alltägliche und persönliche Funktionieren. Die betroffenen Personen vernachlässigen ihre Arbeitspflichten sowie die Kultivierung einer

²¹⁴ HAHN, André / JERUSALEM, Matthias (2001b): Seite 26.

²¹⁵ GRÜSSER, Sabine / THALEMANN, Ralf zit. nach PFEIFER, Samuel (2007): Seite 5.

²¹⁶ Vgl. <http://www.dimdi.de/static/de/klassi/diagnosen/icd10/htmlgm2009/block-f40-f48.htm#F42>

Partnerschaft, was in der Konsequenz die Qualität des Erlebens der gemeinsamen intimen Momente vermindert.

(5) Wiederholung des Verhaltens trotz ungünstiger Konsequenzen. Die Betroffenen setzen die Suche nach sexuellen Betätigungen trotz des hohen Risikos eines Verlustes ihrer Arbeitsstelle, ihrer Partnerschaft und so weiter fort. ²¹⁷

Ebene 3: Die Sexualpräferenz

Sind die Symptome einem dieser drei Syndrome zugeordnet, wird auf Ebene drei die Sexualpräferenz des Betroffenen untersucht. Die Kernfrage dieser Ebene lautet: Liegt bei dem Betroffenen eine Paraphilie (ICD-10 F65.x, früher als „Perversion“ bezeichnet) vor, oder nicht? Prinzipiell kann zwischen zwei Formen der Paraphilie unterschieden werden: Entweder „besteht ein ausgeprägter sexueller Drang nach einem unüblichen Sexualobjekt (z.B. beim Fetischismus) oder einer unüblichen Art sexueller Stimulierung (wie beim Exhibitionismus, Pädophilie oder Voyeurismus).“²¹⁸

Ebene 4: Komorbidität

Kratzer hat bereits darauf hingewiesen, dass für den pathologischen Internetgebrauch die Frage nach einer möglichen Komorbidität, also einer weiteren psychischen Störung, von großer Bedeutung sein kann.²¹⁹ Auch Hill erklärt, dass „Menschen mit Depressionen, Angststörungen [...] Persönlichkeitsstörungen, z.B. Borderline-Persönlichkeitsstörungen“²²⁰ besonders anfällig für einen süchtigen Konsum von Internet-Pornografie sind. Ebenfalls können Beziehungsstörungen und ADS, bzw. ADHS günstigen Nährboden für eine Sucht bieten.²²¹ Dies ist vor allem wichtig im Blick auf die Ressourcen, die ein Betroffener mitbringt, damit eine Verhaltensänderung gut begleitet werden kann.²²²

²¹⁷ ŠMAHEL, David/ŠEVČÍKOVÁ, Anna/BLINKA, Lukáš/VESELÁ, Martina (2009): Seite 248.

²¹⁸ SEEHUBER, Dietmar (2007): Seite 8.

²¹⁹ Vgl. KRATZER, Silvia (2006)

²²⁰ HILL, Andreas / BRIKEN, Peer / BERNER, Wolfgang (2007): Seite 7.

²²¹ Vgl. EPPERLEIN, Martin (2009): Seite 21.

²²² Vgl. SEEHUBER, Dietmar (2007): Seite 9.

Ebene 5: Reifungsgrad der Persönlichkeit

Abschließend rät Seehuber, den Reifegrad der Persönlichkeit in einem Interview zu erfassen. Dazu bedient er sich der Operationalisierten Psycho-dynamische Diagnostik (OPD). Hier werden v.a. die „Fähigkeiten der Selbstwahrnehmung, Selbststeuerung, Abwehrmechanismen, Kommunikation, Bindung und Objektwahrnehmung geprüft“²²³, damit deutlich wird, wie der Betroffene bspw. Konflikte bewältigt.

2.2.3 Verlaufsform der Internet-Pornografie-Sucht

Sucht ist ein dynamischer Prozess, der üblicherweise durch drei Phasen gekennzeichnet ist.²²⁴ Anhand der oben genannten Symptome (vgl. 2.2.2, Ebene 1) schlägt Zimmerl folgende Phasen von Online-sucht vor

- ❖ Einleitungsphase: Eine Unterscheidung zwischen normalem und süchtigem Verhalten ist kaum möglich. Spaß und Genuss stehen im Vordergrund.
- ❖ Kritische Phase (exzessives Verhalten): Der Betroffene zeigt das Verhalten häufig und gelegentlich mit Kontrollverlust.
- ❖ Chronische Phase: Das Verhalten wird lebensbestimmend. Der Betroffene hat keinerlei Kontrolle über sein Suchtverhalten. Negative biopsychosoziale Konsequenzen bleiben nicht aus.²²⁵

²²³ SEEHUBER, Dietmar (2007): Seite 9.

²²⁴ Vgl. GROSS, Werner (1991): Seite 199.

²²⁵ Vgl. ZIMMERL, HANS (2008b): Seite 1.

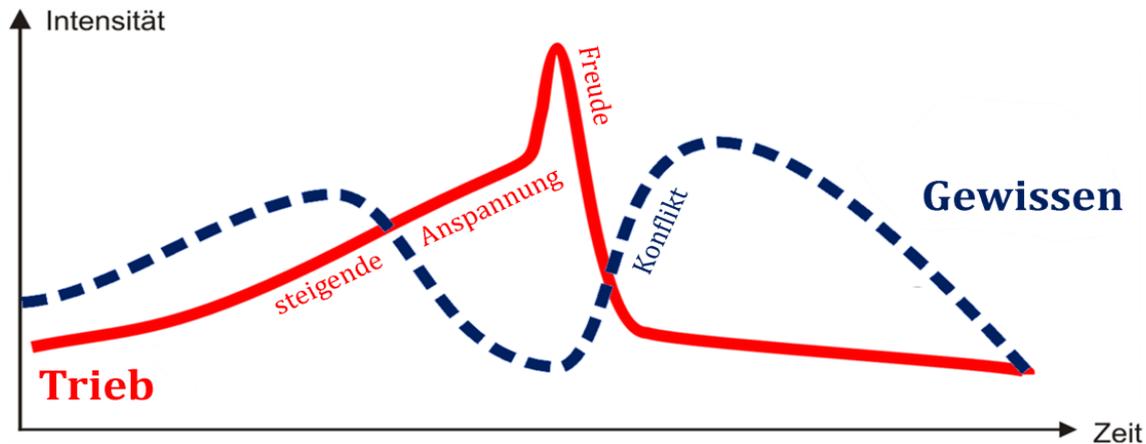


Abbildung 14: Triebkonflikt und Gewissen nach Pfeifer

Wird die chronische Phase erreicht, erlebt der Betroffene „eine wachsende Anspannung, kurz bevor das Verhalten ausgeübt wird [und] Freude und Erleichterung, sobald das Verhalten ausgeübt wird“²²⁶ Konträr dazu erlebt der Betroffene sein Gewissen, so dass es direkt nach der Erleichterung zu Gewissenskonflikten kommt²²⁷ (vgl. Beispiele unter 2.2.6).

2.2.4 Ätiologie: Wie entsteht Internet-Pornografie-Sucht?

Die Grundlagen der Entstehung einer Sucht wurden bereits eingangs kurz erläutert. Da jedoch „nicht eine Ursache, sondern ein synergetisches Zusammenwirken biologischer, psychischer und sozialer Einflussfaktoren“²²⁸ an der Entstehung der Internet-Pornografie-Sucht beteiligt sind, möchte ich im Folgenden diese einzelnen Faktoren vorstellen, mögliche Erklärungsansätze liefern und auf Risiko- und Schutzfaktoren hinweisen.

Als psychische Ursachen gelten i.A. Belastungen durch das Familienklima. Wächst ein Kind in einer dysfunktionalen Familie, in der es entweder Kälte, Ablehnung, Überforderung, Unberechenbarkeit, Leere, Sucht oder aber Verwöhnung seiner selbst erfährt, kann dies eine

²²⁶ GOODMAN zit. nach SCHNEIDER, Bernd / FUNKE, Wilma (2000): Seite 116.

²²⁷ PFEIFER, Samuel (2007): Seite 23.

²²⁸ SEEHUBER, Dietmar (2007): Seite 6.

Grundlage für den Beginn der (Internet-Pornografie-)Sucht bilden.²²⁹ Außerdem kann mit dem Hinweis auf die Entwicklungspsychologie davon ausgegangen werden, dass Jugendliche, aufgrund der an sie gestellten Entwicklungsaufgaben und dem dadurch entstehenden psychischen Druck, „ausweichende“ Reaktionen, wie z.B. die Entwicklung einer Sucht, aufzeigen. Darüber hinaus gibt es Anzeichen, dass depressive Verstimmungen (Lethargie),²³⁰ Depressionen oder andere psychische Störungen als Begleiterscheinung den pathologischen Internetgebrauch mit sich führen können.²³¹

Einen Großteil der Ursachen für eine IPS machen jedoch soziale Faktoren aus. Brocallo nennt in seinem Ratgeber für Internet-Pornografie-Süchtige mehrere nichtsexuelle Gründe.²³² So arbeitet er heraus, dass Isolation und Einsamkeit suchtbegünstigende Faktoren sein können. Darüber hinaus wird die Angst vor Nähe in einer Zweierbeziehung, die mit einem unausgeglichenen Nähe/ Distanzverhältnis zusammenhängt, genannt. Ein bedeutsamer Faktor für die Ausbildung der Sucht ist häufig auch die Langeweile in der Freizeit, die oftmals mit Stress im Berufsalltag bzw. Selbstzweifeln einhergeht. Steiger erweitert die Faktoren um das Experimentieren und Erproben neuer Identitäten (der Böse, der Mutige) und das Explorieren und Üben sexueller Rollen ("gender switching") im Internet.²³³

Die biologischen Faktoren, die bei der Entstehung der IPS eine Rolle spielen (können), sind noch nicht abschließend erforscht. Chemische Botenstoffe²³⁴ (Dopamin, Serotonin, endogene Opiate wie Endorphine und Enkephaline), die unser Körper ausschüttet, haben Auswirkungen auf unser Sexualverhalten und können, so Pfeifer, eine Sucht begünstigen, bzw. verstärken.²³⁵

²²⁹ Vgl. ROTH, Kornelius (2007): Seite 47ff.

²³⁰ Vgl. BROCALLO, Mario (2005): Seite 16.

²³¹ Vgl. KRATZER, Silvia (2006): Seite 34f.

²³² Vgl. BROCALLO, Mario (2005): Seite 10ff.

²³³ Vgl. STEIGER, Ruedi (2006): Seite 1.

²³⁴ Vgl. ROTH, Kornelius (2007): Seite 62.

²³⁵ Vgl. PFEIFER, Samuel (2007): Seite 20f.

2.2.4.1 Mögliche Erklärungsansätze

Hill erläutert, dass IPS als eine Kombination aus Internet- und sexueller Sucht verstanden werden kann, deren besonderes Suchtpotenzial wahrscheinlich in der wechselseitigen Potenzierung eines suchtgefährdenden Mediums und einer lusterzeugenden Aktivität liegt.²³⁶

Demnach kann ein Erklärungsansatz über die Lerntheorie entwickelt werden. Für Lerntheoretiker ist die IPS eine erlernte Verhaltensweise. Beim „Instrumentellen Lernen“ oder „Operanten Konditionieren“ wird davon ausgegangen, dass der Mensch durch Belohnung und Bestrafung lernt, Dinge zu tun oder zu unterlassen. Nun erhält der Internetnutzer durch die Bestätigung (Orgasmus nach Masturbation bei Internet-Pornografie) einen „positiven Verstärker“, der im Gehirn auf das Belohnungssystem einwirkt.²³⁷ Gleichzeitig wird durch den Verstärkungsmechanismus einer „negativen Verstärkung“ (bspw. Verdrängung von Alltagssorgen) eine Verbindung (Kopplung) hergestellt. Diese Kopplung führt dazu, dass die „Droge“ als Ausgleich, bzw. zur Bewältigung oder Vermeidung von entsprechenden Situationen, eingenommen wird. Solche Prozesse laufen sowohl bewusst, als auch unbewusst ab. Die Bestätigung durch die Internet-Pornografie (Macht erleben, Orgasmus) löst ein rauschartiges Wohlgefühl bei dem Nutzer aus. Im Gehirn werden Endorphine ausgeschüttet, die auf das Belohnungssystem des Gehirns wirken.²³⁸ Wird dieses Gefühl nur selten erzeugt, entsteht keine Sucht. Allerdings kann bei häufiger Stimulation eine Sucht entstehen, da das Gehirn sich an die Reize gewöhnt. Um ein vergleichbares Glücksgefühl zu erreichen, braucht der Körper daher stärkere Reize (more effect, craving). „Es ist also als plausibel anzunehmen, dass es durch die Belohnung in Form einer sexuellen Befriedigung zur Entwicklung und Progression sexueller Aktivitäten im Internet kommt.“²³⁹

²³⁶ Vgl. HILL, Andreas / BRIKEN, Peer / BERNER, Wolfgang (2007): Seite 7.

²³⁷ Vgl. ŠMAHEL, David/ŠEVČÍKOVÁ, Anna/BLINKA, Lukáš/VESELÁ, Martina (2009): Seite 248.

²³⁸ Vgl. PFEIFER, SAMUEL (2007): Seite 22.

²³⁹ ŠMAHEL, David / ŠEVČÍKOVÁ, Anna / BLINKA, Lukáš / VESELÁ, Martina (2009): Seite 248.

Ein weiterer Mechanismus, der versucht die IPS zu erklären, beschreibt die Bedeutung der Biochemie in unserem Gehirn. Dopamin ist ein Botenstoff respektive Neurotransmitter im Nervensystem, der wesentliche Aufgaben bei der Steuerung von Verstärkung und Belohnung im Gehirn übernimmt und das Erlebnis im Gedächtnis verankert: „Das Gehirn soll sich die Situation einprägen, die zum Glück geführt hat, [so dass es] ähnliche Situationen erkennt und den Körper dorthin dirigiert.“²⁴⁰ Grüsser fand heraus, dass Süchtige schon beim bloßen Anblick einer Droge (in ihrem Fall eines Roulette-Tischs bei Spielsüchtigen) mit einem starken Erregungszustand und Verlangen reagieren.²⁴¹ So kommt es zur ständigen Beschäftigung mit der „Droge“ (resp. der Internet-Pornografie), Ritualen und Vorbereitungshandlungen. Haney vermutet, dass Jugendliche, die diesen biochemischen Nervenkitzel einmal erfahren haben, diesen immer wieder erleben möchten.²⁴²

2.2.4.2 Risikofaktoren und Risikogruppe

Die Risikofaktoren, die eine IPS begünstigen, sind vergleichbar mit denen anderer Süchte. Neben sozialen Faktoren (Armut, soziales Netz, gesellschaftliche Norm), interpersonellen Faktoren (Eltern als Vorbild, familiäre Konflikte), psycho-behavioralen Faktoren (schulische Misserfolge, Sensationsgier, Rebellhaftigkeit, seelische und körperliche Misshandlung) und biologischen Faktoren (körperliche Frühreife, genetische Disposition, Verträglichkeit), die Seehuber zusammenfasst, gelten für die IPS v.a. frühe Traumatisierungen,²⁴³ die soziale Bindung²⁴⁴ zu Erziehungspersonen²⁴⁵ und vermutlich ein niedriger sozioökonomischer Status²⁴⁶ als Risikofaktoren.

²⁴⁰ PFEIFER, Samuel (2007): Seite 22.

²⁴¹ Vgl. SIMON, Daniela (2006): Seite 72.

²⁴² Vgl. HANEY, John Mark (2006): Seite 2.

²⁴³ Vgl. BASDEKIS-JOZSA, Raphaela / BERNER, Wolfgang / BIRKEN, Peer (2009): Seite 28.

²⁴⁴ Vgl. MESCH, Gustavo (2004): Seite 24f.

²⁴⁵ Vgl. YBARRA, Michele / MITCHELL, Kimberly (2005): Seite 4f.

²⁴⁶ Vgl. HASEBRINK, Uwe / LAMPERT, Claudia (2009): Seite 34.

Aus dieser Vielzahl von Faktoren und den oben bereits erwähnten Ergebnissen der Studien über Jugend und Pornografie, gelten insbesondere Jungen, die sozial benachteiligt sind, möglicherweise Missbrauchserfahrungen und Traumatisierungen in ihrer Kindheit erfahren haben und über eine geringe soziale Bindung verfügen, als Hauptrisikogruppe für eine IPS.

2.2.4.2 Schutzfaktoren

„Stabile, durchsetzungsfähige Persönlichkeiten, die über ein gesundes Selbstwertgefühl und klare Ich-Grenzen verfügen, die in einem dichten Netz von Freundschaften und Beziehungen leben und die in ihrer Kindheit angemessen in ihrer Entwicklung gefördert wurden, verfügen in der Regel über genügend innere Flexibilität und adaptive Fähigkeiten, den Angeboten und Versuchungen unserer postmodernen Suchtgesellschaft zu widerstehen bzw. sie konstruktiv in das Eigenleben zu integrieren“²⁴⁷ Als weitere protektive Faktoren sind der Zugang zu Information und Bildung, sozialer Unterstützung und sozialer Vernetzung,²⁴⁸ sowie die Nutzung von Filtersoftware und die Aufklärung über Risiken des Internetgebrauchs²⁴⁹ zu nennen.

2.2.5 Exzessiver Pornografie-Konsum und seine Folgen

Die negativen Folgen einer IPS sind Legion. Auf physischer Ebene berichtet Zimmerl, dass Süchtige, die im chronischen Stadium (vgl. 2.2.3) angelangt sind, aufgrund falscher Sitzhaltung, unter Wirbelsäulen- und Genickschäden leiden. Ebenso kann der Sehapparat geschädigt werden und durch den exzessiven Konsum Dauerstress entstehen, der Kopfschmerzen, Schlafstörungen und ggfs. Nervenschädigungen

²⁴⁷ ROTH, Kornelius (2007): Seite 23.

²⁴⁸ Vgl. ROTH, Kornelius (2007): Seite 186.

²⁴⁹ Vgl. WOLAK, Janis / MITCHELL, Kimberly / FINKELHOR, David (2007): Seite 5.

ausprägen kann.²⁵⁰ Nicht zuletzt kann durch mangelnde Bewegung eine Adipositas („Fettleibigkeit“) begünstigt werden.²⁵¹

Als psychische Folgen einer IPS sind ein aggressives Sozialverhalten,²⁵² Schuld- und Schamgefühle und das Handeln gegen persönliche Werte und Überzeugungen zu nennen. Internet-Pornografie-Süchtige beklagen oftmals den Verlust ihrer Selbstachtung.²⁵³ Minderwertigkeitsgefühle und Leistungsdruck können entstehen, da in den Filmen „männliche Porno-Helden mit besonders eindrucksvollen Genitalien und hervorragender Potenz“²⁵⁴ ausgestattet sind. Ebenfalls ist das in den Medien vermittelte Körperbild unrealistisch: So sind die weiblichen Models meist untergewichtig und die männlichen oft muskulär **dysmorph**.²⁵⁵ Dies kann bei jungen Mädchen zu Essstörungen führen.²⁵⁶ Außerdem kann bei Betroffenen die Angst vor Entdeckung der Sucht durch andere so stark ausgeprägt sein, dass hinter unbedeutenden Vorgängen eine persönliche Bedrohung vermutet wird (paranoisches Denken) und dies im Extremfall auch zu einem Suizidversuch führen kann.²⁵⁷

Die sozialen Folgen einer IPS sind nicht zu unterschätzen. Lebt ein Betroffener in einer Partnerschaft, so führt die Sucht häufig zu Belastungen: Die sexuelle Intimität nimmt ab, ggfs. entwickeln sich Außenbeziehungen,²⁵⁸ die Unzufriedenheit mit dem eigenen Sexualpartner steigt, ebenso kann teilweise eine Toleranz gegenüber realer sexueller Gewalt genannt werden,²⁵⁹ so dass Vorfälle, die eine potentielle Vergewaltigung beinhalten, verharmlost werden.²⁶⁰ Weiterhin nehmen die Befürwortung von Promiskuität, sowie autoerotische Sexualpraktiken deutlich zu.²⁶¹

²⁵⁰ Vgl. ZIMMERL, Hans (2008a): Seite 1.

²⁵¹ Vgl. VAN EGMOND-FRÖHLICH, Andreas (2007): Seite 4.

²⁵² VAN EGMOND-FRÖHLICH, Andreas (2007): Seite 3.

²⁵³ CARNES, Patrick (1992): Seite 108.

²⁵⁴ Vgl. SELG, Herbert (1986): Seite 76.

²⁵⁵ VAN EGMOND-FRÖHLICH, Andreas (2007): Seite 3.

²⁵⁶ Vgl. SCHIRRMACHER, Thomas (2008): Seite 47.

²⁵⁷ Vgl. ROTH, KORNELIUS (2007): Seite 80f.

²⁵⁸ Vgl. SCHIRRMACHER, Thomas (2008): Seite 49.

²⁵⁹ BLÜMEL, Brigitte (2009): Seite 26.

²⁶⁰ Vgl. BROSIUS, Hans-Bernd (2005): Seite 51.

²⁶¹ Vgl. ŠTULHOFER, Aleksandar / BUŠKO, Vesna / LANDRIPET, Ivan (2008): Seite 6.

Jugendliche zeigen als Folge häufigen Pornografie-Konsums²⁶² eine verminderte Fähigkeit Zärtlichkeit und Zuneigung zu zeigen.²⁶³ Die Arbeitsfähigkeit wird eingeschränkt und schulische Leistungen verschlechtern sich.²⁶⁴ Außerdem kommt es bei jungen Menschen zu einer völligen „Überschätzung der statistischen Verbreitung von Grupensex, Sex mit Tieren, Sadomasochismus usw.“,²⁶⁵ teilweise mit der Folge, dies selbst ausprobieren zu wollen.

2.2.6 Ausgewählte Beispiele

Zur Verdeutlichung der Entstehung, Entwicklung und teilweise auch Bewältigung der IPS möchte ich nun zwei ausgewählte Beispiele Betroffener skizzieren. Anhand der oben genannten Suchtsymptome (vgl. 2.2.2 , Ebene 1) erfolgt im Anschluss an die Beispiele eine kurze Einordnung der Symptome.

2.2.6.1 Aufgewachsen mit dem Internet

„gomi“, Nutzer eines Internetforums für Onlinesexsüchtige des Vereins „Hilfe zur Selbsthilfe bei Onlinesucht e.V.“²⁶⁶ schrieb am 12.06.2006:

²⁶² Vgl. HALD, Gert Martin / MALAMUTH, Neil (2007): Tabelle 3. Seite 6.

²⁶³ Vgl. FERCHHOFF, Wilfried (2007): Seite 354.

²⁶⁴ Vgl. VAN EGMOND-FRÖHLICH, Andreas (2007): Seite 3.

²⁶⁵ SCHIRRMACHER, Thomas (2008): Seite 62.

²⁶⁶ <http://www.onlinesucht.de>

„Ich gehöre der Generation an, die den Beginn des Internetbooms in ihrer frühen Jugend erlebte. Bei mir hat es wohl auch die pupertäre Entwicklung beeinflusst. Einmal aus Neugierde auf die Sexwelt des Netzes gestoßen konnte ich langsam aber sicher nicht mehr davon ablassen. Meine Schüchternheit im Bezug auf die Mädchen kompensierte ich dann mit Bildern und Filmen aus dem Netz. Meine nachfolgenden Beziehungen konnten daran nichts ändern, ich hatte immer wieder Lust auf die Mädchen aus dem Netz, wenn ich ungestört war. Mit der Zeit habe ich immer länger nach einem Bestimmten Bild oder Gefühl gesucht, welches den besonderen Kick gibt. Nun lässt es mich nicht mehr los. Zeitweise habe ich sogar das onanieren vergessen, nur um das richtige Bild zu finden (was schon mal vier Stunden in Anspruch nehmen konnte). Jetzt fühle ich mich unwohl damit, schaffe es aber nicht damit aufzuhören und habe das Gefühl unter dem Druck zu zerbrechen. Wenn ich draußen unterwegs bin, sehe ich die (jungen) Frauen hauptsächlich als Sexobjekte und würde viele gerne Besitzen oder "Benutzen", so wie man die Bilder aus dem Netz besitzen und benutzen kann. Ich versuche jetzt, mir meiner Situation bewusst zu werden. Aber den Weg heraus habe ich noch nicht gefunden.“²⁶⁷

Die sexuelle Triebentwicklung im Jugendalter hat die Neugierde auf das andere Geschlecht (und damit auf die „Sexwelt des Netzes“) bei „gomi“ entfacht. Bilder und Filmchen wurden als Masturbationsvorlage genutzt und trotz seiner Schüchternheit konnte der junge Mann zunächst Beziehungen zu gleichaltrigen Frauen aufbauen. Dennoch war das Denken und Handeln von „gomi“ auf den Konsum von Internet-Pornografie fokussiert (Fokussierung). Auf der Suche nach dem nächsten „Kick“ erlebte er eine Dosis- und Toleranzsteigerung. Mit zunehmendem Konsum verlor „gomi“ die Kontrolle über die Onlinezeit und den Umfang seiner Sex-Suche, so dass er darüber sogar das Onanieren vergaß (Kontrollverlust). Mittlerweile haben sich negative psychische Konsequenzen entwickelt, die sich v.a. darin äußern, dass der junge Mann erstaunt über den Verlust seiner Werte ist: Frauen, die ihm unterwegs begegnen, nimmt er „hauptsächlich als Sexobjekte“ war, die er gerne so „benutzen“ würde, wie die pornografischen Vorlagen. Der empfundene Leidensdruck und das damit verbundene Bemühen, sein Verhalten einzuschränken, hat „gomi“ dazu veranlasst

²⁶⁷ <http://www.cyberlord.at/forum/?id=4062&thread=132>

Hilfe in einem Onlineforum für Internet-Pornografie-Süchtige zu suchen.

2.2.6.2 Internet-Pornografie als Ventil, Druck abzubauen

Benjamin, erzählt rückblickend die Entstehung seiner IPS und die emotionalen Folgen, die aus der Sucht entstanden sind.

„Als ich 13 Jahre alt war, haben sich meine Eltern scheiden lassen. Ich fiel in ein Loch,. [...] Schon zu dieser Zeit befriedigte ich mich regelmäßig selbst. Selbstbefriedigung war für mich wie ein Ventil, Druck abzubauen, meinen Schmerz zu betäuben und meiner Sehnsucht nach Nähe und Liebe zu begegnen. [...] Ich suchte bald nach immer mehr Stimulation und fing an, Pornofilme zu konsumieren und Pornoseiten auf dem Internet und Chats zu besuchen. In gewissen Phasen zog ich oftmals einen Porno täglich rein und befriedigte mich ein- oder mehrmals. Die Pornos wurden dabei immer krasser. Ich hatte mich nicht mehr im Griff und hasste mich immer mehr.[...] Einerseits wollte ich Freunde haben, jemand sein, den man einfach um seiner selbst willen liebt, andererseits zog mich die Sucht total in ihren Bann und in die Isolation. Die Sucht wollte mit mir allein sein.[...] Öffnen konnte ich mich niemandem gegenüber, da ich ja zu niemandem wirkliches Vertrauen hatte. Ich spielte mit dem Gedanken, mich umzubringen, wenn das Ganze sich nicht änderte. Äußerlich schien alles gut zu laufen. Ich schloss die Lehre erfolgreich ab, schien von gewissen Leuten geliebt zu sein, war ein erfolgreicher Mitarbeiter in der Kinder- und Jugendarbeit unserer Kirche; aber in mir drin war die <Hölle>. Ich nahm - emotional gesehen- nicht mehr am Leben teil, sondern zog mich auf eine Burg zurück und hievte die Zugbrücke hoch.“²⁶⁸

Benjamin wuchs in einer Scheidungsfamilie auf. Zu Beginn der Pubertät ließen sich seine Eltern scheiden. Dies führte zu einem Tiefpunkt in seinem Leben. Den empfundenen Schmerz konnte er mit den lustvollen Gefühlen der Selbstbefriedigung betäuben. Auf der Suche nach Liebe und Nähe steigerte sich der Konsum von Internet-Pornografie und erotischen Chats (Dosissteigerung). Neben fast tägli-

²⁶⁸ SCHAFFNER, Benjamin (2007): Seite 11.

cher, zwanghafter Onanie steigerten sich die Inhalte der Filme („immer krasser“, Toleranzentwicklung), so dass Benjamin sich selbst nicht mehr im Griff hatte (Kontrollverlust und Unfähigkeit zur Verhaltensänderung). Diese Tatsache führte zu Selbsthass, der ihn an den Rand der Suizidalität brachte (negative psychosoziale Konsequenzen). Innerlich erlebte er die „Hölle“, wenngleich er äußerlich „erfolgreich“ war, seine Lehre abschloss und sich aktiv ehrenamtlich in der Kirche engagierte.

Resümee

Internet-Pornografie ist von seiner Begrifflichkeit schwer zu definieren, da die Übergänge von Erotik zu Pornografie fließend sind. Eine Kategorisierung nach dem Ausmaß von Gewalt, wie sie oben vorgestellt wurde (vgl. 2.1.1), erweist sich daher als sinnvoll. In Deutschland sollte Pornografie für Jugendliche eigentlich nicht zugänglich sein, da sie als entwicklungsbeeinträchtigend eingestuft wird. Harte, respektive Gewalt-, Vergewaltigungs-, und Kinder-Pornografie sind in Deutschland generell verboten. Dennoch haben Jugendliche über viele Kanäle des Internet kostenlos und kinderleicht Zugang zu Pornografie jeglicher Couleur. Internet-Pornografie ist ein Milliardengeschäft, dessen Wachstumsraten und Verbreitung in den vergangenen Jahren exorbitant gestiegen sind.²⁶⁹ Die Wirkung von (Hardcore-)Internet-Pornografie konnte deutlich mehr negative als positive Konsequenzen für Jugendliche aufzeigen, wenngleich im Bereich der Softcore-Pornografie die Wirkung auf Jungen und Mädchen als ambivalent beschrieben wird.

Es scheint ein Kampf gegen Windmühlen zu sein, den der deutsche Jugendmedienschutz zu kämpfen hat. Anbieter aus Staaten mit geringem Jugendmedienschutz (bzw. kriminalitätsbegünstigten Gesetzen, vgl. das kalifornische Recht unter 2.1.7.2) konterkarieren die Bemühungen, die in Deutschland hart erkämpft werden. In Anbetracht dieser Tatsache frage ich mich, inwiefern eine Sperre dieser ausländischen, jugendmedienschutzrelevanten Homepages durch die deutsche

²⁶⁹ Vgl. ROPELATO, Jerry (2006): Seite 1.

Staatsführung ermöglicht werden sollte. Möglich ist dies, wie unlängst China gezeigt hat: Am 20. Jahrestag des Massakers vom Tiananmen-Platz wurden Onlinesuchmaschinen und Bilderservices im Internet komplett gesperrt.²⁷⁰ Deshalb sollten wir uns fragen wie viel uns die Sicherheit und Entwicklung unserer Jugendlichen wert ist und wie viel Freiheit (auch zur sexuellen Selbstaufklärung) jungen Menschen eingeräumt werden muss?

Der zweite Teil des Kapitels hat gezeigt, dass Internet-Pornografie unter bestimmten Umständen, die noch nicht abschließend erforscht sind, zur Sucht werden kann. Eine einheitliche Diagnose ist bisweilen nicht möglich, da IPS (ebenso wie die Internet-Sucht an sich) noch keinen Eingang in die gängigen Klassifizierungssysteme (ICD-10 und DSM-IV-TR) gefunden hat.

Die vorgestellte Diagnostik auf fünf Ebenen verdeutlicht eindrucksvoll die Gesamtbreite der möglichen Ursachen einer IPS und deren Symptome, so dass diese umfassende Betrachtung zu einer evidenten Einordnung der IPS führen kann.

Die Analyse unterschiedlicher Studienergebnisse konnte eine Vielzahl psychosozialer Folgen der IPS aufzeigen. Gerade Jungen im Jugendalter gehören -unter bestimmten Voraussetzungen- zur Risikogruppe derer, die an einer IPS erkranken können. Die beiden Beispiele von „gomi“ und „Benjamin“ am Ende des Kapitels verdeutlichen nochmals das Ausmaß und mögliche langfristige, darunter soziale, Folgen eines exzessiven Internet-Pornografie-Konsums.

Für die weitere Arbeit sind hauptsächlich die genannten Schutzfaktoren von großer Bedeutung. Im Blick auf außerschulische Jugendarbeit gelten hier primär die Stärkung der sozialen Bildung, die soziale Vernetzung und die Bildung zu kritischem Hinterfragen, sowie der Aufbau von Selbstvertrauen.

²⁷⁰ <http://www.tagesschau.de/ausland/china640.html>

3. Perspektiven: Pädagogische Impulse für die Jugendarbeit

In Kapitel 3 möchte ich pädagogische Impulse für die Jugendarbeit darstellen, die sich aus der Analyse der vorangegangenen Kapitel ergeben. Jugendarbeit hat die große Chance junge Menschen in ihrer Freizeit zu prägen. Dabei ist die Beziehung zwischen Jugendlichen und Jugendmitarbeiter/ Pädagogen von großer Bedeutung: Ohne einem ernsthaften Interesse und der damit verbundenen Beziehung kann Jugendarbeit nicht gelingen. Beziehungsarbeit ist geprägt von Freiwilligkeit, Partizipation und Kontinuität. Als vorteilhaft gegenüber der Institution Schule muss insbesondere die Flexibilität der Jugendarbeit betont werden. Da kein Curriculum vorgibt, welche Inhalte vermittelt werden sollen, können in der außerschulischen Bildung schneller und zielgruppenspezifischer Projekte verwirklicht werden.

Diese Vorteile wurden in der Vergangenheit jedoch nicht genutzt, wie Niesyto zeigt: „Was den Einsatz des Computers angeht, erfordert es eine didaktische Planung. Die Schule hat zwar den Begriff der Didaktik für sich gepachtet, aber diese Didaktik ist nicht wirklich gut. In der außerschulischen Jugendarbeit ist es ein fremder Begriff.“²⁷¹ Ebenso konnte Brenner belegen, dass sexualpädagogische Themen in der Jugendarbeit zur Mangelware gehören.²⁷²

Im Folgenden möchte ich zunächst die Ergebnisse der vorangegangenen Kapitel zusammenfassen. Anschließend werde ich die Aufgaben der Sozialen Arbeit skizzieren und diese auf Jugendarbeit als Präventionsarbeit beziehen. Anhand von gelungenen Beispielen aus der Praxis möchte ich die Vielfalt der Möglichkeiten außerschulischer Arbeit verdeutlichen und abschließend ein eigenes Konzept für eine Jugendleiter-Card-Schulung kurz vorstellen.

²⁷¹ NIESYTO, Horst (2000): Seite 24.

²⁷² Vgl. BRENNER, Gerd (2008): Seite 149.

3.1 Zusammenfassung der Ergebnisse: Jugend, Internet und Pornografie

Kapitel 1.1 konnte zeigen, dass **Jugendliche** sich in einer herausfordernden Lebensphase befinden. In diesem Lebensabschnitt empfiehlt sich:

- ❖ Eine Jugendarbeit ohne den Einbezug von Eltern, da die Loslösung vom Elternhaus ermöglicht werden soll²⁷³
- ❖ Die Cliquen- und Peer-Group-Arbeit zu verstärken
- ❖ Als Themenschwerpunkte: Liebe, Sexualität, Beziehung, Freundschaft, Medien, Beruf und eigene Identität
- ❖ Speziell für die Jungenarbeit ergeben sich Themen wie: Gesundheit, Berufs- und Lebensplanung, Dominanz- und Gewaltverhalten, sowie Homophobie
- ❖ Die Trennung von Jungen und Mädchen bei sexualpädagogischen Inhalten (v.a. in der „frühen Adoleszenz“)
- ❖ Eine Beziehungsarbeit, die Normen und Werte vermittelt

Da das **Internet** für die jungen Menschen zu einem wichtigen Lebensinhalt geworden ist, empfiehlt es sich, das Medium

- ❖ in der Jugendarbeit zu nutzen (Internet-Café, Internet-AG etc.)
- ❖ als Kommunikationsmittel zwischen Jugendmitarbeitern und Jugendlichen zu verwenden (Homepage, Forum, Web 2.0 Angebote, Instant-Messaging)
- ❖ mitsamt seinen Chancen und Risiken zu diskutieren und Jugendlichen Medienkompetenz zu vermitteln
- ❖ Jugendlichen das Internet für lebensrelevante Themen (Jobsuche, Informationssuche etc.) zugänglich zu machen

²⁷³ Dies bedeutet nicht, dass keine Elternarbeit stattfinden soll! Vgl. 3.2

In Bezug auf **Internet-Pornografie** ist zunächst davon auszugehen, dass

- ❖ ein Großteil der Jugendlichen bereits Pornografie rezipiert hat
- ❖ Pornografie von manchen Jugendlichen als (fehlleitendes) Aufklärungswerkzeug genutzt wird
- ❖ Jugendliche über die Hintergründe von Pornografie (Entstehungsbedingungen, Verbreitung, Milliardenengeschäft, Retuschieren der Models, usw.) selten informiert sind
- ❖ Jugendlichen die (negative) Wirkung von Pornografie selten bewusst ist und sie kaum die Möglichkeit haben, über das Gesehene mit einem erfahrenen Erwachsenen zu sprechen
- ❖ die Suchtpotentiale von Internet und Pornografie unterschätzt werden und kaum Hilfsangebote bekannt sind
- ❖ Jungen von dieser Problematik stärker betroffen sind, als Mädchen
- ❖ Eltern über die Internet-Gewohnheiten ihrer Kinder selten informiert sind und nur ein geringer Teil Filtersoftware installiert hat

3.2 Aufgaben der Sozialen Arbeit

Professionelle Soziale Arbeit reagiert nicht stupide auf gesellschaftliche Veränderungen, sondern agiert bewusst auf verschiedenen Ebenen. Dabei sind drei Aufgabenbereiche zu unterscheiden:

Aufgaben der Sozialen Arbeit in drei Ebenen

Personen- bezogen	Institutions- bezogen	System- bezogen
❖ Jugendliche	❖ Wohlfahrts- und Jugendverbände	❖ Politik
❖ Eltern	❖ Jugendämter	❖ Medienmacher
❖ Fachpersonal	❖ Ausbildungs- institute	❖ Evtl. Kirche

Tabelle 6: Aufgaben der Sozialen Arbeit in drei Ebenen

Die in der voranstehenden Tabelle genannten Ebenen (Personen-, Institutions-, und systembezogene Ebene) sollen in der folgenden Betrachtung als mögliche Schaltstellen gesehen werden, an denen Soziale Arbeit ansetzen muss, damit gute Voraussetzungen für eine präventive Jugendarbeit geschaffen werden können.

3.3 Außerschulische Jugendarbeit als Präventionsarbeit

Außerschulische Jugendarbeit muss sich unter anderem als ein Teil der (Sucht-) Präventionsarbeit verstehen. Zur Verdeutlichung dieser Funktion kann das „Sucht-Präventionsmodell“ dienen. Hier werden die Pfeile des Suchtdreiecks (vgl. 2.2, *Einleitung*) grafisch ganz einfach umgedreht, was praktisch immer wieder mühsam umzusetzen ist.

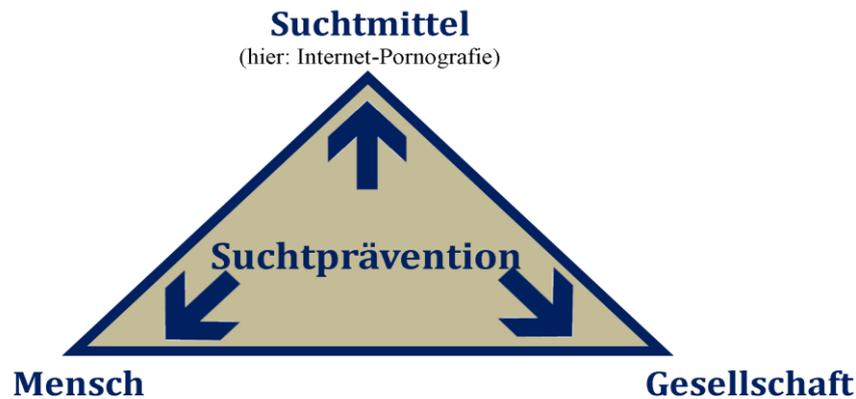


Abbildung 16: Sucht-Präventionsmodell nach Kaufmann²⁷⁴

„Prävention ist pädagogische Aufgabe der verschiedenen am Erziehungsprozess beteiligten Parteien, die nur mit Weitsicht und in Kooperation geleistet werden kann“²⁷⁵ erklärt Kaufmann und macht deutlich, dass Verhaltens- und Verhältnisprävention untrennbar zusammen gehören und sich deren Effektivität nur im „Doppelpack“ vergrößern lässt.²⁷⁶

3.3.1 Chancen und Möglichkeiten der Jugendarbeit nutzen!

Jugendarbeit in den Städten, Verbänden und Kirchengemeinden schafft informelle Bildungsorte, an denen Lernen auf spielerische Art und Weise vollzogen werden kann.

Leider nutzt Jugendarbeit derzeit kaum die Chancen und Möglichkeiten, die ihr zur Verfügung stehen. Es gibt keinen Grund, warum in der Arbeit mit jungen Menschen sexualpädagogische Impulse hinten anstehen sollten, denn gerade in diesem geschützten Rahmen erleben und entwickeln Jugendliche ihre eigene Sexualität.²⁷⁷ Im Unterschied zur Schule, die (wenn überhaupt) eine mechanisch-biologische Aufklärung vermittelt, aber keine Zeit für Informationen über Gefühle, Ängste und Verunsicherungen junger Menschen hat, kann Jugendar-

²⁷⁴ KAUFMANN, Heinz (2007): Seite 150.

²⁷⁵ KAUFMANN, Heinz (2007): Seite 165.

²⁷⁶ Vgl. KAUFMANN, Heinz (2007): Seite 150.

²⁷⁷ Vgl. BRENNER, Gerd (2008): Seite 150.

beit gerade hier ansetzen und über die Erfahrungen und Probleme der Heranwachsenden ins Gespräch kommen.²⁷⁸

Besonders für Jungen müssen geschlechtshomogene Angebote geschaffen werden. Dazu bedarf es unbedingt männlicher Sozialarbeiter in der Jugendarbeit, die authentisch und exemplarisch Mann-Sein vorleben und als Gesprächspartner zur Verfügung stehen. Ebenfalls sollten Synergie-Effekte aus der Männer-, bzw. Väterarbeit genutzt werden.

Ebenso sollten Sozialarbeiter, Erzieher und Pädagogen als kompetente Multiplikatoren fungieren und durch Aufklärungsarbeit sowohl Eltern als auch Jugendliche begleiten.

3.3.2 Medienkompetenz stärken

„Medienpädagogik in der außerschulischen Bildungsarbeit und Sozialpädagogik ist ein wichtiges Element zur Förderung von Handlungs-, Kommunikations- und Sozialkompetenzen“, erklärt Neuß.²⁷⁹ Dabei gilt es v.a. Medienkompetenz zu vermitteln. - Doch was ist Medienkompetenz?

Ziel von Medienkompetenz²⁸⁰, i.S.e. überindividuellen Medienkompetenz ist die Verbesserung der Lebensqualität. Darüber hinaus ist Medienkompetenz aber auch präventiver Jugendmedienschutz und hat zum Ziel, dass Nutzer Fertigkeiten und Fähigkeiten erlernen, die ihnen ermöglichen, mit den Medien sinnvoll und angemessen umzugehen.

²⁷⁸ Vgl. BRENNER, Gerd (2008): Seite 153.

²⁷⁹ NEUB, Norbert (2008): Seite 32.

²⁸⁰ Medienkompetenz definieren GAPSKI und GRÄBER als „... die Fähigkeit zur Selbstorganisation eines Einzelnen oder eines sozialen Systems im Hinblick auf die sinnvolle, effektive und reflektierte Nutzung technischer Medien, um dadurch die Lebensqualität in der Informationsgesellschaft zu steigern.“ GAPSKI, Harald / GRÄBER, Lars (2007): Seite 27.



Abbildung 17: Medienkompetenz nach Baacke

Das „Bielefelder Medienkompetenzmodell“ von Baacke unterscheidet vier Säulen (siehe links):

An erster Stelle steht die Medienkritik, d.h. die Reflexion über Chancen und Gefahren des Mediums. Erst dann folgen die Medienkunde (welche Medien gibt es, was macht sie aus?), die Mediennutzung (wie nutze ich das Medium?) und die Mediengestaltung (wie kann ich selbst zum Produzenten werden?). Die Praxis zeigt jedoch, dass die Nutzung und Gestaltung vor allen anderen vier Säulen des Modells herrschen.²⁸¹

Daher muss die Vermittlung von Medienkompetenz auch und gerade in der außerschulischen Jugendarbeit etabliert werden, damit Jugendliche, die von ihrem Elternhaus aus nicht die Möglichkeit haben, diese Kompetenzen zu erwerben Freiräume erhalten, in denen sie diese Defizite ausgleichen können.²⁸² Die Vermittlung von Medienkompetenz sollte altersspezifisch²⁸³ und -je nach Inhalt- auch geschlechtsspezifisch erfolgen, da Jungen und Mädchen über unterschiedliche Ressourcen verfügen. Gerade durch den Boom der Web 2.0 Applikationen bedarf es m.E. einer „Medienpädagogik 2.0“, die den kompetenten und kritischen Umgang mit diesen Angebote vermittelt.

Ein Großteil (über 80%) der Eltern ist nicht darüber informiert, was ihre Kinder im Internet machen, bzw. welche Seiten sie besuchen.²⁸⁴ Daher bedarf es unbedingt Informationsveranstaltungen für Eltern, in denen inhaltlich die Chancen und Risiken der Internetnutzung aufgezeigt und mögliche Filterprogramme vorgestellt werden. Nur ein marginaler Teil der Erziehungsberechtigten hat derzeit einen Jugend-

²⁸¹ Vgl. BAACKE, Dieter (1998): Seite 3ff.

²⁸² Vgl. KORTMANN, Matthias (2009): Seite 42. Vgl. auch NIESYTO, Horst (2006): Seite 1.

²⁸³ Vgl. THEUNERT, Helga (1999): Seite 50ff.

²⁸⁴ Vgl. GRIMM, Petra / RHEIN, Stefanie (2007): Seite 12.

schutzfilter installiert, wenngleich nahezu alle Eltern angeben, dass sie ihre Kinder vor Gewalt und Pornografie im Internet schützen wollen.²⁸⁵ Als Handlungsempfehlungen sollten gelten:

- ❖ Kein Computer mit Internetzugang im Kinderzimmer
- ❖ Installation einer Sicherheitssoftware
- ❖ Onlinefreunde der Kinder kennen lernen
- ❖ Begrenzung der Zeit am Computer/ Internet
- ❖ Kinder und Jugendliche lehren, ihre Identität im Internet nicht preiszugeben²⁸⁶

Auf institutioneller Ebene haben die Ausbildungsinstitute (Fachschulen, Fachhochschulen und Universitäten) für ihre Studierenden und Absolventen medienpädagogische Aus- und Weiterbildungen anzubieten, die sich dezidiert mit den Herausforderungen der Neuen Medien und der Vermittlung von Medienkompetenz beschäftigen. Inhalte dieser Ausbildungen sollten unbedingt eine „große Bandbreite von Medienkompetenzen, von Wissen über den Sozialisationshintergrund der Kinder und Jugendlichen, sowie über geeignete gruppenpädagogische und methodisch-didaktische Qualifikationen“²⁸⁷ enthalten.

Auf systembezogener Ebene muss sich Jugendarbeit für die jungen Menschen einsetzen. Dies beinhaltet auch die Forderung nach einer Vermittlung von Medienkompetenz als verbindlichem Bestandteil in allen pädagogischen Ausbildungen. Ebenso muss an die Medienmacher und deren gesellschaftlicher und ethischer Verantwortung appelliert werden. Kirche und Staat sind dazu aufgerufen, hier ein mahnendes und zu Veränderung aufrufendes Korrektiv zu sein. Ebenso sollte politisch gefordert werden, dass Provider dazu verpflichtet werden, als Zusatzpaket eine kostenlose und sinnvolle Filtersoftware zur Sperrung jugendgefährdender Homepages anzubieten. Darüber hinaus sollte illegale Gewalt- und Vergewaltigungspornografie konsequent blockiert

²⁸⁵ Vgl. RAUFELDER, Diana u.a. (2009): Seite 51.

²⁸⁶ Vgl. HILL, Andreas / BRIKEN, Peer / BERNER, Wolfgang (2007): Seite 10.

²⁸⁷ NIESYTO, Horst (2006): Seite 4.

werden, so wie es derzeit von der Bundesregierung für Kinderpornografie gefordert wird.

3.3.3 Sexualpädagogik integrieren

„Jugendlichen die Bewertung und Einschätzung von Medien mit pornografischen Inhalten zu überlassen und unaufgeregt auf Medienkompetenz zu vertrauen, ist sexualpädagogisch zu wenig, aber es sollte ein Grundprinzip bei der Arbeit mit Pornoprodukten und Erotika sein, Jugendliche als kompetente Rezipienten zu behandeln und ernst zu nehmen“ schreibt Wanielik.²⁸⁸ Demnach reicht eine Vermittlung von Medienpädagogik und -kompetenz allein nicht aus, um junge Menschen adäquat zu begleiten. Es bedarf sexualpädagogischer Methoden und Programme in der Jugendarbeit.

Sexualität ist eine Kulturaufgabe, die jeder Mensch bewältigen muss und Sexualerziehung ist eine Bildungsaufgabe, derer sich die Soziale Arbeit, respektive Jugendarbeit nicht verschließen darf, denn fast zwei Drittel (63%) der Jugendlichen an weiterführenden Schulen in Potsdam gaben bei einer Studie (n=299, Alter:15-25 Jahre, Potsdam) an, dass sie sich nicht gut über Sexualität und Erotik informiert fühlen.²⁸⁹ Dies könnte nicht zuletzt daran liegen, dass in der Praxis Sexualerziehung nur punktuell stattfindet: „als kurze Aufklärung oder als pädagogische Reaktion auf Problemverhalten. Was nicht stattfindet, ist eine konzeptionell verankerte, standardisierte, geschlechterdifferenzierende und kontinuierliche Arbeit.“²⁹⁰

Demnach sollte Jugendarbeit sexualpädagogische Konzepte in die pädagogische Arbeit integrieren. In Projekten, Jugendleiter-Schulungen und auf Freizeiten müssen kreative Wege gefunden werden, um das gesellschaftliche Tabu -das Schweigen über Sexualität, insbesondere

²⁸⁸ WANIELIK, Reiner (2009): Seite 34.

²⁸⁹ Vgl. HOFFMANN, Dagmar (2009): Seite 12.

²⁹⁰ MANSKE-HERLYN, Bernhild (2008): Seite 3.

in den Neuen Medien- zu brechen und gemeinsam jungen Menschen Wegbegleiter zu sein. Jugendliche „müssen also lernen, mit sexuellen Inhalten in Medien umzugehen. Sie mit Verboten und Sanktionen davon abzuhalten hieße, Entwicklungsaufgaben nicht ernst nehmen und sich im Übrigen auch aus dem Kontakt mit den Jugendlichen zu verabschieden.“²⁹¹

Ebenso sollten Eltern in der Erziehung ihrer Kinder unterstützt werden. Auch hier kann und muss Soziale Arbeit Unterstützungs- und Hilfsangebote etablieren, die die Eltern informieren. Als Handlungsempfehlung kann in Bezug auf die Sexualaufklärung nur betont werden, dass diese unbedingt vor der Pubertät zu erfolgen hat, damit Jugendliche die medialen Bilder besser einordnen können und auch vor Gefahren Fremder (bspw. im Chat) gewarnt sind. Denn das Ziel der Sexualpädagogik soll nicht sein, die Heranwachsenden vor sexueller Erfahrung zu beschützen, sondern Mädchen wie Jungen so auf mediale wie auch reale Erfahrungen vorzubereiten, dass Störungen oder Irritationen vermindert bzw. eingeordnet und bearbeitet werden können.²⁹² Als Handlungsempfehlungen können gelten:

- ❖ Ernsthaftes Interesse am Jugendlichen zeigen
- ❖ Sich informieren, Zeit investieren und das Gespräch suchen
- ❖ Die Stärken der Jugendlichen stärken in Bezug auf ihren Körper, die Selbstbehauptung und die Ziele für die Zukunft
- ❖ Authentizität (enttabuisierter Umgang mit Sexualität)

Die Jugendverbände, freien Träger und Kirchen sollten ihre Angebote strukturell verbessern, indem Sexualpädagogik konstruktiv in die Arbeit integriert wird und Materialien entwickelt werden, die in der Praxis eingesetzt werden können. Dazu bedarf es einer Vernetzung mit Fachstellen für Sexualpädagogik, wie der pro familia, dem Diakonischen Werk, der Caritas oder freien Werken wie dem Weißen Kreuz. Gerade die Kirchen, deren Geschichte der Sexualpädagogik durch ei-

²⁹¹ WANIELIK, Reiner (2009): Seite 37.

²⁹² Vgl. WANIELIK, Reiner (2004): Seite 293.

ne repressive Tendenz belastet ist, dürfen sich dieser Thematik nicht verschließen.²⁹³

3.4 Gelungene Projektbeispiele

Nachdem die Aufgaben der Sozialen Arbeit und hier speziell der Jugendarbeit expliziert wurden, möchte ich im Folgenden drei gelungene Projekte vorstellen, die sich bereits auf unterschiedliche Art und Weise der Herausforderung von Jugend und Pornografie angenommen haben.²⁹⁴ Abschließend stelle ich kurz ein eigenes Konzept für eine Jugendleiter-Card-Schulung vor.

3.4.1 Der Verein „HSO e.V.“

Der Verein „Hilfe zur Selbsthilfe bei Onlinesucht 2007 e.V.“ („HSO e.V.“) wurde am 10.01.2007 gegründet. Die Arbeit unter der Leitung von Gabriele Farke, einer ehemals internetsüchtigen Frau und Autorin des Buches „Onlinesucht - Wenn Mailen und Chatten zum Zwang werden“, wurde bereits 1996 aufgenommen.

Die inhaltliche Arbeit findet sowohl online als auch offline statt. Über die Homepage www.onlinesucht.de können sich Betroffene und deren Angehörige umfassend selbst informieren, in einem Forum mit anderen Onlinesüchtigen austauschen (monatlich ca. 200.000-250.000 Besucher) und über einen Fragenkatalog (FAQ) die häufigsten Fragen beantwortet bekommen. Spezielle Seiten informieren über Onlinesexsucht, -chatsucht und -spielsucht. Für Eltern wurde ein Ratgeber entwickelt, der auf 20 Seiten verständliche Informationen und Tipps bereithält. Darüber hinaus ist die Präventionsarbeit in Familien und Schulen eines der wichtigsten Ziele des Vereins: Durch die Verteilung

²⁹³ Vgl. WINKLER, Eberhard (1995): Seite 154f.

²⁹⁴ Leider konnte ich bei meiner Recherche keine ausgearbeiteten Konzepte der Jugendarbeit finden, die sich bereits intensiv mit der Thematik befassen, so dass ich an dieser Stelle drei Projekte vorstellen möchte, die sich der Thematik insgesamt bereits angenommen haben.

von Informationsmaterial und Flyern in Arztpraxen, Apotheken, Krankenhäusern, Krankenkassen sowie die Erstellung und Verteilung von Aufklärungsbroschüren in Kindergärten, Tagesstätten, Jugendzentren, Schulen und auf Veranstaltungen möchte man deutschlandweit Aufklärung betreiben. Des Weiteren werden bundesweit Tagungen zum Thema organisiert und Medienberater stehen Eltern, Schülern und Erziehern, die sich nicht so sehr mit dem Internet auskennen, zur Seite. Als Beraterin ist Farke verstärkt in den Medien präsent und versucht auf die Thematik aufmerksam zu machen, so dass eine breite Masse der Bevölkerung erreicht werden kann.

3.4.2 Die Fachstelle „return e.V.“

„return e.V.“ ist eine Fachstelle für exzessiven Medienkonsum in Hannover. Sie ist Teil der Drogenberatungsstelle „Neuesland e.V.“ und hat sich als zum Ziel gesetzt Menschen zu „unterstützen und [zu] begleiten, die aus ihrem exzessiven Medienkonsum (Spiele, Kommunikation, Pornographie) aussteigen wollen.“²⁹⁵ Dazu bietet die Fachstelle sowohl ein umfassendes Beratungs- als auch Präventionsangebot an.

Das Beratungsangebot von „return e.V.“ kann auf Wunsch anonym erfolgen und umfasst sowohl die Beratung von Betroffenen als auch derer Angehöriger und Freunde. Dies kann entweder telefonisch oder im persönlichen Gespräch erfolgen. Darüber hinaus engagieren sich die drei hauptamtlichen Pädagogen und Psychologen bei Beratungsangeboten in Schulen, Betrieben und dem Elternhaus Betroffener. Ebenfalls werden Gruppenangebote und die therapeutische Betreuung von längeren Ausstiegsprozessen, ggfs. mit der Vermittlung in eine stationäre Therapie, angeboten.²⁹⁶

Die Fachstelle „return e.V.“ ist Gründungsmitglied im Fachverband für Medienabhängigkeit e.V. (www.fv-medienabhaengigkeit.de).

²⁹⁵ <http://www.neuesland-return.de/>

²⁹⁶ Vgl. <http://www.neuesland.net/cms/images/stories/downloads/return-flyer2008.pdf>

Neben dem Beratungsangebot bietet „return e.V.“ eine auf Medien bezogene Suchtprävention an, die eine kritisch-konstruktive Auseinandersetzung mit den Medieninhalten fördern soll.

Dazu werden Projekte mit Jugendlichen in Schulklassen, aber auch in der Jugendarbeit durchgeführt. Ebenfalls gibt es Informationsveranstaltungen für Eltern, sowie Fortbildungen für Lehrer und andere pädagogische und beratende Fachkräfte.²⁹⁷

3.4.3 Eltern-Medien-Lotsen (EML)

Der Offene Kanal Schleswig-Holstein (OK SH) und das Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend und Senioren Schleswig-Holstein (MSGFJS) veranstaltete im Zeitraum vom 28. März bis 13. Juni 2009 eine Fortbildung zum Eltern-Medien-Lotsen. Die Zielgruppe der Fortbildung waren pädagogisch interessierte und engagierte Eltern, die nach erfolgreichem Abschluss der Fortbildung andere Erziehungsberechtigte auf Elternabenden über die Chancen und Risiken der Neuen Medien informieren.

In drei Präsenzveranstaltungen und acht Onlinemodulen auf einer e-learning-Plattform wurden die Inhalte des Curriculums vermittelt. Inhalte waren hier eine Einführung in die Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen, die Entwicklungspsychologie, verschiedene Medien (Fernsehen, Radio, PC- und Konsolen-Spiele), das Thema Daten- und Jugendmedienschutz, sowie die Vermittlung wesentlicher Präsentationstechniken für Einzelvorträge.

Die Absolventen der Fortbildung sind nach Abschluss der Ausbildung dazu befähigt eigenständig Referate zum Thema „Games - Handys - Internet - Junge Medienwelten kompetent erleben“ zu halten. Die Fortbildung findet nach dem Projektstart 2008 bereits zum zweiten Mal statt.²⁹⁸

²⁹⁷ Vgl. <http://www.neuesland.net/cms/images/stories/downloads/return-flyer2008.pdf>

²⁹⁸ Vgl. http://www.okkiel.de/sh/media/machen/eml/ElternMedienLotse.Flyer_fruehjahr2009_final_screen-1.pdf

3.5 Eigener Ansatz für die Jugendarbeit am Beispiel einer Weiterbildung für ehrenamtliche Mitarbeiter

Da ich keine ausgearbeiteten Konzepte für die Verbandsjugendarbeit finden konnte, möchte ich nun in aller Kürze Inhalte und Bausteine einer möglichen Weiterbildung für ehrenamtliche Mitarbeiter in der christlichen Jugendarbeit (evangelische Jugend, CVJM, u.a.) entwickeln.

Die Zielgruppe:

- ❖ Ehrenamtliche Mitarbeiter in der christlichen Verbandsjugendarbeit
- ❖ Alter ab 18 Jahre, geschlechtsheterogene Gruppe, max. 15 Teilnehmer (TN)
- ❖ Alle Teilnehmer haben schon praktische Erfahrungen in der Jugendarbeit gesammelt und eine Jugendleiter-Ausbildung erfolgreich absolviert

Rahmenbedingungen:

- ❖ Die Weiterbildung findet an einem Wochenende (Fr-So) statt
- ❖ Die Gruppe ist sich bisher nicht, oder nur teilweise bekannt

Material:

- ❖ Großer Raum mit Tafel
- ❖ Beamer, Notebook, Flipchart, Stifte
- ❖ Handout für die Teilnehmer

Ziele:

- ❖ Die Teilnehmer sollen Grund-Informationen über das Thema Jugend, Medien und Sexualität erhalten
- ❖ Selbsterfahrung: Was verstehe ich unter „Pornografie“ und „Sexualität“?

- ❖ Austausch über Erfahrungen und Erlebnisse zum Thema, die in Zusammenhang mit der ehrenamtlichen Tätigkeit entstanden sind
- ❖ Methoden und Hilfestellungen für die Arbeit vor Ort

Uhrzeit	Freitag	Samstag	Sonntag
8:00		Frühstück	Frühstück
9:00		(2) Drei Dimensionen gelingender Sexualität	(4) IP als Sucht, Textarbeit 1
10:00		Kaffeepause	Kaffeepause
11:00		Waldspaziergang	Plenum: Vorstellung der Gruppenarbeit
12:00		Plenum: Unsere Erfahrungen	(4) IP als Sucht: Film Kapitel 7
13:00		Mittag	Mittag
14:00	Anreise	Mittagspause	(5) Back home
15:00		(3) Liebe, Erotik, Pornografie 1	(6) Diskussion/Feedback
16:00	(0) Kaffee & Kennen lernen	Kaffeepause	Abreise
17:00	Biblischer Impuls	(3) Liebe, Erotik, Pornografie 2	
18:00	Abendessen	Abendessen	
19:00	(1) Einstieg ins Thema: Kartenspiel	Fakultativ: Filmprojekt „Geiler Scheiß“	
20:00	Powerpoint: Jugend, Medien und Sexualität		

Tabelle 7: Aufbau der Weiterbildung

Die Bausteine des Konzepts:

0. Kennen lernen

Die Teilnehmer sollen sich im ersten Teil besser kennen lernen. Daher stellt der Leiter zunächst sich selbst noch einmal vor, begrüßt die TN des Seminars und legt auf dem Boden drei Din-A-3 Blätter mit folgenden Texten aus:

1. „Mein Name ist ... Meine Gedanken vor dem Seminar waren ...“
2. „Warum ich hier bin: ... Meine Erwartungen an mich/den Trainer/die Gruppe: ...“
3. „Was mich besonders auszeichnet: Ich bin der Einzige hier, der ...“

Die TN sitzen im Stuhlkreis und stellen sich nacheinander vor. Beim dritten Blatt „muss der Satz ergänzt werden, etwa: "Ich bin der Einzige hier, der chinesisch spricht!" Ein weiterer TN meldet sich möglicherweise und erklärt, dass er auch Chinesisch sprechen kann. Also neuer Versuch: "Ich bin der Einzige hier, der vier Kinder hat!" Wenn niemand widerspricht, darf der TN sich setzen, und ein anderer kommt an die Reihe, um die drei vor der Gruppe liegenden Blätter abzulaufen.“²⁹⁹

Es folgt ein biblischer Impuls zu 2. Samuel 11, 2: „Eines Nachmittags, als David seine Mittagsruhe beendet hatte, ging er auf dem flachen Dach seines Palastes spazieren. Da fiel sein Blick auf eine Frau, die im Hof eines Nachbarhauses ein Bad nahm. Sie war sehr schön.“³⁰⁰

1. Jugend, Medien und Sexualität

Der Einstieg in das Thema wird mit einem kleinen Kartenspiel gestaltet. Dazu hat der Leiter für die Teilnehmer Karten mit Thesen vorbereitet, die auf dem Tisch verteilt liegen. Jede These ist mehrfach vorhanden. Jeder TN sucht sich

- ❖ Eine These, der er voll und ganz zustimmt
- ❖ Eine, die er komplett ablehnt
- ❖ Eine, bei der er sich noch unschlüssig ist und gerne darüber diskutieren möchte

²⁹⁹ KOCH, Marcus (2008): Seite 12f.

³⁰⁰ Eine Auslegung zur Pornografie-Problematik findet sich bei WÜTHRICH, Reto (2004): Seite 6ff.

Anschließend stellt jeder TN seine Karten vor und begründet, warum er diese ausgesucht hat. Die Thesen werden in den drei Kategorien auf eine Tafel/ großen Karton geklebt. Beispiele solcher Thesen könnten sein:

- ❖ „Beim Sex ist alles erlaubt, was beiden Spaß macht.“
- ❖ „Pornos anzugucken ist völlig normal.“
- ❖ „No sex before marriage“ ist eine Erfindung der Kirche.
- ❖ „In einer Beziehung sollte man sich zuerst menschlich kennen lernen, bevor man sich körperlich nahe kommt.“
- ❖ „Das was in Pornos gezeigt wird ist realistisch“
- ❖ „Wer mit 18 schon mit mehreren Mädchen geschlafen hat, ist beziehungsunfähig.“
- ❖ „Pornos haben keine Auswirkungen auf mein Sexualleben.“
- ❖ ...

Der Leiter fasst als Letzter in der Runde die Aussagen nochmals zusammen. Dabei sollte er unbedingt auf die Vielgestaltigkeit der Fragen und Antworten eingehen, die Thesen bündeln und Kernaussagen pointiert darstellen.

In einem zweiten Schritt wird anhand einer Powerpoint-Präsentation ein erster Überblick über Jugendsexualität gegeben. Ziel soll sein, dass alle über die aktuelle Faktenlage informiert sind und mögliche „Unwahrheiten“ beseitigt werden. Zur Vorbereitung dient die aktuelle Jugendsexualität-Studie der BzGA.³⁰¹

2. Positive Sexualität: Aspekte gelingender Sexualität

Am zweiten Seminartag befassen wir uns zunächst mit den Aspekten gelingender Sexualität. Dazu erhalten die TN eine kurze Einführung in die drei Dimensionen (Beziehungs-, der körperlichen- und der emotionalen Dimension) gelingender Sexualität. Der Leiter erklärt, was die unterschiedlichen Dimensionen ausmacht, so dass unterschiedliche Wahrnehmungsdimensionen von gelingender Sexualität entstehen.

³⁰¹ BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDHEITLICHE AUFKLÄRUNG (2006)



Abbildung 18: Dimensionen gelingender Sexualität

Körperliche Dimension: Sexualität wird unterschiedlich intensiv erlebt. Die Ausgeglichenheit des Körpers (durch Sport, gesundes Essen usf.) trägt zu einem gesunden sexuellen Empfinden bei.

Emotionale Dimension: Ohne unsere eigenen Gefühle wahrzunehmen und zu deuten kann Sexualität nicht gelingen. Andererseits können uns unsere Gefühle zu stark bestimmen, so dass wir diese immer wieder kritisch prüfen müssen.

Beziehungsdimension: Die Beziehungsdimension ist ein sehr wichtiger Aspekt gelingender Sexualität. Ohne eine tragfeste Beziehung, die durch Vertrauen, Liebe, Empathie und Akzeptanz geprägt ist, kann Sexualität auf Dauer nicht gelingen.

Im Anschluss werden die TN paarweise auf einen Spaziergang geschickt, in dem sie sich über die unterschiedlichen Erfahrungen zum Thema gelingende Sexualität in ihren pädagogischen Bezügen, in ihrer Lebensumwelt und ggfs. dem eigenen Leben austauschen.

Vor dem Mittagessen wird im Plenum über die Erfahrungen gelingender Sexualität in der Umwelt der TN gesprochen. Dazu berichtet jedes Paar kurz über einen wichtigen Gesprächspunkt des Spaziergangs. Der Leiter fasst die Ergebnisse zusammen. Ziel soll sein, aufzuzeigen, dass Sexualität an sich etwas Gutes ist und zum Mensch-sein fundamental dazugehört.

3. Liebe, Erotik und Pornografie

Als Einstieg in den dritten Baustein sollen die TN definieren, was sie unter „Pornografie“ verstehen und wie sie Pornografie von Erotik, bzw. Liebe abgrenzen würden. Als Arbeitsmaterial erhält die Gruppe Zeitschriften, Artikel und Magazine vom Kiosk, sowie Flip-Chart-Papier, Kleber und Stifte. Die TN haben die Aufgabe anhand der Bilder und Texte ihre Definitionen der Begriffe zu verdeutlichen. Die Antworten werden im Anschluss präsentiert, wenn möglich soll eine gemeinsame Definition von „Pornografie“ erarbeitet werden, mit der alle einverstanden sind.

Vor der Kaffee-Pause fasst der Leiter die Aussagen zusammen und macht den Unterschied zwischen gelingender Sexualität und (destruktiver) Pornografie nochmals deutlich. Anschließend soll anhand einer kleinen anonymen Umfrage geklärt werden, ob und wenn ja, wie oft der Kontakt mit pornografischen Videos bei den TN erfolgt ist. Die Umfrage könnte folgendermaßen aussehen:

Ich habe Pornografie

- noch nie gesehen
- 1-3 Mal gesehen
- mehr als 3 Mal gesehen

Die Umfrage wird während der Kaffee-Pause ausgewertet und an der Tafel für alle sichtbar aufgehängt. Nun haben die TN die Möglichkeit die Gruppe und deren Erfahrungen mit Pornografie besser einschätzen zu können, so dass ggfs. Barrieren abgebaut werden und „offener“ über Pornografie gesprochen werden kann.

Es folgt ein Informationsteil, der anhand einer Powerpoint-Präsentation über die Hintergründe von Pornografie aufklärt. Wichtige Themen der Präsentation sind:

- ❖ Definitionen und Typen von Pornografie (inkl. rechtliche Grundlagen)

- ❖ Verbreitung von Pornografie (Milliardengeschäft, Internet-Pornografie)
- ❖ „behind the scenes“ - (ehemalige) Pornostars berichten aus dem harten Geschäft³⁰²

Nach dem Abendessen wird gemeinsam das Filmprojekt „Geiler Scheiß“, ein Dokumentarfilm des „Medienprojekts Wuppertal“³⁰³, angeschaut. Die Produzenten beschreiben die Inhalte des Films wie folgt:

„In dem Dokumentarfilm reflektieren Jugendliche offen ihren Umgang mit Pornografie im Internet, auf DVDs, in Zeitschriften etc. Junge Pornografiekonsumenten, Experten und Kritikerinnen kommen zu Wort. Im Mittelpunkt steht das Verhältnis zwischen Pornografie, Sexualität und Moralvorstellungen.“

In einer sich anschließenden Gesprächsrunde werden die Fragen der Teilnehmer aufgenommen und gemeinsam versucht erste Antworten zu finden.

4. Internet-Pornografie-Sucht

Dass exzessiver Porno-Konsum zu einer Sucht werden kann, soll in diesem Baustein verdeutlicht werden. Dazu werden in zwei Gruppen die Lebensberichte von „gomi“ und „Benjamin“ analysiert. Anhand dieser Beispiele erarbeiten die TN subjektive Kennzeichen einer Internet-Pornografie-Sucht, die durch Zuhilfenahme des Selbsttest (vgl. A.1 Selbsttest), ergänzt werden können. Im Anschluss stellen die TN ihre Ergebnisse der Gruppe vor. Der Leiter ergänzt die Vorschläge durch die in Kapitel 2.2.2 dargestellten Kennzeichen.

Um Möglichkeiten eines Ausstiegs aus der Sucht aufzuzeigen, wird gemeinsam der Erfahrungsbericht eines ehemals Betroffenen (Kapitel

³⁰² bspw. <http://antipornographyactivist.blogspot.com/2007/07/jenna-jamesons-twenty-five-good-reasons.html>; oder <http://www.shelleylubben.com/articles/pornstarsspeakout.pdf>

³⁰³ http://www.medienprojekt-wuppertal.de/3_29.php Es empfiehlt sich Kapitel 1, 2, 3 und 8

7 des Filmprojekts „Geiler Scheiß“) angeschaut und ausgewertet. Im Anschluss an den Baustein ist es besonders wichtig, Hilfestellungen für mögliche Betroffene aufzuzeigen. Neben den professionellen Hilfeangeboten der Suchtberatungsstellen (Diakonisches Werk, Caritas und bspw. return e.V.) sind dies auch Hilfen auf praktischer Ebene:

- ❖ Internetfilter benutzen und die Internetaktivität überwachen lassen
- ❖ PC in einen „öffentlichen Raum“ (Wohnzimmer) stellen
- ❖ Einen vertrauensvollen Gesprächspartner suchen
- ❖ Situationen und Rituale erkennen, die zum Porno-Konsum führen
- ❖ In gute Freundschaften/Beziehungen investieren

5. Back home-Übung

Nach dem Mittagessen soll anhand des fünften Bausteins „Back-home“ für die TN der Transfer des Gelernten in den Alltag ermöglicht werden. Dazu bietet sich ein Rollenspiel an.

„Ein Gruppenmitglied spielt eine TN, die gerade vom Seminar nach Hause kommt und zwei Freundinnen von ihren Erlebnissen im Seminar berichtet. Die beiden Freundinnen sind eine interessierte Bekannte, die ursprünglich ebenfalls mitmachen wollte und eine Skeptikerin, die Seminaren gegenüber sehr misstrauisch gegenüber steht.“³⁰⁴

Während die drei TN ihre Rollen in einem ruhigen Raum vorbereiten, haben die Zuhörer die Möglichkeit ihre Erlebnisse zu sammeln. In dem Spielen der unterschiedlichen Rollen haben dann die Spieler, als auch die Zuhörer nochmals die Chance Themen des Seminars zu reflektieren und wichtige Erkenntnisse zu versprachlichen. Den TN, die als Zuhörer das Gespräch verfolgen, haben die die Möglichkeit an geeigneter Stelle das Gespräch zu ergänzen und in das Rollenspiel einzusteigen. Je nach Gruppengröße und Motivation der TN kann diese Übung mehrfach durchgeführt werden.

³⁰⁴ http://www.synthese.de/spielekartei_abschluss.html

6. Abschlussrunde -Feed-back

Die TN sollen in der Abschlussrunde die Möglichkeit erhalten, dem Leiter ein Feed-back zu geben, als auch zu reflektieren, welche neuen Erkenntnisse sie dazugewonnen haben. Leitfragen, auf die sich jeder 5 Minuten vorbereitet lauten:

- ❖ Welchen Schatz haben wir gehoben?
- ❖ Was hat mich gestört?
- ❖ Was war mir in den 2 Tagen besonders wichtig?
- ❖ Bei wem möchte ich mich bedanken?

4. Schlussbetrachtung

„Welche Bedeutung hat der (exzessive) Internet-Pornografie-Konsum für die Entwicklung in der Lebensphase Jugend und wie kann Soziale Arbeit, respektive Jugendarbeit angemessen darauf reagieren?“

Diese Forschungsfrage wurde in der vorliegenden Studie behandelt. Die Lebensphase Jugend ist in der Spätmoderne durch Individualisierung, Pluralisierung und Fragmentierung gekennzeichnet. Jugendliche stehen im 21. Jahrhundert vor der Herausforderung, dass sie soziokulturell ein hohes Maß an Selbstständigkeit besitzen, aber ihre sozioökonomische Selbstständigkeit immer später erreichen. Ebenso setzen die vier zentralen Entwicklungsaufgaben in der Lebensphase Jugend und die einsetzende Triebentwicklung Jugendliche stark unter Druck.

Als „Eingeborene des Internetzeitalters“ nutzt das Gros der Jugendlichen die Neuen Medien. Dabei kommt dem Internet als dem Leitmedium eine besondere Bedeutung zu. Die Kommunikationsmöglichkeiten im Chat, per Instant-Messaging und Email werden von vielen Heranwachsenden genutzt. Allerdings birgt das Internet nicht nur Chancen, sondern auch Gefahren. Die Analyse des problematischen Mediengebrauchs Jugendlicher hat gezeigt, dass neben der Preisgabe von persönlichen Daten, dem Mobbing im Internet und den Phänomenen der „Snuff-“ und „Happy-Slapping-“ Videos auch der Konsum von Internet-Pornografie für viele junge Menschen ein Thema ist. Für manch einen ist die Internet-Pornografie damit zum fehlleitenden Aufklärungsmittel geworden. Zumindest beklagen viele junge Menschen, dass sie trotz der Sexualerziehung in der Schule Informationsdefizite, an erster Stelle im Bereich der sexuellen Praxis, haben.

Über unterschiedlichste Wege gelangen Jugendliche -gewollt oder ungewollt- mit (Hardcore-) Pornografie in Kontakt. Porno-Video-Plattformen, allen voran „youporn.com“, sind Jugendlichen wohl bekannt und ermöglichen einen ungeschützten Zugang zur digitalen Pornografie-Welt.

Vor allem Jungen rezipieren Internet-Pornografie, manche teilweise mehrmals pro Woche, bzw. täglich. Dies kann -so die Annahme einiger Mediziner und Psychologen- zu einer Form der Online-Sucht, der Internet-Pornografie-Sucht, führen. Kennzeichnend für diese Abhängigkeit sind Fokussierung, Kontrollverlust, negative psychosoziale und personale Konsequenzen, Entzugssymptome, Leidensdruck und die Unfähigkeit zur Verhaltensänderung.

Überwiegen die Risikofaktoren der Sucht, kann gerade in der Lebensphase Jugend durch die Kombination von sexueller Triebentwicklung und den sozialen Herausforderungen der Entwicklungsaufgaben, eine Bewältigung der Probleme nicht immer gelingen, so dass für manche der K(l)ick in die digitale Porno-Welt zur Sucht wird.

Anderen Jugendlichen stehen genügend Ressourcen zur Verfügung, so dass es ihnen gelingt ihre Entwicklungsaufgaben und persönlichen Probleme zu bewältigen. Diese Bewältigung kann nicht zuletzt durch eine kontinuierliche Begleitung bspw. in der Jugendarbeit mitgetragen und verstärkt werden.

Die genannten Beispiele aus der Beratungs- und Präventionsarbeit verstehen sich u.a. als Dienstleister für die Jugendarbeit. In der Jugendarbeit selbst sind Sexualpädagogik, bzw. sexualpädagogische Elemente nicht (oder nur selten) konzeptionell verankert. Dies ist ein Mangel, dessen Ausgleich dringend geboten ist! Denn „die rasante technische Entwicklung des Internet und anderer Medien wird die Sexualität und zwischenmenschlichen Beziehungen weiterhin maßgeblich verändern und beeinflussen.“³⁰⁵

Offen bleibt für mich in diesem Zusammenhang die Frage, welche Eigenschaften der „Droge Internet“, bzw. der „Droge Pornografie“ süchtig machen. Ebenso gibt es bisher keine klaren Trennlinien der Bestimmung von exzessivem Gebrauch und einem Abhängigkeitssyndrom. Darüber hinaus ist noch nicht erforscht ob Internet-Pornografie-

³⁰⁵ HILL, Andreas / BRIKEN, Peer / BERNER, Wolfgang (2007): Seite 12.

Sucht (IPS) ein vorübergehendes Phänomen ist, oder ob es sich bei dieser Form der Online-Sucht um eine lebenslange Sucht (vgl. Carnes/Pfeifer 2.1.3) handelt. Ebenfalls beruhen die Prävalenzraten bisweilen auf Schätzungen, da eine einheitliche Klassifizierung der IPS noch aussteht. Nicht zuletzt ist die Wirkung von Internet-Pornografie auf Jugendliche noch nicht abschließend erforscht. Dies stellt m.E. eine bedeutende Lücke in der Beurteilung der oftmals als „Generation Porno“ abgestempelten Jugendlichen dar.

In der Zukunft wird der Internet-Pornografie-Konsum von Jugendlichen aller Wahrscheinlichkeit nach weiter zunehmen, da immer mehr Kinder und Jugendliche Zugang zum Internet haben und dieses Medium immer häufiger nutzen. Darüber hinaus wird die Sexualisierung des Alltags durch Werbung und Medien weiter voranschreiten, so dass die Hemmschwelle „härteres Material“ sehen zu wollen, möglicherweise sinken wird.

Den Gewinn dieser Arbeit für die Praxis der Sozialen Arbeit sehe ich vor allem in der Aufklärung über die Thematik. Soziale Arbeit ist zukünftig herausgefordert auf unterschiedlichen Ebenen zu agieren, wie die Konkretion unter 3.3 verdeutlicht hat. Deshalb muss die Vermittlung von Medienkompetenz und Sexualpädagogik in die Konzepte der Jugendarbeit integriert werden. Dies setzt jedoch professionelle Kompetenzen auf Seiten der Sozialpädagogen voraus. Für die Präventionsarbeit bedarf es eines fundierten Grundwissens über die aktuellen Erkenntnisse aus Theorie und Praxis der Jugend- und Jungenarbeit. Ebenso wichtig sind Kenntnisse über die Lebenslagen und Sozialisation der Heranwachsenden und Erfahrungen in Methoden der Sozialen Arbeit. Für eine gelingende Konzepterarbeitung und -umsetzung bedarf es der Kompetenz, pädagogische Ansätze zu entwickeln, sowie Methodenkompetenz in der Gruppenarbeit und einzelfallbezogenen Begleit- und Unterstützungsprozessen, als auch die Fähigkeit, junge Menschen in ihren Lebenslagen, ihrem Handeln, ihren Problemen und mit ihren Ressourcen wahrzunehmen.

Außerdem sollten Sozialpädagogen in der Lage sein, das Vorliegen eines Suchtverhaltens zu erkennen. Dazu bedarf es eines umfassenden Wissens über die relevanten Krankheitsbilder und eine interdisziplinäre Kommunikationsfähigkeit, um den Klienten ggfs. in das professionelle Hilfesystem (von Ärzten und Therapeuten) zu vermitteln. Für den Beratungsprozess bedarf es seitens des Beraters Basiskompetenzen in der Gesprächsführung, um dem süchtigen Menschen in seiner schwierigen Situation wertschätzend und emphatisch zu begegnen. Diese Situationen erfordern ein professionelles Nähe- und Distanzverhältnis.

Roth merkt an, dass „ (...) alle Autoren [die sich mit Süchtigkeit befasst haben, gz] ein integratives, methodenübergreifendes, mehrdimensionales Behandlungskonzept (...)“ bevorzugen.³⁰⁶ Dies wird ein einzelner Berater oder Therapeut nicht leisten können. Aus diesem Grund ist es sinnvoll, wenn Ärzte, Sozialpädagogen und Therapeuten verschiedener Fachrichtungen zusammenarbeiten: Die Netzwerkarbeit muss gestärkt werden und zählt zum Anforderungsprofil eines Sozialarbeiters.

Nicht zuletzt sollten Sozialarbeiter Methoden der Öffentlichkeitsarbeit verstehen und anwenden können, damit Aufklärungsarbeit und Werbung professionell umgesetzt werden können.

Deshalb ist es m.E. unerlässlich, dass Erzieher, Pädagogen und Sozialarbeiter in ihrer Ausbildung effektiver auf die medien- und sexualpädagogischen Herausforderungen vorbereitet werden und Medienbildung als verbindlicher Bestandteil in allen pädagogischen Ausbildungen verankert wird.

Persönlich wurde mir durch die Auseinandersetzung mit der Thematik zunächst die Tragweite der Problematik deutlich. Darüber hinaus sind mir die Risiken der Internetnutzung bewusster geworden. Ebenfalls konnte ich meine praktische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und

³⁰⁶ ROTH, Kornelius (2000): Seite 138.

deren Umgang mit den Neuen Medien reflektieren und einen subjektiven Abgleich mit den wissenschaftlichen Ergebnissen machen. Reizvoll ist für mich die Entwicklung eines umfassenden Konzepts für die Jugendarbeit und die damit in Zusammenhang stehende sozialwissenschaftliche Forschung.

Mit einer Geschichte von Ed Watzke³⁰⁷ möchte ich diese Arbeit abschließen:

Ein Jüngling kommt zu einem weisen, alten Schamanen und fragt diesen: »Sag mal, kannst du mir sagen, was in uns Menschen, in unserem Inneren, in unserer Seele vor sich geht?«

»Mein Sohn, das ist so: Jeder Mensch trägt zwei Wölfe in sich; einer verkörpert das Gute, die Liebe, die Freude, die Güte, das Mitgefühl, die Hilfsbereitschaft, das Verzeihen; der andere verkörpert alles Schlechte und Üble in uns, den Neid, den Hass, die Gier, den Zorn, die Rücksichtslosigkeit. Diese beiden Wölfe in uns bekämpfen einander fortwährend.«

Darauf der Jüngling: »Schön und gut, aber wer gewinnt denn nun von beiden?«

»Es gewinnt der Wolf, den du fütterst!«

Helfen wir unseren Jugendlichen den richtigen Wolf zu füttern, damit sie „über eine breite, sichere und vor allem tragfähige Brücke in die große, faszinierende Welt der Medien gehen“³⁰⁸ können und in ihrer Entwicklung durch gute Werte und tragfähige Beziehungen zu selbstständigen Persönlichkeiten wachsen.

³⁰⁷ <http://www.krammerbuch.at/shop/showArticle.php?id=2884>

³⁰⁸ RICHARD, Rainer (2006): Seite 9.

Anhang

A.1 Selbsttest

Online Sexual Addiction Questionnaire (OSA-Q)

D.E. Putnam, 1999

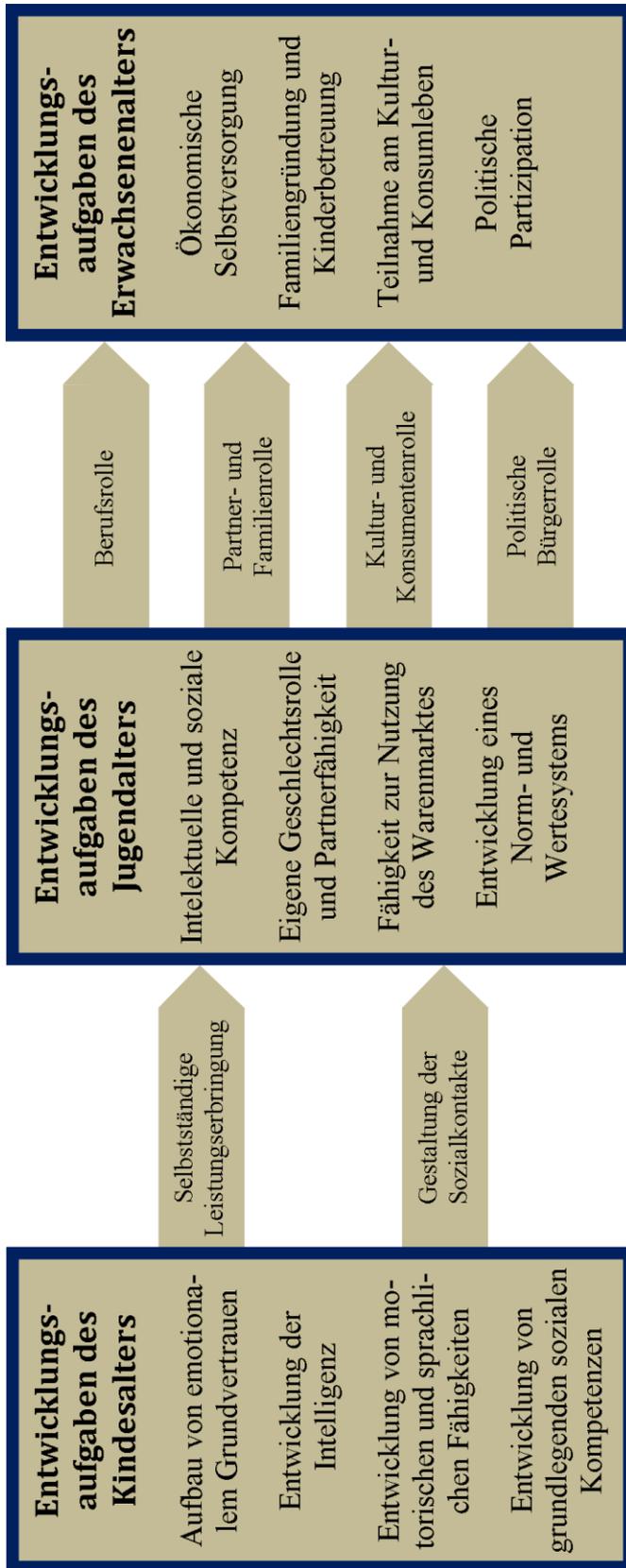
1. Verbringen Sie mehr Zeit als Sie möchten mit sexuellem Material?
2. Sind Sie je dabei ertappt worden, wie Sie sexuelles Material auf Ihrem Computer angeschaut haben?
3. Haben Sie sich vorgenommen, Ihr sexuelles Verhalten im Internet zu beenden und haben es dann nicht gehalten?
4. Haben Sie sich jemals über sich selbst aufgeregt, dass Sie so viel Zeit mit der Suche nach Sex oder sexuellem Material im Internet verbringen?
5. Haben Sie jemals am Computer masturbiert, während Sie online Pornographie angeschaut oder Online-Sex mit anderen praktiziert haben?
6. Brauchen Sie sexuelle Bilder oder sexuelle Kontakte, die immer anschaulicher werden als diejenigen, die sie bisher angesehen oder erfahren haben, um den gleichen Grad an sexueller Lust zu erreichen?
7. Verlieren Sie das Interesse an bisher angesehener Pornographie oder an den bisherigen sexuellen Kontakten mit Online-Partnern und brauchen Sie neues sexuelles Material oder neue Kontakte, um den gleichen Grad an sexueller Lust zu erreichen wie vorher?
8. Geben Sie Geld für sexuelles Material oder sexuelle Kontakte auf entsprechenden Webseiten aus?
9. Haben Sie während der Arbeitszeit sexuelles Material im Internet angeschaut oder online sexuelle Kontakte gehabt?
10. Hat Ihnen jemals jemand gesagt, dass Sie zu viel Zeit vor dem Computer oder im Internet verbringen?
11. Haben Sie jemals Zeit mit sexuellem Material im Internet verbracht oder sexuelle Kontakte online praktiziert, wenn Sie in diese Zeit auch mit Ihrer Familie, mit Freunden oder einem Liebespartner hätten verbringen können?
12. Haben Sie durch Ihr sexuelles Verhalten im Internet Probleme mit Ihrer Familie, mit Freunden oder einem Liebespartner bekommen?

-
13. Wenn Sie nicht online sind, denken Sie dann daran wieder online zu gehen, um sexuelle Web-Seiten zu besuchen oder sexuelle Kontakte online herzustellen?
 14. Haben Sie Sex-Seiten, die Sie regelmäßig daraufhin überprüfen, ob sie aktualisiert wurden?
 15. Haben Sie versucht, Ihr sexuelles Verhalten im Internet dadurch zu beenden, dass Sie beispielsweise Ihre Favoriten-Liste für Sex-Seiten gelöscht haben?
 16. Haben Sie versucht, Ihr sexuelles Verhalten im Internet zu beenden und hatten dann den starken Wunsch, es wieder aufzunehmen?
 17. Haben Sie beim Sex mit einem realen Partner an Personen gedacht, die Sie auf pornographischen Seiten im Internet gesehen haben oder mit denen Sie Online-Sex hatten?
 18. Haben Sie Kreditkarten-Schulden aufgrund von Gebühren, die Sie im Internet für sexuelles Material ausgegeben haben?
 19. Schämen Sie sich oder fühlen Sie sich schuldig, nachdem Sie im Internet Pornographie angesehen haben oder sexuelle Kontakte hatten?
 20. Haben Sie jemals Angst gehabt, man könnte Sie bei Masturbieren vor dem Computer ertappen?
 21. Haben Sie sich je darüber Gedanken gemacht, wie Sie es vermeiden können, dass man Sie beim Anschauen von Internet-Pornographie oder bei sexuellen Kontakten im Internet ertappt?
 22. Kommen Sie eher zum Höhepunkt, wenn Sie bei Internet-Pornographie oder mit einem sexuellen Online-Partner masturbieren als beim Sex mit einem realen Partner?
 23. Masturbieren Sie bei sexuellem Material im Internet, weil dies für Sie leichter ist, als eine reale sexuelle Beziehung zu finden oder aufrechtzuerhalten?
 24. Machen Sie sich Sorgen darüber, dass Ihr sexuelles Verhalten im Internet außer Kontrolle geraten ist?

Wenn 5 oder mehr Fragen mit JA beantwortet wurden, liegt mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Problem mit Online-Sexsucht vor.³⁰⁹

³⁰⁹ Vgl. FARKE, Gabriele (2003): Seite 94ff.

A.2 Grafikpool



◆ Abbildung 2: Entwicklungsaufgaben im Kindes-, Jugend- und Erwachsenenalter

♀ **nickole13**: hi
 ♂ **Nachbar44Geil**: na wer bist du denn ? fg
 ♀ **nickole13**: du hast mich gerade angeschrieben
 ♂ **Nachbar44Geil**: ich weiß ;-) ich interessiere mich ja auch für dich
 ♀ **nickole13**: soso...na dann bin ich ja erfreut#
 ♂ **Nachbar44Geil**: finde das spannend, ein so junges Mädchen im Raum Dortmund zu finden ;-) bist du gut drauf ?
 ♀ **nickole13**: warum.... ? natürlich bin ich gut drauf....
 ♂ **Nachbar44Geil**: naja, vielleicht hast ja schon ein paar Erfahrungen mit Männern gesammelt mmh ? :-)
 ♀ **nickole13**: mit fast 14 klar.....
 ♂ **Nachbar44Geil**: echt ? welche denn ?
 ♀ **nickole13**: naja wie das halt in dem alter so meistens ist
 ♂ **Nachbar44Geil**: gute Antwort g geht das evtl etwas genauer ? bin doch neugierig und verrät mir mal so nebenbei, woher du kommst mmh ?
 ♀ **nickole13**: ich komme aus oberhausen....denk dir doch einfach etwas dazu
 ♂ **Nachbar44Geil**: mmh, ich würd sowas lieber lesen bzw noch besser erleben ;-) war schon mal so ein alter Mann wie ich dabei ? gg
 ♀ **nickole13**: was heisst erleben?
 ♂ **Nachbar44Geil**: naja, ein Teil von dem, was du schon gemacht hast, selbst erfahren.....
 ♀ **nickole13**: beschreib das mal genauer :-)
 ♂ **Nachbar44Geil**: najaaaa....ich hätte schon Interesse zu sehen und zu fühlen, wie sich deine Hand an meinem Schwanz anfühlt ;-)
 ♀ **nickole13**: Du willst dich mit mir treffen ?
 ♂ **Nachbar44Geil**: naja, wenn du Lust hast..
 ♀ **nickole13**: wo denn und wie alt bist du bist du verheiratet?
 ♂ **Nachbar44Geil**: wo = in deiner Nähe im Auto, ich bin 44, aber sehr sportlich und ausgesprochen gut erhalten, gar kein Fettsack oder so, und ich bin natürlich verheiratet gg

◆ Abbildung 10: Dialog zwischen 13-Jähriger und Pädosexuellen bei chatcity.de

Glossar³¹⁰

App: App (von der engl. Kurzform für Application) ist im Allgemeinen jede Form von Anwendungsprogrammen. Im Speziellen sind damit jedoch meist Anwendungen für moderne Smartphones gemeint, die über einen meist in das Betriebssystem integrierten Onlineshop bezogen und direkt auf dem Smartphone installiert werden können.

Chat: Chat (von engl. to chat [tʃæt] „plaudern, sich unterhalten“) bezeichnet elektronische Kommunikation in Echtzeit, meist über das Internet. Eine frühere Form des Chats gab es in den 80er Jahren über den CB-Funk. Die ursprünglichste Form des Internet-Chats ist der reine Textchat, bei dem nur Zeichen ausgetauscht werden können. Mittlerweile kann - je nach System - eine Ton- und/oder Videospur dazukommen bzw. den Textchat ersetzen. Man spricht dann von „Audio-“ bzw. „Videochat“.

Clipfish: Clipfish ist eine deutsche Video-Community, die im Juni 2006 von der RTL-Tochter RTL interactive gestartet wurde. Mit monatlich rund 3,14 Millionen Besuchern ist Clipfish nach MyVideo das zweitgrößte deutsche Videoportal.

Cunnilingus: Als Cunnilingus (zu lat. cunnus „weibliche Scham“ und lingua „Zunge“) bezeichnet man eine Form des Oralverkehrs in der Sexualität, bei dem der Sexualpartner oder die Sexualpartnerin die äußeren weiblichen Geschlechtsorgane - die Klitoris, die Schamlippen oder den Scheideneingang - mit der Zunge, den Lippen oder den Zähnen liebkost.

digital divide: Der Begriff Digitale Kluft (engl. digital gap), auch Digitale Spaltung (engl. digital divide) genannt, taucht seit Mitte der 90er-Jahre in der öffentlichen Diskussion auf. Dabei handelt es sich um eine Aktualisierung der Hypothese einer Wissenskluft

³¹⁰ Die Definitionen sind hauptsächlich der Online-Enzyklopädie Wikipedia entnommen

DSL: Digital Subscriber Line bezeichnet eine Reihe von Übertragungsstandards der Bitübertragungsschicht, mit der Daten mit hohen Übertragungsraten (bis zu 500 Mbit/s[1]) über einfache Kupferleitungen wie die Teilnehmeranschlussleitung gesendet und empfangen werden können. Das ist eine wesentliche Verbesserung gegenüber Telefonmodems- (bis zu 56 kbit/s) und ISDN-Verbindungen (mit zwei gebündelten Kanälen 128 kbit/s).

Dysmorph: bedeutet "fehlgestaltet"

Fellatio: Die Fellatio (lat. fellare „saugen“) ist eine Form des Oralverkehrs, bei der der Penis durch Mund, Zunge, Lippen und/oder Zähne - beim sogenannten Deepthroating auch durch die Rachenregion - des Sexualpartners stimuliert wird; verbreitet sind Lutschen und Saugen am Penis.

Flickr: Flickr (Nomen von englisch to flick through something, „etwas durchblättern“, also etwa „Vorrichtung zum Durchblättern“ bzw. „Durchblätterer“ oder von englisch to flicker, „flimmern“) ist ein kommerzielles Web-Dienstleistungsportal mit Community-Elementen, das es Benutzern erlaubt, digitale und digitalisierte Bilder mit Kommentaren und Notizen auf die Website und so anderen Nutzern zur Verfügung zu stellen. Neben dem herkömmlichen Hochladen über die Website können die Bilder auch per E-Mail oder vom Fotohandy aus übertragen werden und später von anderen Webauftritten aus verlinkt werden.

Filesharing-Programme: Mit Filesharing (deutsch Dateifreigabe oder gemeinsamer Dateizugriff, wörtlich Dateien teilen) bezeichnet man das direkte Weitergeben von Dateien zwischen Benutzern des Internets unter Verwendung eines Peer-to-Peer-Netzwerks.

Flatrate: Als Flatrate (von engl. „flat rate“, auch „flat-fee“ genannt) bezeichnet man in der deutschen Sprache Pauschaltarife für Telekommunikations-Dienstleistungen wie Telefonie und Internetverbindung.

fun SmartPay AVS: Ein System bei dem der Internetnutzer den Altersnachweis mittels der Geldkarte durchführt.

Happy slapping: Als Happy Slapping (engl. etwa für „fröhliches Schlagen“) wird eine Körperverletzung auf meist unbekannte Passanten, aber auch Mitschüler oder Lehrer bezeichnet. Die meist jugendlichen Angreifer laufen dabei z. B. auf ihr Opfer zu und schlagen es z. B. ins Gesicht. Die Angreifer flüchten daraufhin, ohne sich um das Opfer zu kümmern. Üblicherweise wird der Angriff von einem weiteren Beteiligten mit einer Handy- oder Videokamera gefilmt. Die Aufnahmen werden anschließend im Internet veröffentlicht oder per Mobiltelefon verbreitet.

ICQ: ICQ (Homophon für „I seek you“, zu Deutsch „Ich suche dich“) ist ein Instant-Messaging-Programm von AOL. Benutzer können damit über das Internet miteinander chatten oder zeitverschoben Nachrichten versenden.

Identitäts-Check mit Q-Bit: Internetnutzer die ihre Identität nachweisen müssen, können dies anhand einer Datenbank der Schufa unkompliziert online durchführen.

Instant messaging: Instant Messaging (kurz IM) (englisch für „sofortige Nachrichtenübermittlung“) oder Nachrichtensofortversand ist eine Kommunikationsmethode, bei der sich zwei oder mehr Teilnehmer per Textnachrichten unterhalten (genannt chatten). Dabei geschieht die Übertragung im Push-Verfahren, so dass die Nachrichten unmittelbar beim Empfänger ankommen.

Internet Content Rating Association (ICRA): Die Internet Content Rating Association (ICRA) ist eine unabhängige, internationale Non-Profit-Organisation, die ein Filtersystem zum Jugendschutz von Internet-Inhalten zur Verfügung stellt, um Kinder vor potentiell schädigenden Inhalten zu schützen.

ISDN: Integrated Services Digital Network (ISDN) ist ein internationaler Standard für ein digitales Telekommunikationsnetz und lässt sich sinngemäß als diensteintegrierendes digitales Netz übersetzen.

MMS: Der Multimedia Messaging Service (MMS) ist als Weiterentwicklung von SMS (Short Message Service) anzusehen und bietet die Möglichkeit, mit einem Mobiltelefon multimediale Nachrichten an andere mobile Endgeräte oder an normale E-Mail-Adressen zu schicken.

Messaging-Programme: siehe Instant messaging, ICQ, MSN und YM

MSN: MSN, ursprünglich The Microsoft Network, ist Microsofts Webportal, das verschiedene Chat- und Kommunikationsservices anbietet und gleichzeitig als Internetdiensteanbieter (engl. Internet Service Provider, ISP) auftritt. MSN ist ein Geschäftszweig von Microsoft und keine eigene Firma.

MySpace: MySpace (von englisch „my space“, „mein Raum/Platz“) ist eine mehrsprachige Website, die sich über Werbung finanziert und den Nutzern ermöglicht, kostenlose Benutzerprofile mit Fotos, Videos, Blogs, Gruppen usw. einzurichten.

Myvideo: MyVideo [maɪˈvɪdɪəʊ] ist ein deutschsprachiges Videoportal aus Rumänien, auf dem Nutzer Video-Clips hochladen und ansehen können.

Neue Medien: Der Begriff Neue Medien (Neue Dienste) bezeichnet zeitbezogen neue Medientechniken oder neue Medien. Seit Mitte der 1990er Jahre ist er für alle elektronischen, digitalen, interaktiven Medien und den Kontext Multimedia und Netzpublikation gebräuchlich.

Peergroup (englisch peer group) bedeutet "Gruppe von Gleichaltrigen" oder "Gruppe von Gleichgestellten". Der Begriff fasst die Beobachtungen zusammen, dass besonders im Kinder- und Jugendalter

die Orientierung der Individuen an Gruppenstandards stärker an Menschen ähnlichen Alters als an den eigenen Eltern stattfindet und dass auch später die Ansichten eines Menschen häufig von den Menschen der unmittelbaren Umgebung geprägt werden. Als Peergroup gelten Gruppen mit Mitgliedern ähnlichen Alters, meist auch ähnlicher sozialer Herkunft und gleichen Geschlechts.

Podcast: Podcasting bezeichnet das Produzieren und Anbieten von Mediendateien (Audio oder Video) über das Internet.

Das **Postident-Verfahren** ist eine Methode der sicheren persönlichen Identifikation von Personen, die durch die Mitarbeiter der Deutschen Post AG vorgenommen wird

Real Life (engl., übersetzt: „wirkliches Leben“, gelegentlich auch meat life, etwa: „fleischliches Leben“), kurz meist als RL bezeichnet, ist eine Bezeichnung aus der Internet-Szene, die als Begriff für das Leben eines Menschen außerhalb seiner virtuellen Aktivitäten im Internet verwendet wird.

SchuelerVZ: ist ein webbasiertes soziales Netzwerk.

Snuffvideo: Als Snuff-Film, kurz Snuff (englisch to snuff so. out = jemanden auslöschten), wird die filmische Aufzeichnung eines Mordes, der zum Zweck der Unterhaltung des Zuschauers in kommerzieller Absicht begangen wurde, bezeichnet. Der Zweck des Mordes selbst ist seine Aufzeichnung.

Soziale Netzwerke im Sinne der Informatik sind Netzgemeinschaften bzw. Webdienste, die Netzgemeinschaften beherbergen. Handelt es sich um Netzwerke, bei denen die Benutzer gemeinsam eigene Inhalte erstellen (User Generated Content), bezeichnet man diese auch als soziale Medien.

Spam Mails: Als Spam [spæm] oder Junk (englisch für ‚Abfall‘ oder ‚Plunder‘) werden unerwünschte, in der Regel auf elektronischem

Weg übertragene Nachrichten bezeichnet, die dem Empfänger unverlangt zugestellt werden und häufig werbenden Inhalt haben. Dieser Vorgang wird Spamming oder Spammen genannt, der Verursacher Spammer.

Spyware: Als Spyware (Kofferwort aus spy, dem englischen Wort für Spion, und -ware als Endung von Software, also Programmen für den Computer; zu deutsch etwa Schnüffelprogramm oder -software) wird üblicherweise Software bezeichnet, die Daten eines PC-User ohne dessen Wissen oder Zustimmung an den Hersteller der Software (Call Home) oder an Dritte sendet oder dazu genutzt wird, dem Benutzer direkt Produkte anzubieten.

StudiVZ: ist ein webbasiertes soziales Netzwerk.

Trailer: Ein Trailer ist ein aus einigen Filmszenen zusammengesetzter Clip zum Bewerben eines Kino- oder Fernsehfilms, eines Computerspiels, EDV-Systems oder einer anderen Veröffentlichung.

Upload: Das Hochladen oder der Upload (von englisch upload, für Hochladen oder Hinaufladen) bezeichnet in der Informatik einen Datenfluss vom lokalen Rechner oder einem lokalen Speichermedium zu einem entfernten Rechner.

Web 2.0 ist ein Schlagwort, das für eine Reihe interaktiver und kollaborativer Elemente des Internets, speziell des WWW steht und damit in Anlehnung an die Versionsnummern von Softwareprodukten eine Abgrenzung von früheren Nutzungsarten postuliert.

Weblog: Ein Blog [blɔg] oder auch Weblog, engl., Wortkreuzung aus engl. World Wide Web und Log für Logbuch, ist ein auf einer Webseite geführtes und damit - meist öffentlich - einsehbares Tagebuch oder Journal. Häufig ist ein Blog „endlos“, d. h. eine lange, abwärts chro-

nologisch sortierte Liste von Einträgen, die in bestimmten Abständen umgebrochen wird.

Wikipedia ist eine im Januar 2001 gegründete freie Online-Enzyklopädie in zahlreichen Sprachen. Der Name Wikipedia ist ein Kofferwort, das sich aus „Wiki“, der mit dem hawaiischen Wort für „schnell“ bezeichneten Technologie zur kollektiven Erstellung von Internetseiten, und „Encyclopedia“, zusammensetzt.

x-rated video: Das X-Rating ist eine Altersfreigabe für Filme und Literaturwerke, die aufgrund starker sexueller oder gewalttätiger Inhalte als "nicht für Jugendliche geeignet" eingestuft werden. Es findet in den USA, Großbritannien, Australien und Frankreich Anwendung. Der Grad der Einschränkung variiert von Land zu Land.

Y!M: Der Yahoo Messenger (eigene Schreibung Yahoo! Messenger, kurz auch Y!M, YIM oder Yim) ist ein verbreiteter Instant-Messaging-Client, sowie ein Protokoll von Yahoo. Der Yahoo Messenger ist kostenlos und kann mit einem gültigen Yahoo-Zugang heruntergeladen und installiert werden.

YouTube ist ein am 15. Februar 2005 gegründetes Internet-Videoportal mit Sitz in San Bruno, Kalifornien, auf dem die Benutzer kostenlos Video-Clips ansehen und hochladen können.

YouPorn ist eine Internetplattform zum kostenfreien Austausch pornografischer Videos, die seit August 2006 online ist.

Quellenverzeichnis

Literaturverzeichnis

Appelhoff, Mechthild (2007):

Leitbilder und Themenschwerpunkte 2006 der LfM zur Förderung von Medienkompetenz. In: Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen, Hrsg.: Medienkompetenzbericht 2006 der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM). Lfm Dokumentation Band 31. Düsseldorf.

Arnhold, Katja (2003):

Digital Divide. Zugangs- oder Wissenskluff? Internet Research. Band 10. Verlag Reinhard Fischer. München.

Blümel, Brigitte (2009):

Die Affäre mit dem Internet oder: wie Bilder im Kopf die Realität in der Sexualität beeinflussen. In: pro familia (2009): pro familia Magazin. Pornografie. 01/2009. Frankfurt. Seite 25-27.

Auch online unter [URL]:

<http://www.profamilia.de/getpic/7068.pdf>

Brenner, Gerd (2008):

Sexualpädagogik und Jugendarbeit. Zehn Thesen. In: Deutsche Jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit. 56. Jahrgang. Heft 4. April 2008. Juventa Verlag. Weinheim. Seiten 149-157.

Brosius, Hans Bernd (2005):

Die medial vermittelte soziale Realität in Pornographie und Erotikangeboten. In: Seikowski, Kurt (2005): Sexualität und Neue Medien. Pabst Science Publishers. Lengerich. Seiten 34-53.

Carnes, Patrick (1992):

Wenn Sex zur Sucht wird. Kösel Verlag. München.

Cooper, Al (2002):

Sex and the Internet: A Guide Book for Clinicians. Brunner-Routledge. East Sussex.

Döring, Nicola (2008):

Psychische Folgen der Internetnutzung. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Aus Politik und Zeitgeschichte. 39/2008 vom 22. September 2008. Seiten 41-46. Auch online unter [URL]: <http://www.bpb.de/files/OUOX87.pdf>

Farke, Gabriele (2003):

OnlineSucht. Wenn Mailen und Chatten zum Zwang werden. Kreuz Verlag GmbH & Co. KG. Stuttgart.

Faust, Volker (2005):

Pornografie in den Medien. In: Psychiatrie heute. Psychische Störungen heute. Erkennen - Verstehen - Behandeln. ecomed Medizin. Heidelberg.
Auch online unter: [URL] http://www.psychosoziale-gesundheit.net/pdf/faust1_medien_pornographie.pdf

Ferchhoff, Wilfried (2007):

Jugend und Jugendkulturen im 21. Jahrhundert. Lebensformen und Lebensstile. VS-Verlag. Wiesbaden.

Gapski, Harald / Gräßer, Lars (2007):

Medienkompetenz im Web 2.0 - Lebensqualität als Zielperspektive. In: Gräßer, Lars / Pohlschmidt, Monika (2007): Praxis Web 2.0. Potenziale für die Entwicklung von Medienkompetenz. Schriftenreihe Medienkompetenz des Landes Nordrhein-Westfalen. Band 7. „kopaed“ Verlags GmbH. Düsseldorf/München.

Greenfeld, David (2000):

Suchtfalle Internet, Hilfe für Cyberfreaks, Netheads und ihre Partner. Walter Verlag, Düsseldorf und Zürich.

Grimm, Petra / Rhein, Stefanie / Clausen-Muradian, Elisabeth (2008):

Gewalt im Web 2.0. Der Umgang Jugendlicher mit gewalthaltigen Inhalten und Cyber-Mobbing sowie die rechtliche Einordnung der Problematik. Schriftenreihe der NLM. Band 23. Vistas Verlag. Berlin.

Gross, Werner (1991):

Sucht ohne Drogen. Arbeiten, Spielen, Essen, Lieben... Fischer Taschenbuch Verlag. Frankfurt am Main.

Hahn, Andre / Jerusalem, Matthias (2001a):

Internetsucht: Jugendliche gefangen im Netz. In: Raithel, Jürgen (2001): Risikoverhaltensweisen Jugendlicher. Leske + Budrich Verlag. Wiesbaden. Seite 279-294. Auch online unter [URL]: http://www.onlinesucht.de/internetsucht_preprint.pdf

Hahn, Andre / Jerusalem, Matthias (2001b):

Internetsucht: Reliabilität und Validität in der Online-Forschung. In: Theobald, Axel / Dreyer, Marcus / Starsetzki, Thomas, Hrsg. (2001): Online-Marktforschung. Theoretische Grundlagen und praktische Erfahrungen. Gabler. Wiesbaden. Auch online unter [URL]: <http://www.offenetuer-zh.ch/PDF-Dateien/Onlineforschung.pdf>

Hasebrink, Uwe / Lampert, Claudia (2009):

Online-Nutzung von Kindern und Jugendlichen in Europa. Ergebnisse aus dem europäischen Forschungsverbund EU Kids Online. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung. Heft 01-2009. Verlag Barbara Budrich. Leverkusen. Seite 27-40.

Henke, Ursula / Mogge-Grotjahn, Hildegard / Huster, Ernst-Ulrich (2008):

E-exclusion oder E-inclusion? In: Henke, Ursula / Mogge-Grotjahn, Hildegard / Huster, Ernst-Ulrich (2008): Handbuch Armut und soziale Ausgrenzung. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. Seite 470-482.

Hoffmann, Dagmar (2009):

Schärfen oder trüben mediale Bilder von Körpern und Sexualität den Blick auf das Sexuelle? In: BZgA (2009): Forum Sexualaufklärung und Familienplanung. Medien. 01-2009. Köln. Seite 10-14. Auch online unter: [URL]:

<http://www.bzga.de/pdf.php?id=f3846e485cba5c5222447fda9659807b>

Hurrelmann, Klaus (2007):

Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. 9., aktualisierte Auflage 2007. Juventa Verlag. Weinheim.

Kahl, Heidrun / Schaffrath Rosario, Angelika (2007):

Pubertät im Wandel - wohin geht der Trend? Sexuelle Reifeentwicklung von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. In: BZgA (2007): Forum Sexualaufklärung und Familienplanung. Jugend. 03-2007. Köln. Seite 19-25. Auch online unter: [URL]: <http://www.bzga.de/pdf.php?id=c7b030e5ed0838493693f8d6040866ba>

Kaufmann, Heinz (2007):

Die Bedeutung von Erziehung, Pädagogik und Schule. In: Möller, Christoph (2007): Sucht im Jugendalter. Verstehen, vorbeugen, heilen. Vandenhoeck und Ruprecht. Göttingen. Seiten 149-167.

Knoll, Joachim / Müller, Andreas (1998):

Sexualität und Pornographie: jugendliche Medienwelt. Eine Expertise im Auftrag der BZgA von Joachim Knoll und Andreas Müller. Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung. Band 10. Köln.

Kratzer, Silvia (2006):

Pathologische Internetnutzung. Eine Pilotstudie zum Störungsbild. Verlag Pabst Science Publishers. Lengerich.

Koch, Marcus (2008):

Wer bin ich? In: Beermann, Susanne / Schubach, Monika (2008): Spiele für Workshops und Seminare. 2. Auflage. Haufe Verlag. München.

Kortmann, Matthias (2009):

Social Networks - das Internet als Bühne der Selbstdarstellung. Darstellung, Nutzungsanreize und pädagogische Konsequenzen von Web 2.0. In: BZgA (2009): Forum Sexualaufklärung und Familienplanung. Medien. 01-2009. Köln. Seite 39-42. Auch online unter: [URL]:
<http://www.bzga.de/pdf.php?id=f3846e485cba5c5222447fda9659807b>

Kuhn, Elmar (2008):

Digitale Spaltung unter Jugendlichen -Herausforderungen für einen Neuorientierung in der Jugendarbeit. In: Hellmann, Marianne; u.a (2008): Denken und Handeln. Beiträge aus Wissenschaft und Praxis: Transfer. Schriftenreihe der Evangelischen Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe. Neue Folge Band 2.

Kunczik, Michael (2008):

Medien und Gewalt: Der aktuelle Forschungsstand. In: Dittler, Ulrich / Hoyer, Michael; Hrsg. (2008): Aufwachsen in virtuellen Medienwelten. Chancen und Gefahren digitaler Medien aus medienpsychologischer und medienpädagogischer Perspektive. Kopaed Verlag. München. Seiten 163-185.

Langer, Christian (2007):

Digitale Spaltung. Eine kritische Analyse. VDM Verlag. Saarbrücken.

Mitterauer, Michael (1986):

Sozialgeschichte der Jugend. Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main.

Niesyto, Horst (2000):

Medienpädagogik und soziokulturelle Unterschiede. Eine Studie zur Förderung der aktiven Medienarbeit mit Kindern und Jugendlichen aus bildungsmäßig und sozial benachteiligten Verhältnissen. Baden-Baden / Ludwigsburg, Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest. Auch online unter [URL]: <http://mpfs.de/fileadmin/Einzelstudien/soziokulturell.pdf>

Oerter, Rolf / Montada, Leo (1998):

Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch. 4. korrigierte Auflage. Beltz Verlag. Weinheim.

Pastötter, Jakob (2003):

Erotic Home Entertainment und Zivilisationsprozess. Analyse des postindustriellen Phänomens Hardcore-Pornographie. Deutscher Universitäts Verlag. Wiesbaden.

Pfeifer, Samuel (2007):

Internetsucht. Verstehen, Beraten, Bewältigen. 2. überarbeitete Auflage. Psychiatrie und Seelsorge. Brunnenverlag. Basel.

Raufelder, Diana / Fraedrich, Eva / Bäsler, Sue-Ann / Ittel, Angela (2009):

Reflexive Internetnutzung und mediale Kompetenzstrukturen im frühen Jugendalter: Wie reflektieren Jugendliche ihre Internetnutzung und welche Rolle spielen dabei Familie und Peers? In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung. Heft 01-2009. Verlag Barbara Budrich. Leverkusen. Seite 41-50.

Richard, Rainer / Krafft-Schöning, Beate (2007):

Nur ein Mausklick bis zum Grauen. Jugend und Medien. Schriftenreihe der Medienanstalt Sachsen-Anhalt. Band 7. VISTAS Verlag GmbH. Berlin.

Roth, Kornelius (2000):

Sexsucht - Therapie und Praxis. In: Poppelreuter, Stefan; Groß, Werner (Hrsg.): Nicht nur Drogen machen süchtig. Entstehung und Behandlung von stoffungebundenen Süchten. Psychologie Verlags Union. Weinheim.

Roth, Kornelius (2007):

Sexsucht. Krankheit und Trauma im Verborgenen. 2. durchgesehene Auflage. Christoph Links Verlag. Berlin.

Schaffner, Benjamin (2007):

Ich war sex- und internetsüchtig. In: Weißes Kreuz e.V. Schweiz (Hrsg.): Sex - Gottes geniale Idee. Weisskreuzverlag. Dürrenäsch. Seite 20-21.

Schäfer, Miriam / Lojewski, Johanna (2007):

Internet und Bildungschancen. Die soziale Realität des virtuellen Raumes. Kopaed Verlag. München.

Scheer, Albert (2009):

Jugendsoziologie. Einführung in Grundlagen und Theorien. 9., erweiterte und umfassend überarbeitete Auflage. VS Verlag. Wiesbaden.

Schirmacher, Thomas (2008):

Internetpornografie ... und was jeder darüber wissen sollte. Hänssler Verlag im SCM-Verlag GmbH und Co. KG. Holzgerlingen.

Schläpfer, Johannes Ernst (2004):

Cyberspace - Im unübersichtlichen Raum des Imaginären. In: Timmermanns, Stefan / Tuidier, Elisabeth / Sielert, Uwe; Hrsg. (2004): Sexualpädagogik weiter denken. Postmoderne Entgrenzungen und pädagogische Orientierungsversuche. Juventa Verlag. Weinheim. Seiten 263-286.

Schmidt, Gunter (2004):

Das neue der, die, das. Über die Modernisierung des Sexuellen. Psychosozial-Verlag. Gießen.

Schneider, Bernd / Funke, Wilma (2000):

Sexsucht - Theorie und Empirie. In: Poppelreuter, Stefan / Gross, Werner (2000): Nicht nur Drogen machen süchtig. Entstehung und Behandlung von stoffungebundenen Süchten. Beltz Verlag. Weinheim. Seiten 113-125.

Schröder, Achim (2005):

Jugendliche. In: Deiner, Ulrich / Sturzenhecker, Benedikt, Hrsg. (2005):
Handbuch Offene Kinde- und Jugendarbeit. 3., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage. Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.

Schulz, Eberhard / Remschmidt, Helmut (1999):

Suchtprobleme im Kindes- und Jugendalter. In: Gastpar, Markus / Mann, Karl / Rommelspacher, Hans (1999): Lehrbuch der Suchterkrankungen. Georg Thieme Verlag. Stuttgart.

Selg, Herbert (1986):

Pornographie. Psychologische Beiträge zur Wirkungsforschung. Verlag Hans Huber. Bern.

Seyer, Seifried (2004):

Das Internet - wieder eine neue Sucht? In: Institut für Gesellschafts- und Sozialpolitik der Universität Linz (Hrsg.): Kontraste. Presse- und Informationsdienst für Sozialpolitik, Nummer 5, Linz. Mai/Juni 2004, Seiten 11-13.

Shell Deutschland, Hrsg. (2006):

Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck. 15. Shell Jugendstudie. Fischer Taschenbuch Verlag. Frankfurt am Main.

Šmahel, David / Ševčíková, Anna / Blinka, Lukáš / Veselá, Martina (2009):

Abhängigkeit und Internet-Applikationen: Spiele, Kommunikation und Sex-Webseiten (Addiction and Internet Applications: Games, Communication and Sexual Web Sites). In: Gesundheit und Neue Medien. Springer. Berlin Seite 235-260.

Theunert, Helga (1999):

Medienkompetenz: Eine pädagogische und altersspezifisch zu fassende Handlungsdimension. In: Schell, Fred / Stolzenburg, Elke / Theunert, Helga; Hrsg. (1999): Medienkompetenz. Grundlagen und pädagogisches Handeln. Reihe Medienpädagogik Band 11. Herausgegeben vom Institut Jugend Film Fernsehen. Kopäd. München. Seiten 50-59.

Trump, Thilo / Gerhards, Maria / Klingler, Walter (2008): Seite 209. Web 2.0: Begriffsdefinition und Nutzertypen. In: Dittler, Ulrich / Hoyer, Michael; Hrsg. (2008): Aufwachsen in virtuellen Medienwelten. Chancen und Gefahren digitaler Medien aus medienpsychologischer und medienpädagogischer Perspektive. Kopaed Verlag. München. Seiten 209-222.

Volpers, Helmut (2004):

Funktionsweise des Internets und sein Gefährdungspotential für Kinder und Jugendliche. Ein Handbuch zur Medienkompetenzvermittlung. Schriftenreihe der NLM. Band 17. Vistas Verlag. Berlin.

Wanielik, Reiner (2004):

Wenn die Cybergäule durchgehen. In: In: Timmermanns, Stefan / Tuider, Elisabeth / Sielert, Uwe; Hrsg. (2004): Sexualpädagogik weiter denken. Postmoderne Entgrenzungen und pädagogische Orientierungsversuche. Juventa Verlag. Weinheim. Seiten 287-293.

Wanielik, Reiner (2009):

Medienkompetenz und Jugendschutz. Überlegungen zur sexualpädagogischen Arbeit mit Pornografie. In: BZgA (2009): Forum Sexualaufklärung und Familienplanung. Medien. 01-2009. Köln. Seite 33-38. Auch online unter: [URL]:
<http://www.bzga.de/pdf.php?id=f3846e485cba5c5222447fda9659807b>

Waterstradt, Anne (2007):

Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen. Eine Untersuchung der Einflussmöglichkeiten von Medien auf die Entwicklung. VDM Verlag. Saarbrücken.

Weber, Mathias (2009):

Die Nutzung von Pornografie unter deutschen Jugendlichen. In: BZgA (2009): Forum Sexualaufklärung und Familienplanung. Medien. 01-2009. Köln. Seite 15-18 Auch online unter: [URL]: <http://www.bzga.de/pdf.php?id=f3846e485cba5c5222447fda9659807b>

Weller, Konrad (2009):

Wie nutzen Jugendliche Pornografie und was bewirkt sie? Befunde - Theorien - Hypothesen. In: pro familia (2009): pro familia Magazin. Pornografie. 01/2009. Frankfurt. Seite 9-13. Auch online unter [URL]: <http://www.profamilia.de/getpic/7163.pdf>

Winkler, Eberhard (1995):

Tore zum Leben, Taufe - Konfirmation - Trauung - Bestattung. Neukirchener Verlag. Neukirchen-Vluyn.

Winter, Reinhard (2008):

Jungen - Schule - sexuelle Bildung. Jungen in schulischer Sexualerziehung. In BZgA (2008): Forum Sexualaufklärung und Familienplanung. Jungen 01-2008. Köln. Seite 13-17.

Zwiefka, Natalie (2007):

Digitale Bildungskluft. Informelle Bildung und soziale Ungleichheit im Internet. Internet Research. Band 28. Verlag Reinhard Fischer. München.

Verzeichnis der Internetquellen

Anmerkung: Sämtliche Internetquellen wurden zuletzt am 27.06.2009 auf ihre erfolgreiche Erreichbarkeit überprüft. Die angegebenen Seitenzahlen der Fußnoten entsprechen den angezeigten Seitenzahlen im Adobe Acrobat Reader, bzw. Microsoft Powerpoint.

Altstötter-Gleich, Christine (2006):

Pornographie und neue Medien, Eine Studie zum Umgang Jugendlicher mit sexuellen Inhalten im Internet. Pro familia. Landesverband Rheinland-Pfalz. Mainz. [URL]:
<http://www.profamilia.de/shop/download/248.pdf>

Basdekis-Jozsa, Raphaela / Berner, Wolfgang / Birken, Peer (2009):

Sexsucht? - Implikationen für den klinischen Alltag. In: HIV&more 1/2009. Auch online unter [URL]:
http://www.hivandmore.de/archiv/2009-1/HIVm1_09_FoBiSexsucht.pdf

Baacke, Dieter (1998):

Zum Konzept und zur Operationalisierung von Medienkompetenz.
[URL]: <http://www.uni-bielefeld.de/paedagogik/agn/ag9/Texte/MKompetenz1.htm>

Bun Lam, Chun / Chan, Darius (2007):

The use of Cyberpornography by Young Men in Hong Kong: Some Psychological Correlates. Department of Psychology, The Chinese University of Hong Kong, Hong Kong, China [URL]:
<http://springerlink.com/content/yn7tj4747k122495/?p=f6837de78b6743f9859406c5288b51be&pi=1>

Brocallo, Mario (2005):

Der PSRatgeber. Ein Selbsthilfe-Skriptum für Betroffene und/oder deren Angehörige. Version vom 18.09.2008. [URL]: <http://www.ebooks.eu.tf/>

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2006):

Jugendsexualität. Repräsentative Wiederholungsbefragung von 14-17-jährigen und ihren Eltern.

<http://www.bzga.de/pdf.php?id=f0ba37381b0354c60910ae16171f182d>

Croll, Jutta/Brüggemann, Marion (2007):

Förderung der Medienkompetenz sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher, Beratung, Begleitung und Evaluation von vier Modellprojekten. Abschlussbericht im Auftrag der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen. LfM-Dokumentation Band 32. Düsseldorf

Epperlein, Marin (2009):

Chancen und Risiken der Neuen Medien. Kinder stark machen gegen Mediensucht. Vortrag über Mediensucht am 28.04.09.

[URL]: http://www.metzingen-schaut-hin.de/files/chancen_und_risiken_der_neuen_medien_-_metzingen_28-4-9.pdf

Erban, Tanja (2008):

Psychosoziale Problembereiche der Erziehung und Bildung. Technische Universität München. Lehrstuhl für Pädagogik.

[URL]: <http://www.lrz-muenchen.de/~erbanpublikationen/pdf/erbanpsychosozproblember.pdf>

Feierabend, Sabine / Kutteroff, Albrecht (2007):

Medienumgang Jugendlicher in Deutschland. Ergebnisse der JIM Studie 2006 in: Media Perspektiven 02/2007. [URL]
http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx_mppublications/02-2007_Feierabend.pdf

Fisch, Martin / Gscheidle, Christoph (2008):

Technische Ausstattung der Onliner in Deutschland. [URL]
http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/fileadmin/Online08/Fisch_I.pdf

Flood, Michael / Hamilton, Clive (2003):

Youth and Pornography in Australia. Evidence on the extent of exposure and likely effects. The Australia Institute. [URL]:
http://www.latrobe.edu.au/arcs/shs/staff/pdfs/flood/yth_porn_in_aust.pdf

Grimm, Petra / Rhein, Stefanie (2007):

Handreichung zur Problematik von gewalthaltigen und pornografischen Videoclips auf Mobiltelefonen von Jugendlichen. [URL]: http://www.ma-hsh.de/cms/upload/downloads/schriftreihen/Handreichung_Pornografie_und_Gewalt_auf_Handys_2007.pdf

Hahn, André / Jerusalem, Matthias (1999):

Stress und Sucht im Internet: Stand der Forschung und erste Ergebnisse einer On-Screen-Studie. [URL]: <http://userpage.fu-berlin.de/~ahahn/autor/charite.pdf>

Hald, Gert Martin / Malamuth, Neil (2007):

Self-Perceived Effects of Pornography Consumption. [URL]:
<http://springerlink.com/content/am2504138130456g/?p=c49e667e295746649f24052c1f7f1add&pi=1>

Haney, John Mark (2006):

Teenagers and Pornography Addiction: Treating the Silent Epidemic. [URL]:

<http://www.counselingoutfitters.com/vistas/vistas06/vistas06.10.pdf>

Heiliger, Anita (2005):

Zur Pornographiesierung des Internets und Wirkungen auf Jugendliche. Aktuelle internationale Studien. In: Zeitschrift für Frauenforschung. 1+2/2005. Seiten 131-140.

[URL]: http://www.anita-heiliger.de/html/pornographisierung_des_internets.pdf

Helsper, Ellen (2005):

R18 material: its potential impact on people under 18. An overview of the available literature. [URL]:

<http://www.ofcom.org.uk/research/radio/reports/bcr/r18.pdf>

Hill, Andreas / Briken, Peer / Berner, Wolfgang (2007):

Pornographie und sexuelle Gewalt im Internet. [URL]:

<http://springerlink.com/content/p247185512242860/?p=d5965cb8a23a466ab7bec7234a855904&pi=0>

Iske, Stefan / Klein, Alexandra / Kutscher, Nadia (2004):

Digitale Ungleichheit und formaler Bildungshintergrund - Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über Nutzungsdifferenzen von Jugendlichen im Internet. Kompetenzzentrum Informelle Bildung (KIB). Bielefeld. [URL]: <http://www.kib-bielefeld.de/externelinks2005/digitaleungleichheit.pdf>

ipouqe GmbH (2007):

Internet Study 2007. Ipouqe GmbH. Leipzig. [URL]:

http://www.ipouqe.com/userfiles/file/Internet_study_2007_abstract_en.pdf

Kjørholt, Vigdis Saga / Sørensen, Anette Dina (2006):

Generation XXX: Normalization and Criticism of Pornography amongst Young People. [URL]:

<http://www.nikk.uio.no/?module=Articles;action=Article.publicShow;ID=665>

Livingstone, Sonia / Bober, Magdalena (2005):

UK Children Go Online. Final report of key project findings.

[URL]:

http://www.lse.ac.uk/collections/children-go-online/UKCGO_Final_report.pdf

Lo, Ven-Hwei / Wei, Ran (2005):

Exposure to internet pornography and Taiwanese adolescents' sexual attitudes and behavior. Journal of Broadcasting and Electronic Media, 49(2), 221-237. [URL]:

<http://www.entrepreneur.com/tradejournals/article/135180472.html>

Manske-Herlyn, Bernhild (2008):

Jugendsexualität und Pornographisierung eine Herausforderung für die Sexualerziehung? Vortrag am 10 April 2008 auf dem Kongress der Aktion Jugendschutz (ajs) auf Schloß Flehingen.

[URL]:

http://www.ajs-bw.de/media/files/download/sexualerziehung/herausfordrg_sexualerzhg.pdf

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest, LFK und LMK (2004):

JIM 2005. Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12-19 jähriger in Deutschland.

[URL]: <http://www.mpfs.de/fileadmin/Studien/JIM2004.pdf>

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest, LFK und LMK (2007):

JIM 2007. Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12-19 jähriger in Deutschland. [URL]: <http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf07/JIM-Studie2007.pdf>

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest, LFK und LMK (2008):

JIM 2008. Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12-19 jähriger in Deutschland. [URL]: http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf08/JIM-Studie_2008.pdf

Mesch, Gustavo (2004):

Social Bonds and Internet Pornographic Exposure among Adolescents. Department of Sociology and Anthropology. The Center for the Study of Society at University of Haifa, Israel. [URL]: <http://soc.haifa.ac.il/~gustavo/pornography.pdf>

Misek-Schneider, Karla (2007):

Chancen und Risiken der Neuen Medien für die psycho-soziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Vortrag auf der Fachtagung "Kick per Click - Kids im Netz elektronischer Medien" vom 21.5.2007 in Essen. [URL]: <http://www.jugend.essen.de/Dokumente/vortragmisekschneider.ppt>

Nentwich, Michael (2004):

Cyberwissen und Digitale Spaltung. Institut für Technikfolgen-Abschätzung. Vortrag vom 07. Juni 2004. Wien. [URL]: <http://www.oeaw.ac.at/ita/ta04/Nentwich.pdf>

Neuß, Norbert (2008):

Warum Medienpädagogik? Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur. [URL]: http://www.gmk-net.de/gmk/warum_medien.php

Niesyto, Horst (2006):

Wege zur Förderung der Medienkompetenz bei Kindern und Jugendlichen. Für eine nachhaltige Medienbildung in Baden-Württemberg. Hearing der SPD-Landtagsfraktion Baden-Württemberg am 23.11.2006 in Stuttgart. [URL] http://www.ph-ludwigsburg.de/fileadmin/subsites/1b-mpxx-t-01/user_files/SPD-Hearing_23-11-06.pdf

Oehmichen, Ekkehardt / Schröter, Christian (2004):

Die OnlineNutzerTypologie (ONT). ARD/ZDF Online Studie 2004. in: Media Perspektiven. 08/2004. Seite 386-393. [URL] http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx_mppublications/08-2004_Oehmichen_Schroeter.pdf

Richard, Rainer (2007):

So schnell kann man im Internet mit dem Gesetz in Konflikt kommen. [URL]:

<http://home.arcor.de/buchautor/So%20schnell%20kann%20man%20im%20Internet%20mit%20dem%20Gesetz%20in%20Konflikt%20kommen.pdf>

Ropelato, Jerry (2006):

Internet Pornography Statistics. [URL]:

<http://internet-filter-review.toptenreviews.com/internet-pornography-statistics.html>

Ruff, Andreas (2007):

Soaps, Chatten, Daddeln ... zwischen Konsum und Internation. Vortrag auf der Fachtagung "Kick per Click - Kids im Netz elektronischer Medien" vom 21.5.2007 in Essen. [URL]: <http://www.jugend.essen.de/Dokumente/MedienKinderJugendGehirnkomplett.pps>

Scheinflug, Peter (2009):

Die filmische Agonie des Realen. Snuff als produktive Diskursfigur zur Annäherung an Problematiken des Realismus und der Medialität des Films im Digitalzeitalter [URL]: <http://www.peterscheinflug.de/PeterScheinflugSNUFF.pdf>

Schekelmann, Bettina / Ruff, Andreas (2007):

Ein Chat ... wie nett!?!? Vortrag auf einem Elterninfoabend am 16.02.2007 in der B.M.V. Schule, Essen. [URL]: <http://www.jugend.essen.de/Dokumente/EinChatEltern.ppt>

Schorb, Bernd (u.a. Hrsg.) (2008):

Medienkonvergenz Monitoring Report 2008. Jugendliche in konvergierenden Medienwelten. [URL] http://www.uni-leipzig.de/~umfmed/Medienkonvergenz_Monitoring_Report08.pdf

Seehuber, Dietmar (2007):

Erscheinungsformen sexueller Süchtigkeit. In: Deutsches Institut für Jugend und Gesellschaft (Hrsg.): Bulletin Nr. 14 (2/2007). Seiten 4-14.
[URL]: http://www.dijg.de/fileadmin/dijg-uploads/pdf/bulletin_14_2007_seehuber.pdf

Simon, Daniela (2006):

Pokern mit der Maus. [URL]:

http://www.gluecksspielsucht.de/materialien/gug_2006_12_S71.pdf

Steiger, Ruedi (2006):

Online-Sucht / Internet-Sucht / Chat-Sucht.

[URL]: http://www.traumaverarbeitung.ch/content/themenseiten_online_sucht.htm

Štulhofer, Aleksandar / Buško, Vesna / Landripet, Ivan (2008):

Pornography, Sexual Socialization and Satisfaction Among Young Men. Department of Psychology, Faculty of Humanities and Social Sciences, University of Zagreb, Zagreb, Croatia. [URL]: <http://springerlink.com/content/c1k7r32gj9q72248/?p=2d9c45ce35a14bf5a6576f289592935a&pi=0>

Petersen, Kay / Thomasius, Rainer (2009):

Pathologischer Internetgebrauch - eine Übersicht zum Forschungsstand. ZWISCHENBERICHT an das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) zum Projekt „Beratungs- und Behandlungsangebote zum pathologischen Internetgebrauch in Deutschland“ [URL]:

http://www.bmg.bund.de/cln_153/nn_1508200/SharedDocs/Downloads/DE/Drogen-Sucht/Onlinesucht/Zwischenbericht_20Onlinesucht,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/Zwischenbericht%20Onlinesucht.pdf

van Egmond-Fröhlich, Andreas (2007):

Risiken für Psyche und Körper. In: Deutsches Ärzteblatt (2007): Heft 10. Oktober 2007. Seite 460-466 [URL]:

<http://www.aerzteblatt.de/v4/archiv/pdf.asp?id=57182>

Van Eimeren, Birgit / Frees, Beate (2007):

Internetnutzung zwischen Pragmatismus und YouTube-Euphorie. ARD/ZDF-Online-Studie 2007 in: Media Perspektiven 08/2007.[URL]

<http://www.daserste.de/service/ardonl0107.pdf>

Van Eimeren, Birgit / Frees, Beate (2008):

Internetverbreitung: Größter Zuwachs bei Silver-Surfern.

[URL] <http://www.ard-zdf->

[onlinestudie.de/fileadmin/Online08/Eimeren_I.pdf](http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/fileadmin/Online08/Eimeren_I.pdf)

Volpers, Helmut (2008):

Medienkompetenzförderung im Bereich der Onlinenutzung von 6- bis -13-jährigen Kindern. Eine Bestandsaufnahme für Hamburg und Schleswig-Holstein. Expertise des Instituts für Medienforschung Göttingen und Köln. September 2008. [URL]:

<http://www.ma->

[hsh.de/cms/upload/downloads/Publikationen/MA_HSH_Studie_MedienkompetenzfrdergSep.08.pdf](http://www.ma-hsh.de/cms/upload/downloads/Publikationen/MA_HSH_Studie_MedienkompetenzfrdergSep.08.pdf)

Wallmyr, Gudrun / Welin, Catharina (2006):

Young people, pornography, and sexuality : Sources and attitudes. The Journal of school nursing : the official publication of the National Association of School Nurses 22(5):290-5.[URL]:

<http://cat.inist.fr/?aModele=afficheN&cpsidt=18149895>

Walther, Klaus (2003):

Begriff der Pornografie. BPjM Aktuell 03/2003. [URL]:

<http://www.bundespruefstelle.de/bmfsfj/generator/bpjm/redaktion/PDF-Anlagen/bpjm-aktuell-begriff-der-pornografie-aus-03-03,property=pdf,bereich=bpjm,sprache=de,rwb=true.pdf>

Westerhoff, Thomas (2008):

In der Ferne - so nah. In: Gehirn und Geist 10/2008. Auch online unter [URL]: <http://www.wissenschaft-online.de/artikel/967226>

Wolak Janis / Mitchell, Kimberly / Finkelhor, David (2007):

Unwanted and Wanted Exposure to Online Pornography in a National Sample of Youth Internet Users. Pediatrics official Journal of the American Academy of Pediatrics. Groove Village. Illinois. [URL]:

<http://pediatrics.aappublications.org/cgi/content/abstract/119/2/247>

Wüthrich, Reto (2004):

Wenn Batseba badet.

[URL]: <http://www.blazinggrace.de/batseba.pdf>

Ybarra, Michele / Mitchell, Kimberly (2005):

Exposure to Internet Pornography among Children and Adolescents: A National Survey. CYBERPSYCHOLOGY & BEHAVIOR Volume 8, Number 5, 2005. Mary Ann Liebert, Inc. [URL]: <http://www.unh.edu/ccrc/pdf/jvq/CV76.pdf>

Zimmerl, Hans (2008a):

Internetsucht - Die Fakten.

[URL]: <http://e-health.at/zimmerl/internetsucht>

Zimmerl, Hans (2008b):

Internetsucht. [URL]: <http://e-health.at/zimmerl/internetsucht-zus.html>

Internetseiten

- <http://www.abendblatt.de/politik/article1120772/Kampf-gegen-Schmutz-im-Internet-wird-verschaerft.html>
- <http://www.alexa.com/siteinfo/youporn.com>
- <http://antipornographyactivist.blogspot.com/2007/07/jenna-jamesons-twenty-five-good-reasons.html>
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de>
- <http://www.bravo.de/online/render.php?render=089541>
- <http://www.cyberlord.at/forum/?id=4062&thread=132>
- http://dadabase.de/weblog/wp-content/uploads/2006/09/spam_screenshot.png
- <http://www.dejure.de>
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Youporn>
- <http://www.dimdi.de/static/de/klassi/diagnosen/icd10/htmlgm2009/index.htm>
- <http://www.dimdi.de/static/de/klassi/diagnosen/icd10/htmlgm2009/block-f40-f48.htm#F42>
- <http://www.gierhardt.de/schulsprueche.html>
- <http://www.heise.de/newsticker/meldung/SPD-wendet-sich-gegen-Internet-Sperrgesetz-884257.html>
- <http://www.krammerbuch.at/shop/showArticle.php?id=2884>
- <http://www.kjm-online.de/public/kjm/downloads/09-11%20Jugendschutzfilter.pdf>
- http://www.medienprojekt-wuppertal.de/3_29.php
- <http://www.onlinesucht.de>
- <http://rimfrost.deviantart.com/art/McGeek-Cybersex-16798123>
- <http://www.schuelervz.net/l/press>
- <http://www.shelleylubben.com/articles/pornstarsspeakout.pdf>
- <http://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/0,1518,678608,00.html>
- <http://www.spiegel.de/spiegel/vorab/0,1518,663991,00.html>

<http://www.spiegel.de/netzwelt/web/0,1518,601517,00.html>

<http://www.sueddeutsche.de/leben/83/310016/text/>

<http://www.symantec.com/press/cgi/printfriendlypress.cgi?release=2003/n030609a.html>

http://www.synthese.de/spielekartei_abschluss.html

<http://www.tagesschau.de/ausland/china640.html>

<http://www.tagesspiegel.de/politik/deutschland/Horst-Koehler-Internetsperren-Kinderpornografie;art122,2962950>

http://www.wdr.de/tv/monitor//sendungen/2008/0313/pdf/auswertung_en_kfn_studie.pdf

<http://www.welt.de/politik/deutschland/article4865602/Schwarz-Gelb-stoppt-Internetsperren.html>

Weiterführende Literatur

Gasser, Urs / Palfrey, John (2008):

Generation Internet. Die Digital Natives: Wie sie leben - Was sie denken - Wie sie arbeiten. Verlag Hanser Wirtschaft. München.

Inocence in Danger Deutsche Sektion e.V. (2007):

Mit einem Klick zum nächsten Kick. Aggression und Sexuelle Gewalt im Cyberspace. Verlag Mebes und Noack. Köln.

Kuhnen, Korinna (2007):

Kinderpornographie und Internet. Medium als Wegbereiter für das (pädo-)sexuelle Interesse am Kind? Internet und Psychologie - Neue Medien in der Psychologie. Band 9. Hogrefe Verlag. Göttingen.

Siggelkow, Bernd / Büscher, Wolfgang (2008):

Deutschlands sexuell Tragödie. Wenn Kinder nicht mehr lernen, was Liebe ist. 3. Auflage. Gerth Medien Verlag. Asslar.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Internetsex - Eine aufgeklärte Jugend?	11
Abbildung 2: Entwicklungsaufgaben im Kindes-, Jugend- und Erwachsenenalter	19
Abbildung 3: Bewältigung von Entwicklungsaufgaben	21
Abbildung 4: Proklamierte Wirkungskette des „Digital-Divide“-Ansatzes.	25
Abbildung 5: Internet-Pornografie Nutzertypologie	47
Abbildung 6: Klassifikation der Internet Pornografie (in Anlehnung an Voplers)	49

Abbildung 7: Screenshot der Startseite von www.youporn.com - Ist das Jugendschutz?	57
Abbildung 8: Das Angebot von www.youporn.com - Nichts ist unmöglich! (sexuell explizite Darstellungen wurden unkenntlich gemacht)	58
Abbildung 9: Beispiel einer Spam-Email mit Link zu einer illegalen Porno-Seite	59
Abbildung 10: Dialog zwischen 13-Jähriger und Pädosexuellen bei chatcity.de	119
Abbildung 11: Ergebnisse der Suche nach „XXX“ mit der Tauschbörse Vuze	61
Abbildung 12: Wie entsteht eine Sucht? Das Suchtdreieck in Anlehnung an Gross	67
Abbildung 13: Diagnostik der Internet-Pornografie-Sucht auf fünf Ebenen	71
Abbildung 14: Triebkonflikt und Gewissen nach Pfeifer	78
Abbildung 15: Sucht-Präventionsmodell nach Kaufmann	93
Abbildung 16: Was ist Medienkompetenz?	95
Abbildung 17: Dimensionen gelingender Sexualität	106

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Interne Differenzierung der Lebensphase Jugend	18
Tabelle 2: Funktionen des Internet.	27
Tabelle 3: Differenzierung der Pornografie nach dem Ausmaß an Gewalt	44
Tabelle 4: Mit dem Gesetz in Konflikt	45
Tabelle 5: Formen der Internetsucht nach Kimberly Young (1998)	69
Tabelle 6: Aufgaben der Sozialen Arbeit in drei Ebenen	92
Tabelle 7: Aufbau der Weiterbildung	103

In der Reihe Denken und Handeln, Neue Folge sind bisher erschienen:

- Band 1: Bell, Desmond/ Maaser, Wolfgang/Schäfer, Gerhard K. (Hrsg.) (2007): Diakonie im Übergang, ISBN 978-3-926013-66-8*
- Band 2: Kuhn, Elmar (2008): Digitale Spaltung unter Jugendlichen
- Band 3: Kuhn, Thomas K./Gerhard K. Schäfer (Hg.) (2009): Zwischen Barmherzigkeit und Gerechtigkeit
- Band 4: Roeder, Stefanie (2010): Das evangelische Selbstverständnis an der Evangelischen Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe

* = vergriffen

Evangelische Fachhochschule
Rheinland-Westfalen-Lippe

Immanuel-Kant-Str. 18-20
44803 Bochum

Telefon: 0234 / 36901 - 0
Telefax: 0234 / 36901 - 100

E-Mail: efh@efh-bochum.de
www.efh-bochum.de

